Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen [illegible] geschlossen.

Jos. Li[illegible],

(G[illegible]

Die

beiden Sträflinge.

Australischer Roman

von

Friedrich Gerstäcker.

Dritter Band.

Leipzig,
Hermann Costenoble.
1857.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichniss
zum dritten Bande.

			Seite
Cap.	1.	Ein Australischer Abenteurer	1
"	2.	Der Sträfling	25
"	3.	Der Verführer	57
"	4.	Dr. Spiegel's Soirée	91
"	5.	Unvermuthetes Zusammentreffen	120
"	6.	Der Verrath	147
"	7.	Der Verlobungs-Abend	173
"	8.	Die Entführung	201
"	9.	Verfolger und Verfolgter	238
"	10.	Nguyulloman	255
"	11.	Schluß	288



1. Capitel.

Ein Australischer Abenteurer.

In Adelaide, unmittelbar an dem kleinen Flüßchen Torrens, und nur von diesem durch den breiten Fuhrweg und einen schmalen Streifen Wiesenland getrennt, auf dem noch ein Paar vereinzelte Gumbäume standen, lag die kleine freundliche Wohnung des Tischlers Christian Helling — unseres alten Bekannten.

Das Häuschen war nur klein, aber praktisch angelegt, und ein sehr gut, und mit besonderem Fleiß gehaltener Garten — etwas ziemlich Seltenes in der Stadt selber — gab ihm einen gar wohnlichen gemüthlichen Anstrich, und zeichnete es durch seine von Passions- und Weinranken überzogenen grünen Wände sehr zum Vortheil gegen die weiß angestrichenen kahlen Nachbarhäuser aus.

Der Eigenthümer desselben, Christian Helling, war eines jener Beispiele deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer und Genügsamkeit, welche die Vereinigten Staaten großentheils mit zu Dem gemacht haben, was sie wirklich sind; die in sämmtlichen Australischen Colonieen fast den ganzen Ackerbau in Händen haben, und selbst in ihrem eigenen Vaterlande, troß enormer Taxen und Steuern, troß des Druckes, in dem sie unter einem Beamten= und Priesterheere stehen, doch eben mit diesem Fleiße, mit dieser Mäßigkeit allen Schwierigkeiten entgegenarbeiten und sich — wenn sie auch nicht im Stande sind, gegen die starke Strömung Fortgang zu machen, doch wenigstens hartnäckig auf ihrer Stelle halten.

Wie Tausende seiner Art war Christian aber auch leider vollkommen gleichgültig dabei gegen ein geistiges Leben. Fromm und gottesfürchtig erzogen, konnte er nothdürftig in der Bibel lesen, wußte seinen Katechismus noch so gut auswendig wie damals, als er in die Schule ging, und sang Sonntags nicht allein regelmäßig seine bestimmte Anzahl von Gesangbuchsversen ab, sondern schlief auch ziemlich regelmäßig während der Predigt — wie tausend Andere auch. Deshalb aber versäumte er doch keinen Gottesdienst. Indeß mehr als tausend Andere, wenn er auch nur wenig von

der Predigt selber hörte — folgte er doch den frommen und guten Lehren, die ihm von der Kanzel gegeben wurden, und einen ehrlicheren, braveren Burschen als ihn gab es nicht in den Colonieen.

Um etwas Anderes bekümmerte er sich freilich nicht. Die Politik, die ihm von je fern gelegen, ging ihn seiner Meinung nach Nichts an, und daß er jetzt unter einer andern freiern Regierung lebte, wo der einzelne Bürger nicht allein das Recht, sondern sogar die Pflicht hatte, für sich zu denken, konnte ihn eben so wenig berühren. Gerade wie der alte Lischke, der ihm darin in erwünschtem Beispiel voranging, überließ er das, wie er sich ausdrückte, „den Müssiggängern, die doch weiter nichts Anderes zu thun hätten." Zeitungen las er nie, oder nur höchstens hinten die Annoncen, hielt auch natürlich keine, und seine ganze Bibliothek beschränkte sich auf eine Bibel, ein Gesangbuch, einen Katechismus und ein Paar Englische und Deutsche Traktätchen, die er von seinem Geistlichen erhalten. Zufällig hatte sich zu diesen Büchern noch ein altes Exemplar des illustrirten Pfennigmagazins gefunden, das er einmal mit für eine schlechte Schuld angenommen, und dann und wann konnte es geschehen, daß er wohl Abends eine Stunde die wieder und wieder gelesenen alten Geschichten durchblät-

terte und die alten Holzschnitte betrachtete. Gewöhnlich aber schlief er dabei ein.

Wunderbarer Weise hatte sich zu ihm gerade das Gegentheil seines Charakters gefunden — wie wir denn das im Leben draußen gar nicht etwa so sehr selten sehen, daß sich die, scheinbar mit ihren Charakteren am wenigsten zu einander passenden Menschen am allerbesten mit einander vertragen.

Christian's Haus war klein, aber doch nicht so klein, daß er nicht noch Raum gefunden hätte, die obere Etage zu vermiethen; mußte er sich dadurch auch oft selber mehr einschränken, als ihm manchmal lieb war. Für seine Werkstätte machte er sich aber unten im Garten einen kleinen Anbau, seinen Holzvorrath häufte er auf dem Wiesenplan vor dem Hause, auf Regierungsland auf, und die erste Etage seiner kleinen freundlichen Wohnung hatte, gegen einen mäßigen Zins, Oskar von Pick inne, für den Christian auch Morgens mit den Caffee kochte und das Weißbrod von dem nahe wohnenden Bäcker holte.

Oskar von Pick war, wie wenigstens das Gerücht in Adelaide ging, früher Cavallerielieutenant gewesen. Er verstand jedenfalls ein Pferd zu reiten, und konnte, wenn er einen Gleichgesinnten traf, sich ganze Abende bis spät in die Nacht

hinein über Pferde unterhalten. Was ihn aber nun auch aus dem alten Vaterland vertrieben haben mochte — und die Gerüchte darüber waren wieder ganz wunderlicher und eigener Art — hier in Australien konnte er natürlich sein früheres Geschäft nicht fortsetzen, und mußte auf irgend einen Broderwerb denken, um zu existiren.

Broderwerbe gab es nun freilich in dem jungen aufkeimenden Lande gerade genug und nach allen Seiten hin, und wer tüchtig zugreifen wollte und mäßig lebte, brauchte nicht zu fürchten, auch nur für einen einzigen Tag Noth zu leiden. Das Zugreifen war aber das Schlimmste dabei; Arbeit wurde gefordert, und das war Etwas, wozu sich Herr von Pick nun und nimmer entschließen konnte und wollte.

Leider giebt es von dieser Menschenklasse in allen Colonieen — mögen sie liegen, in welchem Welttheile sie wollen — eine sehr große Anzahl von Individuen, die meist der sogenannten „gebildeten Klasse“ angehören, und ihrer Erziehung oder Neigung nach sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen können, ihre geistigen Fähigkeiten so weit herabzuwürdigen, den Händen ihren Lebensunterhalt zu verdanken. Ich sage der sogenannten gebildeten Klasse, denn Tausende von ihnen haben wenig mehr als nur die oberfläch-

lichste Schulbildung genossen, und selbst von dieser nur so viel profitirt, als sie eben nicht vermeiden konnten, in späterer Zeit aber nie wieder daran gedacht, ihrem Geiste auch nur den hundertsten Theil der Pflege angedeihen zu lassen, die sie ihrem Körper widmeten. Aber in den bevorzugten Ständen geboren, waren sie von Jugend auf daran gewöhnt, auf die arbeitende, als eine vollkommen untergeordnete Klasse herab zu schauen, und selbst bei einer spätern Auswanderung halten sie sich den Gedanken so lange als irgend möglich fern, durch diesen Schritt in eine Bahn hineingeworfen zu sein, in der sie mit diesem bisher verachteten Stande einen vollkommen gleichen start oder Auslaufspunkt haben. Erst wenn, im fremden Lande angekommen, das Rennen wirklich beginnt, finden sie gewöhnlich zu ihrem Erstaunen, daß sie keineswegs mehr bloße Zuschauer dieses Lebens sind, die in einer bequemen Kalesche nebenher fahren können, sondern daß sie thätigen Antheil nehmen sollen und müssen, wenn sie nicht von ihren gewöhnlichsten Mitbewerbern weit zurückgelassen werden wollen.

Manche nehmen dann wohl ihre Kräfte tüchtig zusammen und suchen mit dem nun doch nicht mehr zu ändernden Geschick auch gleichen Schritt zu halten, die Meisten aber bleiben gleich beim

ersten Anlauf weit zurück, warten und zögern, bis ihre letzten Mittel erschöpft sind, bis sogar ihr Credit untergraben ist, und versuchen dann mit Kreuz- und Quersprüngen und allen möglichen Manövern und Experimenten das Versäumte auf irgend einem andern Wege nachzuholen. Daß sie ein solcher dann nicht zum Ziele führt, sehen sie gewöhnlich erst zu spät ein — und was nicht schwimmen kann, muß endlich sinken.

In diese Klasse gehören die meisten Adeligen, Advokaten, junge unbemittelte Kaufleute, Künstler, Schriftsteller ꝛc., ꝛc., und ein ungeregeltes, abenteuerliches Leben, das sie eine Zeit lang führen, dient gewöhnlich nur dazu, ihnen eine Galgenfrist zu gestatten, und sie eine kurze Weile länger über Wasser zu halten.

Herr Oskar von Pick war Einer von diesen, und zwar Einer der Wenigen, die ihre Nachbarschaft länger über sich und ihre Verhältnisse zu täuschen wußten, als das den Meisten im gewöhnlichen Lauf der Dinge gelang. Mit einem gewissen vornehmen, ungenirten Wesen, und einem, wenn auch sehr unbedeutenden Capital, hatte er seine Laufbahn in Süd-Australien begonnen, und durch einige gewonnene Wetten und sonstige, ziemlich geheim gehaltene glückliche, wenn auch unbedeutende Speculationen seine Landsleute wie auch

Englische Nachbarn in sofern zu täuschen gewußt, daß sie glaubten, er habe in der alten Heimath ihm offen stehende Hülfsquellen. Wenn er weiter Nichts damit bezweckte, erhielt er sich doch damit immer einen gewissen beschränkten Credit, und diesen nach allen Richtungen hin auszubeuten, war in den letzten Jahren sein Hauptbestreben gewesen. Den Glauben dabei, daß für ihn doch einmal irgendwo ein besonderer Glücksfall auftauchen müsse, theilte er mit Allen seines Gleichen, da er recht gut wußte, daß er von einem geregelten Gange der Dinge Nichts für sich erwarten durfte, und darauf hin lebte er denn auch ziemlich sorglos und unbekümmert in den Tag hinein.

Da er ein ziemlich guter Beurtheiler von Pferden war, und eine Menge von Schlichen und Betrügereien kannte, wie sie sich die Roßkämme in ziemlich allen Ländern der Welt erlauben, und das eine „unschuldige List" nennen, was doch eigentlich nichts weiter ist als eine ganz gewöhnliche und gemeine Betrügerei, so wußte er dadurch manchen Verlust beim Ankauf von Pferden zu vermeiden, und manches mittelmäßige Thier zu guten Preisen an den Mann zu bringen. Der Pferdehandel lieferte ihm denn auch von Zeit zu Zeit das Geld zu seinen allernöthigsten Ausgaben; nebenbei betrieb er aber auch noch, nach

dort zahlreich herumlaufenden Beispielen, Mäklergeschäfte, bei denen er sich besonders im Kornhandel bedeutenden Verdienst versprach. Capital hatte er allerdings nicht, um Getreide baar zu bezahlen, aber als „Herr von Pick," mit einem sehr anständigem Rock und einem vornehmen Wesen, gelang es ihm doch, manchem seiner schlichten Landsleute zu imponiren. Noch vom alten Vaterlande her waren viele von diesen daran gewöhnt, sich einem besseren Rock, und besonders einem adligen Namen mit größter Bereitwilligkeit zu fügen, ja sich durch eine derartige Geschäftsverbindung sogar noch geehrt zu sehn, und Pick war es deshalb auch in der letzten Zeit besonders gelungen, eine nicht unbedeutende Partie Mehl und Getreide — einfach auf seine Wechsel — aufzukaufen. Man hatte gerade mit ziemlicher Sicherheit ein Steigen der Preise erwartet, und ein Paar hundert Pfund Sterling wären dann im Handumdrehen verdient gewesen.

Mit solchen Speculationen ist es aber eine mißliche Sache — der Erfolg liegt selten in der Hand des Menschen, und hängt meist immer von unvorherzusehenden Umständen ab. Das Ganze bleibt auch gewöhnlich mehr oder weniger ein Hazardspiel. Wer freilich größere Capitalien hat, mag mit ziemlicher Ruhe einen Theil derselben

in solcher ungewissen Aussicht wagen. Nach verschiedenen Richtungen hin behält er doch immer die Aussicht, daß ihm, wenn die eine mißglückt, eine andere gelingt, und dadurch den auf einer Seite erlittenen Verlust deckt. Wer aber Alles nur auf die eine Karte setzen muß, spielt immer ein gewagtes Spiel. Der Gewinn bringt ihn nur einen Schritt weiter — der Verlust wirft ihn mit einem Schlage von der ganzen Bahn hinunter.

Herr von Pick hatte nichts desto weniger auf eine solche Art in der letzten Zeit gespielt. Sachen waren mit ihm überhaupt zu einer Krisis gediehen, in der er das Glück entweder zwingen mußte, ihm dienstbar zu sein, oder an dem Punkt anlangen, den er schon seit einiger Zeit vor Augen gesehen. Es war das gänzlicher Ruin, oder eigentlich besser gesagt: Verlust auch des letzten Credits — denn an wirklichen Lebensgütern hatte er schon seit geraumer Zeit nichts mehr zu verlieren gehabt.

Das Glück ist aber eine wunderliche Göttin und läßt sich nicht gern zwingen, und Herr von Pick sollte an diesem Morgen erfahren, daß es ihm einen bösen dunklen Strich durch die lichte, schon mit großen, stattlichen Zahlen geschmückte Rechnung gemacht.

Er war alleiu in seinem ziemlich geschmackvoll eingerichteten Zimmer, an das freilich der Tapezirer noch erhebliche Ansprüche hatte. Der Caffee stand auf dem Tische, und Herr von Pick ging, eine Cigarre rauchend, in dem kleinen Gemache mit ziemlich raschen Schritten auf und ab. In der Mitte der Stube aber lag ein zusammengeknitterter Brief, und neben ihm in friedlicher Eintracht eine sehr zierlich gestickte und mit langer goldener Troddel verzierte Morgenmütze — ein heimliches Geschenk Susannens.

„Da haben wir's jetzt," stöhnte der junge Mann plötzlich, indem er sich wie erschöpft in die eine Sophaecke, das rechte Bein über das linke warf, und mit seiner rechten Hand die wild und ordnungslos ihm um Stirn und Schläfe liegenden Locken durchwühlte — „da haben wir's — die Mine ist explodirt, das Schiff ist gesunken, und ich sitze jetzt hier in diesem vermaledeiten Lande so fest und ruhig auf dem trockenen Sande, als ob ich in meinem ganzen Leben gar nicht flott gewesen wäre. Schöne Geschichten das," rief er endlich nach kurzer Pause, indem er sich nach dem vor ihm am Boden liegenden Briefe bückte, ihn aufhob, auseinander schlug und die Zeilen, welche die Unglücksbotschaft enthielten, noch einmal mit finster zusammengezogenen Brauen und fest auf

einander gebissenen Zähnen überflog. — „Pest und Gift, daß der Böse auch gerade jetzt die Schiffe in den Hafen führt. Natürlich — seit drei Monaten fast Ostwind, Ostwind, Ostwind, Nichts als diesen nichtswürdigen, vermaladeiten Ostwind, da hätte man sich's eigentlich an den Fingern abzählen können, daß der Henker uns eine solche Zufuhr endlich über den Hals schicken würde. Aber nein, es ist ordentlich, als ob man manchmal mit Blindheit geschlagen wäre — und der alte Esel, der Lischke, hat richtig sein ganzes Getreide noch in den letzten Tagen zu ziemlich hohen Preisen angebracht — ein Heidenglück, daß er mir nicht borgen wollte — ich hätte den Bettel jetzt auch über dem Halse."

Er knitterte den Brief wieder zusammen, schleuderte ihn in die entfernteste Stubenecke, und zog dann mit solcher Kraft und Wuth an der Cigarre, daß sich der dicke Qualm bald in einer förmlichen Wolke um ihn lagerte, und ihn ganz verhüllte.

Während er noch so da saß, und nur mit dem übergeworfenen Bein den Takt zu einer unbewußten Melodie schlug, klopfte es leise an die Thür. — Das erste Mal hörte es von Pick auch gar nicht, so war er in seinen eigenen, unangenehmen Gedanken vertieft; ein stärkeres Pochen

machte ihn aber doch aufmerksam, und auf sein eben nicht besonders freundliches Herein öffnete sich langsam die Thür und Christian's gutmüthiges Gesicht wurde darinnen sichtbar.

„Hallo, Herr von Pick," lachte dieser, als er seinen Abmiethor nur mit Mühe und Noth in den Wolken von Tabaksqualm entdeckt und herausgefunden hatte — „Sie rauchen heut' Morgen nicht schlecht. Ich glaubte auch erst, Sie hätten Besuch, weil ich Sie hier oben reden hörte, und wollte Sie nicht stören; wie aber jetzt Alles wieder ruhig war, dacht' ich, Du versuchst's."

„Ach, guten Morgen, lieber Helling," sagte aber auch jetzt von Pick, sich gewaltsam zusammennehmend, indem er mit dem auf- und niederschlagenden Arme die Tabaksnebel ein wenig zu zertheilen suchte. Sein Wirth vor allen Anderen durfte noch keine Ahnung davon bekommen, was ihn eigentlich bedrücke. — „Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Oh, — es war nur eine Kleinigkeit, um die ich Sie bitten wollte," sagte Christian, halb wie verlegen — „aber — ich komme wohl heut' Morgen zur ungelegenen Zeit. Sie scheinen mir übler Laune zu sein."

„Wer? — ich?" rief von Pick lachend und sich jetzt ernstlich zusammennehmend — „wie kom-

men Sie darauf? — weshalb sollte ich übler Laune sein?"

„Nun, ich dachte vielleicht wegen dem Engländer — wegen dem Johnson," sagte Christian gutmüthig — „aber lassen Sie sich das um Gottes Willen nicht zu Herzen gehen. Ja, seien Sie eher froh, daß Sie den Kerl noch auf so gute Manier losgeworden sind. Das war Einer von den richtigen Englischen Humbugs, wie sie sie nennen, und ging nur darauf aus, andere Leute zu betrügen."

„Johnson? — was wollen Sie mit Johnson?" rief von Pick rasch und erschreckt — „haben Sie irgend etwas von ihm gehört?"

„Und Sie wissen es noch nicht?" sagte Christian erstaunt.

„Ich? — kein Wort. Was ist vorgefallen?"

„Nun, Johnson ist durchgebrannt."

„Welcher Johnson?"

„Welcher Johnson? — nun der Steinkohlen-Johnson, wie sie ihn hier in der Stadt nannten," lächelte Christian. „Niemand hat übrigens, von dem ersten Augenblick, wo er sich hier zeigte, etwas Anderes erwartet, denn er soll schon ganz ähnliche Streiche in Sydney und Melbourne gemacht haben. Das Einzige, was ich fürchtete, war, daß Sie sich zu weit mit ihm einlassen

würden, und Sie wissen, daß ich Sie mehrmals vor ihm und seinen Plänen gewarnt habe."

„Durchgebrannt?" wiederholte jetzt von Pick, der sich vollkommen gesammelt hatte, lächelnd — „er ist in die Berge hinauf, um seiner Entdeckung weiter nachzuforschen. Allerdings wollten wir Beide zusammengehen, aber er wird geglaubt haben, das Geschäft allein ungestörter betreiben zu können, und weniger dabei der Gefahr ausgesetzt sein, von Neugierigen beobachtet zu werden."

„Draußen in See wird er wohl schwerlich Steinkohlen finden," lachte Christian.

„Draußen in See?" rief von Pick rasch und erschreckt, „er ist in See gegangen?"

„Allerdings," sagte der junge Deutsche, — „gestern Abend mit dem Englischen Schooner Judith, und der Wirth, wo er gewohnt hat, so wie Schneider, Schuster und andere Handwerker sind heute Morgen mit Tagesanbruch nach dem Hafen hinuntergefahren, um zu sehen, ob sie ihn noch möglicher Weise in dem unteren Arm abfassen können. Hälfe ihnen aber auch Nichts, denn Geld hat er schwerlich mehr bei sich, und weiter können Sie auch Nichts mit ihm anfangen. Sie haben ihm doch nicht etwa Geld geborgt?"

„Wer — ich?" rief von Pick rasch und mit

einem etwas gezwungenen Lachen — „nein — fiele mir ein. So grün sind wir auch nicht mehr. Hätte das aber doch von Johnson nicht erwartet — schien eigentlich ein ganz anständiger, respectabeler Bursche zu sein.“

„Dafür hab' ich ihn im Leben nicht gehalten,“ sagte Christian treuherzig. „Aber es ist gut, daß er fort ist. Derlei Gesellen stiften nur Unheil in einer Colonie, ob es nun Engländer oder Deutsche sind, und machen, daß man nachher nicht einmal einem ehrlichen Menschen mehr traut. Aber“ — setzte er wieder etwas zögernd hinzu — „das war eigentlich nicht, was ich Ihnen sagen wollte — ich glaubte, Sie hätten das schon lange selbst gehört — ich kam wegen etwas Anderem. — Ich — ich habe einen Brief bekommen, Herr von Pick.“

„Einen Brief?“ rief der junge Mann rasch, und es war gut, daß Christian so sehr mit sich selbst beschäftigt blieb, es hätte ihm sonst gar nicht entgehen können, daß sich sein Miethsmann weit mehr als nöthig für diese Neuigkeit interessirte.

„Ja,“ lächelte Christian, und wurde dabei roth bis hinter die Ohren — „einen sehr niedlichen Brief; habe ihn auch schon ein Paar Tage erwartet, aber — aber er ist ein Bischen undeut-

lich geschrieben, und da — da wollt' ich Sie bitten, ob Sie den nicht einmal für mich lesen möchten."

„Mit dem größten Vergnügen," sagte von Pick rasch und bereitwillig.

„Ja," fuhr Christian, dadurch noch immer um Nichts gebessert, fort, „aber — ich muß Ihnen doch erst sagen, von wem er ist."

„Nun, das werde ich ja wohl aus dem Briefe selber sehen," lächelte sein Miethsmann, der jetzt seine ganze Ruhe wiedergewonnen hatte.

„Ja — sehr wahrscheinlich," sagte Christian; — „der Name — der Name steht darunter, aber —"

„Aber?"

„Lieber Herr von Pick," sagte Christian entschlossen und treuherzig — ich muß Ihnen vorher etwas darüber sagen, denn ich mache Sie dadurch gewissermaßen zu meinem Vertrauten."

„Sehr viel Ehre!" erwiederte der Miethsmann mit einem etwas zweideutigen Lächeln, das aber für Christian verloren ging. Dieser fuhr auch, einmal in der Bahn, ruhig fort:

„Ich will heirathen. — Wenn man ein Geschäft hat, thut sich's nicht mehr, daß man allein bleibt, und ich habe deshalb bei Vater Lischke um die

Hand seiner Tochter angehalten. Sie kennen ja wohl Susanne Lischke?"

„Allerdings," sagte von Pick, doch etwas verlegen — „es ist ein sehr hübsches Mädchen!"

„Noch mehr — es ist ein braves, liebes Kind," sagte Christian treuherzig, „und heute — heute hab' ich von ihr die Antwort auf meinen Antrag erhalten" —

„Und können sie nun nicht lesen," bemerkte von Pick etwas boshaft.

„Heute thut mir's zum ersten Mal leid," sagte Christian, tief erröthend, „daß meine Eltern nicht im Stande waren, mir eine ordentliche Erziehung zu geben — aber," setzte er dann entschlossen hinzu, „das hat Nichts zu sagen; noch ist es nicht zu spät, und mit Fleiß und Ausdauer kann ich doch vielleicht noch Manches nachholen."

„Und der Brief?"

„Daß Sie mir den einmal ordentlich vorläsen," sagte Christian, „darum wollte ich Sie bitten. Ungefähr krieg' ich schon heraus, was drinnen steht, aber ich möchte es doch gern ganz genau wissen, und Sie versprechen mir dabei, nicht wahr? — daß Sie keinem Menschen weiter ein Wort über den Inhalt sagen?"

„Lieber Helling," sagte von Pick lächelnd — „ich dächte, darin kennten Sie mich! Das ist

eine Sache, die Niemanden weiter etwas angeht, und wenn wir Beide das wissen, ist es schon völlig genug — also der Brief?"

Christian sagte kein Wort weiter, sondern nahm nur den Brief aus der Brusttasche seiner Jacke, und gab ihn in Pick's Hände. Er war erbrochen und nur wieder zusammengefaltet — Christian mochte wohl schon eine Weile allein darüber studirt haben. Von Pick entfaltete ihn rasch und überflog die Zeilen vorher flüchtig mit den Blicken. Der Brief lautete:

„Lieber Christian!

„Ich habe Dir neulich Antwort versprochen und will jetzt mein Wort halten. — Heute Abend bin ich zu Dr. Spiegel eingeladen, aber morgen bin ich mit den Eltern zu Hause. Um acht Uhr essen wir. Vater läßt Dich bitten zu kommen.

„Es grüßt Dich freundlich

Susanne."

„Nun?" sagte Christian gespannt, während er mit den Blicken an seines Miethsmanns Lippen hing.

„Ich gratulire," erwiederte von Pick lächelnd, und las ihm die Zeilen laut und langsam vor. „Verlangen Sie noch mehr? — Eine Einladung zu den Schwiegereltern."

Christian's Gesicht war wie verklärt. Er

nahm den Brief wieder an sich, betrachtete die Schriftzüge, die er nicht im Stande gewesen war, zu entziffern, noch einmal mit leuchtenden Blicken, faltete den Brief dann wieder zusammen und sagte, Pick die Hand reichend und herzlich drückend:

„Ich danke Ihnen tausendmal. Sie haben mir heute eine große Freude gemacht und — und wissen Sie was — ich — ich möchte heute Nichts mehr arbeiten und den Tag ordentlich feiern — wie einen Sonntag — ist es doch der wichtigste meines Lebens. Machen Sie mir deshalb die Freude und essen Sie heute Mittag mit mir.“

„Aber, lieber Helling,“ sagte von Pick, wirklich verlegen.

„Ich möchte gern heute eine Flasche Wein trinken,“ fuhr der junge Handwerker, wärmer werdend, fort — recht guten Wein — oder auch zwei — ich muß mir überdies auf morgen Abend Courage trinken,“ setzte er gutmüthig lächelnd hinzu — „und allein schmeckt so was nicht. Ich muß Jemanden dabei haben, gegen den ich mich aussprechen kann, und der dabei zugleich begreift, weshalb ich so glücklich bin — wollen Sie heut' Mittag mein Gast sein?“

„Und warum nicht?“ lächelte von Pick, der sich grundsätzlich nie eine Gelegenheit entgehen

ließ, ein gutes Glas Wein zu trinken, indem er in die gegen ihn ausgestreckte Hand einschlug.

„Brav!“ sagte Christian vergnügt — „und jetzt geh' ich hinunter, und sehe danach, daß das Nothwendigste besorgt werde. Um zwölf Uhr aber hol' ich Sie ab. Ist Ihnen das recht?“

Als sein Miethsmann ihm zunickte, drehte er sich vergnügt auf dem Absatze herum, schob den indeß wieder zusammengefalteten Brief in seine Brusttasche zurück, und verließ, Glück und Seligkeit im Herzen, mit raschen Schritten das Zimmer.

Nicht so zufrieden und ruhig ließ er seinen Miethsmann zurück, der, als sein Schritt schon lange auf der schmalen knarrenden Treppe verhallt war, noch immer, wie er ihn verlassen, und mit verschränkten Armen in der Mitte der Stube stehen geblieben war. Auch das freundliche Lächeln, das seine Lippen in Gegenwart seines Wirths umspielt, hatte sich verloren und einem fast finstern unheimlichen Ernst Platz gemacht — waren es doch auch wilde, häßliche Gedanken, die ihm das Hirn durchzuckten — tolle Pläne und Ideen, die sich herüber und hinüber kreuzten.

„Das ist eine schöne Geschichte,“ brummte er endlich halblaut und finster vor sich hin — „eine saubere Bescherung, in die ich hineingerathen bin.

Das gerade hat noch gefehlt, meinem Unglück die Krone aufzusetzen — Johnson fort — durchgegangen mit den letzten Pfunden, die ich mein eigen nannte — und was soll nun werden? — Die Sache bei Lischke's scheint dabei rasend schnell vorwärts zu gehen, und ich fürchte fast, ich bin selber mit meiner Eile schuld daran. Daß sie den Burschen schon auf Morgen einladen, ist jedenfalls ein böses Zeichen. — Susanne hält allerdings ihr Wort — verteufelte Dirne, wie sie den Laffen da bei der Nase herumführt — was aber wird die sagen, wenn sie erfährt, daß auch mit mir nicht Alles so ist, wie es eigentlich sein sollte, und wie sie es erwartet. — Und erfahren muß sie es ja doch einmal — jetzt oder später. Das aber ist die letzte Hoffnung," setzte er plötzlich rasch entschlossen hinzu — „der alte Lischke hat Geld — viel Geld, und bin ich erst einmal sein Schwiegersohn, ei zum Henker, dann muß er auch mit dem Metall herausrücken — er mag wollen oder nicht. — Was der alte Halunke übrigens mit den Steinkohlen für eine feine Nase hatte — und dieser Schuft, dieser Johnson — man kann doch wahrhaftig seinem eigenen Bruder nicht einmal mehr trauen!"

Herr von Pick ging, mit dieser moralischen Entrüstung auf den Lippen, und auf den Rücken

gelegten Armen in raschen Schritten noch eine ganze Weile im Zimmer auf und ab. Seine Verhältnisse erforderten allerdings, wie es gerade mit ihm stand, einiges Nachdenken. Auch die Sache mit Susanne, so erwünscht sie ihm in einer Hinsicht sein mochte, hatte doch auch gerade in diesem Augenblicke wieder einen nicht unbedenklichen Haken, wenn es ihm nämlich nicht gelang, auf einer Seite Geld zu den nothwendigsten Ausgaben zu erheben — aber wo? — Bei Dr. Spiegel hatte er sich das Spiel verdorben; der Doctor war allerdings leichgläubig genug, aber selbst Pick zweifelte daran, daß er sich auf die wie es schien verunglückte Kohlenentdeckung hin einer neuen Steuer unterziehen würde. Die Kaufleute in Adelaide, mit denen er in Verbindung stand, wußten Alle, daß er Getreide aufgekauft — den meisten war er sogar selber Geld schuldig — der neuangekommene Dr. Schreiber vielleicht? — mit dem war er doch noch zu wenig bekannt; auch hatte der Mann etwas Ernstes, Zurückhaltendes, das ihm nicht gefiel. Christian endlich? — hier war noch eine Möglichkeit. — Heute nach Tische, wenn der junge Bursche von Glück und Wein aufgeregt seine gute Laune hatte, ließ sich vielleicht mit dem auf eine oder die andere Weise ein Versuch machen und dann — Herr

von Pick lachte leise vor sich hin — lag auch etwas höchst Komisches darin, den vermeintlichen Bräutigam sogar die Hochzeitsspesen mit seiner eigenen Braut bezahlen zu lassen.

Herr von Pick rieb sich vergnügt die Hände, und stand auf, Toilette zu machen, wie noch einige nothwendige Gänge in der Stadt zu besorgen. Da fiel sein Blick auf den zusammengeknitterten Brief in der Stubenecke, der heute Morgen all seine blühenden Hoffnungen mit einem Schlage über den Haufen geworfen hatte. Seine gute Laune war wieder hin, und leise Flüche vor sich in den Bart murmelnd, schloß er den Brief in sein Pult, zog sich an, und verließ das Haus.

---

2. Capitel.

Der Sträfling.

Herr von Pick verfehlte nicht, trotz seiner verzweifelten Stimmung, die Stunde der Einladung seines Wirthes genau einzuhalten — hatte er doch auch noch, außer einer Flasche guten Weines, sein ganz besonderes Ziel dabei im Auge. Wir müssen die beiden Leute aber sich selber überlassen, um indessen die ärmliche Wohnung Hobburg's wieder aufzusuchen, in welcher der zurückgekehrte Gatte jetzt zwei Tage in wildem Fieber zugebracht.

Das übermäßige Trinken der letzten Zeit, mit der ihm folgenden furchtbaren Aufregung, mit Scham, Reue und Zerknirschung war zu viel für den ohnehin geschwächten und aufgeriebenen Körper des Mannes gewesen, und das Delirium tremens oder der Säuferwahnsinn hielt ihn mit

seinen furchtbaren Banden auf seinem Lager fest. Mit wahrer Engelsgeduld pflegte ihn dabei sein Weib, beschwichtigte das Kind, das sich vor dem Vater zu fürchten begann, und kühlte die brennenden Schläfe, die zitternden trockenen Lippen des Kranken. Nur wenn er in seinen wilden Phantasieen nach Branntwein — immer nur nach Branntwein rief, um seinen sengenden Durst zu löschen, brach sie oft schaudernd an seinem Bette in die Kniee, und Gebet und Thränen waren dann nur im Stande, dem armen gemißhandelten Herzen Luft zu geben — Linderung zu schaffen.

Erst am Abend des zweiten Tages kam er wieder zu voller Besinnung, schlief die Nacht sanft und ruhig und fühlte sich am anderen Tage wie neugestärkt und von seiner Qual erlöst. Die eigentliche, nur durch den übermäßigen Trunk der letzten Zeit hervorgerufene Krankheit war dadurch allerdings abgeschüttelt, aber sie auf immer zu bannen, dazu gehörte freilich mehr als kurze Ruhe; dazu gehörte ein fester, energischer Wille, dem Trunk auf immer zu entsagen. Nur Mäßigkeit, und ein regelmäßiges nüchternes Leben waren im Stande, dieses furchtbare Uebel gänzlich zu heben, und zu verhindern, daß es den gemißhandelten Körper endlich zerstöre.

Wenn er sich übrigens jetzt selber auch wieder

vollkommen wohl zu fühlen schien, und der armen Frau mit Thränen in den Augen für ihre Liebe und Sanftmuth dankte, hatten seine Fieberphantasieen doch in deren Seele einen scharfen, schmerzenden Stachel zurückgelassen. Dunkle Worte waren es gewesen, die den Lippen des Bewußtlosen im wilden Traume entflohen, und eines Verbrechens hatten sie den Kranken angeklagt. Freilich konnte die arme, in Angst und Sorge an seinem Bett wachende Frau den Sinn der wilden Anklage nicht näher verstehen, aber ihr Herz füllte es doch mit neuer Noth, und von dem zur Besinnung Zurückgekehrten verlangte sie jetzt Rechenschaft über das, was ihm die Seele bedrücke, und seinen Träumen jene furchtbare, entsetzliche Färbung gegeben.

Mit niedergeschlagenen Augen und bleichen Wangen horchte der Mann der Anklage; aber der scheu abgewandte Blick, so viel er auch in sich selber bekennen mochte, weigerte sich der Frage Rede zu stehen.

„Ich weiß nicht, was Du willst,“ flüsterte er mit leiser Stimme; „was ich im Fieber geschwatzt, war Unsinn — tolles Zeug — soll ich mich jetzt noch darauf besinnen können?“

„Es war mehr als das, Eduard,“ sagte die Frau, die mit gefalteten Händen vor ihm stand —

„es war mehr als das. — Wieder und wieder kamen Deine Gedanken auf den einen Punkt zurück, auf Blut — auf vergossenes Blut! Heiland der Welt, wenn auch das auf Deiner Seele haftete, und Du drin im Busch, in dem wilden rauhen Leben nicht allein zum Wüstling — nein auch zum Verbrecher geworden wärest!“

„Mach' Dir das Herz nicht unnöthig schwerer, als es schon ist,“ sagte finster der Mann. „Wenn Du wüßtest, was ich eben in dem Busche gelitten, wie mich Qual und Reue gepackt und mich nicht rasten und nicht ruhen ließ, würdest Du meine Fieberphantasieen erklärlich finden. Daß all die Scenen, die ich dort erlebt, mir dann im Traume zusammenschmolzen, ist wohl natürlich genug. Aber glaubst Du dem schlafenden, kranken Menschen mehr, als dem wachenden, gesunden?“

„Es ist gut,“ sagte die Frau mit leiser resignirter Stimme — „wenn ich auch ein Recht hätte zu fordern, daß ich Dir tragen helfe, was Deine Brust bedrückt — ich kann Dich nicht zwingen, mich zu Deiner Vertrauten zu machen — ich will nicht weiter in Dich dringen; ja, ich will Dir mit freudigem Herzen glauben, daß meine Angst eben eine unbegründete gewesen. Gebe Gott, daß Du das alte Leben abgeworfen hast, wie die Krankheit, die Dir Geist und Glieder

lähmte, daß Du ein neues jetzt mit diesem Tage beginnst. Aber Eins kann ich von Dir fordern, Eduard, eine Frage mußt Du mir beantworten, denn sie betrifft nicht allein Dich — sie betrifft auch Dein Kind, sie betrifft mich — unser aller Schicksal, und die Frage ist: Was soll jetzt mit Dir werden — welchen Plan hast Du Dir selbst gemacht — was willst Du jetzt beginnen, um Dich zu erhalten?"

„Louise!" stammelte der Mann.

„Ich frage nicht meinethalben," setzte die Frau, ehe er weiter etwas darauf erwiedern konnte, rasch hinzu — „mich und das Kind habe ich die langen Jahre allein erhalten — ich kann es auch ferner thun — und werde es, so lange mir Gott meine Gesundheit läßt — ich frage Deinethalben. Um Dir selbst gerecht zu werden, mußt Du zu irgend einer Beschäftigung greifen, die Dich, wenn sie Dir weiter Nichts bietet, wenigstens ernährt. Australien bietet Dir darin nach allen Richtungen hin die Gelegenheit," fuhr sie wärmer werdend fort, „und ich wäre die Letzte, die Dich auffordern würde, gleich mit einer schweren Arbeit zu beginnen. Dein geschwächter Körper hielte das nicht aus, und er bedarf wenigstens in etwas der Ruhe, sich zuerst wieder vollständig zu erholen. Du sollst auch nicht gleich

damit anfangen," sagte sie herzlich, „laß nur einige Tage vergehen, und mache Dich in diesen mit dem Gedanken vertraut, wieder bei den Deinen, wieder in Deiner Heimath zu sein. Aber halte zum Wenigsten den Gedanken fest, daß Du so, wir Du bisher gelebt hast, nicht fortleben kannst, daß Du nicht allein auf Dich, daß Du auch auf Dein Kind denken mußt, dessen Lage zu verbessern — es dem Elend, in dem wir gelebt haben, zu entziehen."

Der Mann barg erschüttert sein Antlitz in den Händen, und die Frau, die ihn mit schmerzlichem Kopfnicken wenige Momente still beobachtete, fuhr endlich langsam und traurig fort:

„Dem Elend, Eduard — ich kann Dir das Wort nicht ersparen, so sehr es mir auch das Herz zerreißt, dem bittern Elend, denn Du kennst nicht den tausendsten Theil des Leides, das Du damals durch Deine Entfernung, ja ich möchte fast sagen Flucht, über mich und Dein Kind gebracht. Ich war lange krank, und wären die Nachbarn nicht gewesen, die aber auch erst spät erfuhren, daß wir wirklich Mangel litten, wir wären verhungert in der Wildniß hier. — Doch das ist jetzt vorbei," setzte sie rasch hinzu, als sie sah, wie furchtbar der Unglückliche von den Worten ergriffen war — „es ist vorüber und über-

standen — aber wissen mußtest Du's, und möge Dir das Wort eine, wenn auch bittere Arznei sein, damit Dein Geist in seinem jetzigen neuen Streben daran zurückdenken könne. Der Gedanke an uns — an Dein Kind, wird Dich dann am leichtesten vor einem Rückfalle bewahren."

„Aber was kann ich beginnen," sagte Hohburg mit thränenerstickter Stimme — „wozu reichen meine Kräfte aus, und wer wird mich in diesem Zustande in Arbeit nehmen? — Meine Kleider sind im Busche abgenutzt und zerrissen, und mir selber wird am Ende nichts Anderes übrig bleiben, als, so schrecklich das Leben auch dorten ist, in den Busch zurückzukehren."

„Nein — das sollst Du nicht," sagte die Frau mit ruhiger, entschlossener Stimme — „noch giebt es hier in der Ansiedelung Mittel und Wege genug, Dem, der ernstlich arbeiten will, auch durchzuhelfen. Ich will deshalb morgen selber mit Herrn Lischke sprechen. Das ist ein durchaus rechtschaffener, aber auch praktischer Mann, der die Sachen allerdings beim rechten Namen nennt, aber auch beim rechten Ende angreift, und schon Vielen, bei denen er Ernst und guten Willen sah, hier in Australien geholfen hat. Er ist nicht säumig weder mit Rath noch That, wo er weiß, daß Hülfe noth thut und auch nützen kann, und ich

glaube, daß er etwas auf mich hält. Wenn ich ihn ernstlich darum bitte, wird er uns wenigstens seinen guten Rath — vielleicht auch Beistand, nicht versagen, und erst einmal nur in Gang gebracht, wirst Du Dir schon selber helfen können. Jetzt aber vor allen Dingen thut Dir Noth, daß Du Dir neue Kleider schaffst," — setzte sie freundlicher hinzu. „Du hast Recht, in dem Anzuge kannst Du Niemanden um Arbeit oder Beschäftigung ansprechen; Du mußt anständig aussehen, damit die Leute auch wieder Vertrauen zu Dir gewinnen."

„Aber ich habe," — stammelte tief erröthend der Mann —

„Ich weiß es schon," sagte abwehrend die Frau — „so viel ist aber mir selber noch geblieben, Dir zu helfen. Einen Nothpfennig für mich und das Kind hatte ich zurückgelegt, um in einem möglichen Krankheitsfalle nicht ähnlicher Gefahr ausgesetzt zu sein als früher. Da, nimm das!" setzte sie freundlich hinzu, während sie an ihren Koffer ging und aus einem kleinen, auf dem Boden versteckten Säckchen etwa zwanzig Schillinge in Silber nahm — „es wird genügen, Dir das Nothwendigste an einfachen Kleidern zu verschaffen — Staat sind wir Beide nicht berechtigt zu machen."

„Aber wie soll ich nur selbst in diesen Lumpen in die Stadt gehen, sagte Hobburg, indem er mit einem dankenden Blick und Thränen in den Augen ihre Hand drückte. —

„Du hast das nicht nöthig,“ erwiederte ihm die Frau — „kaum eine halbe Stunde von hier, wenn Du gleich links dem breiten Weg folgst und Dich zwischen den Fenzen hältst, kommst Du zu einem kleinen Laden, wo billige Kleidungsstücke feilgehalten werden. — Du mußt auch von dem Gelde noch genug übrig behalten, uns ein Brod mitzubringen, denn ich habe nicht einmal ein Stück mehr für das Kind im Hause, zum Abendessen. Aber so viel bleibt Dir schon, denn solche Kleider sind erstaunlich billig hier im Lande. — Doch wirst Du auch gehen können?“ unterbrach sie sich plötzlich, ihn besorgt ansehend — Du scheinst noch schwach und erschöpft. Lieber bleibt es bis morgen; Du ruhst Dich heute noch aus, und ich gehe selber nach dem Brode.“

„Nein, mein Kind,“ sagte Hobburg, seinen Hut von dem Koffer nehmend, auf dem er lag, „ich bin stark genug, und die frische Luft draußen wird mir überdies wohl thun und mich kräftigen. Ach, Louise, wenn ich nur wüßte, wie ich das wieder gut machen sollte, was Du jetzt für mich

thust — aber ich sehe kein Ende dieses Elends vor Augen."

„Sobald Du an Dir selber verzweifeltest, wäre es freilich schlimm," sagte ernst die Frau, aber so weit gesunken sind wir Gott sei Dank noch nicht, und unser eigener Fleiß, unsere Sparsamkeit und Ausdauer können uns wieder heben. Mein einziger Wunsch ist, ein kleines Capital, und wären es nur dreißig oder vierzig Pfund Sterling, zu erübrigen, um damit in der Stadt ein Putzgeschäft zu beginnen. So viel brauch' ich, dann aber weiß ich auch, daß ich rascher vorwärts käme, und Geld damit verdienen könnte. In die Stadt müssen wir ja doch in einigen Jahren ziehen, sobald Lieschen groß genug wird, die Schule zu besuchen. Allein wäre es mir nun freilich sehr sauer geworden, so viel zu ersparen, und lange, lange Zeit hätte ich dazu gebraucht, aber wenn Du mir hilfst und Dich ordentlich und tüchtig zusammennimmst, wird es schon rascher gehen. Siehst Du, Eduard, ich habe weit mehr Hoffnung auf Dich, und traue Dir viel mehr zu, als Du Dir selber, und Du gerade solltest mir jetzt Muth einsprechen."

„Dreißig Pfund," sagte Hobburg mit leiser, schmerzgedrückter Stimme vor sich hin, denn unwillkürlich mußte er an die fast gleich hohe Summe

denken, die er jetzt im Busche so leichtsinnig hinausgeschleudert und ordentlich von sich geworfen in wildem Schlemmen, während seine Frau hier dieselbe als das höchste Ziel ihres Strebens betrachtete. Dreißig Pfund — wie wenig hier im Lande, und doch wie lange Zeit gehört dazu, sie zu verdienen!"

„Wenn nur der Anfang zum Sparen erst einmal gemacht ist," — ging die Frau leicht darüber hin, dem Armen nicht noch weher zu thun, „so findet sich das Uebrige bald nach. Wer weiß, ob Du nicht hier eine Stellung findest, in der Du es in einem Jahre verdienen und zurücklegen kannst. Du schreibst eine sehr schöne Hand, bist mehrerer Sprachen mächtig, solche Leute finden sich nicht überall und werden oftmals sehr gesucht. Während Du fort warst, hat sich der alte Mr. Gillmore wohl ein halb Jahr lang die größte Mühe gegeben, zu solcher Arbeit einen passenden Mann zu bekommen, und wer weiß, ob es selbst jetzt zu spät ist, bei ihm Beschäftigung zu erhalten. Jedenfalls kann eine Anfrage bei ihm Nichts schaden, denn er hat ausgedehnte Besitzungen und beschäftigt viele Menschen. Aber nun fort, Eduard — es wird sonst zu spät, ehe Du zurückkehrst, und wenn Lieschen aufwacht und zu essen verlangt, kann ich ihr nicht einmal etwas geben."

„Adieu, Louise," sagte Hohburg mit freundlicher Stimme, indem er ihr zum ersten Mal voll in's Auge sah und ihr freundlich die Hand drückte; — „hoffentlich siehst Du mich als neuen Menschen wieder!"

„Das gebe Gott," sagte die Frau, mit einem recht aus tiefster Brust heraufgeholten Seufzer, und lange noch stand sie in der Thür und sah der die Straße hinaufwandernden Gestalt des Gatten nach — bis ihn eine Biegung derselben ihren Blicken entzog.

Eine volle Stunde verging so. Lieschen war munter geworden und frug nach dem Vater, und die Mutter hatte ihr gesagt, daß er fortgegangen sei, Brod für sie zu holen.

Des Kindes Augen leuchteten bei den Worten.

„Siehst Du, Mama," rief sie, zur Mutter springend und ihre kleinen Aermchen um deren Nacken legend — „siehst Du, da ist der Vater doch brav und hat Wort gehalten, was er uns versprochen, als er fortging — er wollte Brod für uns zurückbringen."

„Ja, mein Kind," sagte die Mutter, aber ein eigenes, fast unerklärliches Weh zog ihr dabei das Herz zusammen. That ihr die Täuschung weh, in der das Kind den Vater für besser hielt, als er wirklich war?

„Da kommt Papa zurück," rief die Kleine plötzlich, die vor die Thür gesprungen war, nach dem Vater auszuschauen. Rasch war ihr die Mutter gefolgt, aber ein einziger Blick, den sie die Straße hinabwarf, zeigte ihr, daß es nicht der Erwartete, sondern ein Fremder sei.

„Noch nicht, Lieschen," sagte sie freundlich, „er könnte jetzt auch noch nicht wieder zurück sein, denn der Weg ist weit, und der arme Papa ist noch schwach und krank vom langen Marschiren."

„Und darf ich ihm entgegengehen, und tragen, was er uns bringt?" frug die Kleine.

„Warte noch, mein Kind," beruhigte sie die Mutter, „wenn wir ihn kommen sehen, wollen wir ihm Beide entgegengehen."

Die Frau zog sich dabei, als der Wanderer näher kam, in das Haus zurück, um ihn vorbeizulassen. Dieser aber blieb, unfern der Thür, mitten auf der Straße stehen, und es war fast, als ob er hier in der Gegend irgend etwas suche. Wieder und wieder fielen seine Blicke dabei auf das kleine Haus, bis er endlich zu einem festen Entschluß zu kommen schien, und mit raschen Schritten auf die nur angelehnte Hausthür zuging.

Die Frau, die jedenfalls im Anfang glaubte, daß es irgend ein Fremder sei, der seinen Weg zwischen den zahlreichen Fenzen und Büschen ver-

sehen habe, und die wahre Richtung erfragen wolle, trat ihm bis zur Thür entgegen, erröthete aber leicht, als sie den Herrn erkannte, den sie an jenem Tage bei Lischke's gesehen und der ihr mit seiner Frage nach ihrem Namen gar wieder so viele trübe Bilder wach gerufen in der Seele.

„So bin ich doch recht gegangen," sagte aber der Fremde, den sie nur unter dem Namen Dr. Schreiber kannte. „Ich glaubte schon, ich hätte mich verirrt. Sein Sie mir herzlich gegrüßt, Frau Hohburg!"

„Und haben Sie mich gesucht?" frug die Frau, indem ein höheres Roth ihre Schläfe färbte, und ganz vergessend, die Begrüßung zu erwiedern.

„Ja," sagte Mac Donald, indem er ihr offen und frei in's Auge schaute. „Theilweise allerdings in meines freundlichen Wirthes Auftrag, der fast fürchtete, es könne Ihnen etwas zugestoßen sein, weil Sie die vielen Tage Nichts von sich hören ließen — dann aber auch — warum soll ich's leugnen — auf meinen eigenen Antrieb. Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich Sie versichere, daß nicht etwa Neugierde, sondern ein edleres Gefühl die Ursache ist. — Und trotzdem nahe ich mit einer Frage, die Ihnen vielleicht zudringlich erscheinen könnte."

„Ich begreife nicht" — stammelte die Frau.

„Je mehr ich Sie ansehe,“ unterbrach sie aber Mac Donald, dessen Blick indessen, wenn auch achtungsvoll, doch mit Aufmerksamkeit auf den Zügen der vor ihm Stehenden geruht — „desto mehr zwingt sich mir die Ueberzeugung auf, daß ein wunderliches Geschick hier in dem fernen Welttheil zwei Menschen zusammengeführt hat, deren Lebensfäden im alten Vaterlande einmal bestimmt schienen, friedlich und freundlich mit einander durch's Leben zu wandeln. Sie stammen nicht aus Thüringen.“

Alles Blut verließ die Wangen der Frau, aber sie erwiederte kein Wort, und Mac Donald fuhr nach kurzer Pause freundlich fort:

„Erlauben Sie mir, daß ich mich hier vor dem Hause eine kurze Zeit zu Ihnen setzen darf? — die Bank hier bietet Schatten genug, und ich bin vielleicht im Stande, Ihnen mit wenigen Worten aus meiner eigenen Lebensgeschichte Aufschluß über meine jetzige anscheinende Zudringlichkeit zu geben. Wollen Sie mich hören?“

„Reden Sie,“ sagte die Frau mit kaum hörbarer, zitternder Stimme, indem sie ihr Kind an sich zog, und sich mit ihm auf der Bank niederließ, auf deren anderem Ende Mac Donald Platz nahm.

Dieser sah ihr wohl eine Minute lang still

und ernst in's Auge; dann aber sagte er plötzlich und bestimmt:

„Nein — ich irre mich nicht — ich kann mich nicht irren — Sie sind Eduard Hobburg's Frau — mein eigener Name aber ist Mac Donald!"

„Großer Gott!" rief die Frau, und fuhr erschreckt von ihrem Sitze empor, aber nicht der Bewegung des Fremden bedurfte es, sie zurückzuhalten. Wie von Schreck gelähmt, sank sie wieder auf ihren Platz, und barg das Antlitz an dem Haupte des Kindes.

„Ich hatte mich nicht geirrt," sagte Mac Donald da leise. „Der Name weckt nur zu wohl alte Erinnerungen in Ihnen; Erinnerungen vielleicht, die sich mit Abscheu an den Mann knüpfen, der jetzt an Ihrer Seite sitzt und sich doch, trotzdem daß die Welt ihren Stab über ihn gebrochen, keiner bösen — keiner schlechten That bewußt ist. Mehr aber noch drängt es mich jetzt, mein Herz gegen Sie auszuschütten. Sie ahnen nicht, was das heißt: keinen Menschen zu haben, dem man sein Leid klagen, von dem man verstanden werden kann. — Sie wissen nicht, wie dem Unglücklichen zu Muthe ist, der allein und freundlos hinausgestoßen in Jammer und Elend, Schmach und Schande auf sein Haupt gehäuft sieht, und keine

Brust hat, die seinen Kummer theilt, kein Wort des Trostes von freundlichen Lippen erwarten kann, um ihn aufzurichten — ihn zu halten."

„Weiß ich das nicht?" stöhnte die Frau mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

Mac Donald sah überrascht zu ihr auf.

„So wäre es wahr," sagte er mit langsamer, mitleidiger Stimme, „was mir Lischke von Ihrem Mann erzählte — und Ihre ganze Umgebung hier — die Arbeit, zu der Sie gezwungen sind —"

„Fahren Sie fort," bat aber die Frau, indem sie rasch und abwehrend die Hand gegen ihn ausstreckte; — „die Worte, die Sie vielleicht von mir gehört, enthalten keine Klage."

Es lag ein so tiefer Schmerz, aber auch ein so strenges Zurückweisen in dem Ausdrucke, mit dem sie die wenigen Sylben sprach, daß Mac Donald bestürzt schwieg, denn er fühlte, daß er sie verletzt hatte, fühlte aber auch, daß eine Entschuldigung die berührte Wunde nur noch tiefer aufreißen müsse, und fuhr nach kurzem Zögern fort:

„Mein Name muß für jetzt noch zwischen uns Beiden ein Geheimniß bleiben; denn von den Englischen Gesetzen verurtheilt, bin ich als Sträfling nach Australien deportirt worden und — entflohen.

„Sie sind" —

„Ein Buschrähndscher," sagte der Unglückliche, bitter vor sich hinlächelnd — „wie es die Behörden hier wenigstens nennen — ein Flüchtling, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ist, und wenn ich mich Ihnen entdecke, treibt mich dazu ein Etwas, dem ich keine Worte geben kann. — Es sind nun fast neun Jahre verflossen," fuhr er nach kurzer Pause mit ruhigerer Stimme fort, „daß in Edinburgh eine Deutsche Familie Hohburg wohnte, in deren Haus ich meine zweite Heimath, in deren engerem Kreise mein Herz das Ziel seiner Wünsche gefunden hatte. Ich darf voraussetzen, daß Ihnen jene Verhältnisse bekannt sind, wenn ich selber auch nur ein einziges Mal, kurz vor jenem unglücklichen Abend mit Ihnen, die Sie erst kürzlich aus Deutschland herübergekommen waren, dort zusammentraf. Ich liebte Marien und wußte meine Neigung erwiedert. Eduard Hohburg, obgleich unsere Charaktere sich nicht im Mindesten ähnelten, wurde mein Freund. Eduard war seelensgut, aber von ruhigem — wohl auch schwankendem Charakter; Manches ergriff er in dem ihm fremden Lande und gab es wieder auf, weil er sich nicht mit den Sitten und Gewohnheiten seiner Bewohner befreunden konnte. Ich suchte ihn in die richtige Bahn zu lenken und da er fühlte, wie gut ich es mit ihm meinte, wenn ich ihn vor

seinen eigenen Fehlern warnte, schloß er sich fester und inniger an mich an. Ich glaubte glücklich zu sein. In dieser Zeit besuchte ein junger Ire, mit dem Eduard durch meine Vermittelung in Geschäftsverbindung getreten war, die Hohburg'sche Familie. Mit seinem ersten Erscheinen wich der Frieden des Hauses von der Schwelle. Er war jung, schön und reich, und es zeigte sich bald, daß ihn Mariens Reize nicht gleichgültig gelassen hatten. Trotzdem daß er dabei erfuhr, wie nahe ich selber der Familie stand — wie viel näher ich ihr in kürzester Zeit zu stehen hoffte, hielt er um ihre Hand an und — wurde abgewiesen. Eduard hatte es ihm vorhergesagt, und Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um ihn von einem solchen Antrage abzuhalten. Jetzt suchte er ihn zu trösten und war häufiger als je in seiner Gesellschaft. Tage vergingen darüber und O'Rourke, wie der Ire hieß, schien keinen Groll mehr wegen des Vergangenen zu hegen. Eduard lud uns mit mehreren anderen Freunden eines Abends ein. Es sollte ein Versöhnungsfest sein. — Es wurde viel getrunken — wir waren Alle erhitzt und aufgeregt, aber mit O'Rourke besonders ging in der Wirkung des hitzigen Trankes eine böse, unheilvolle Veränderung vor. Trotz Allem, was wir thun konnten, ihn daran zu verhindern, brachte er

wieder und wieder das Gespräch auf Marie, und Worte fielen dabei von seinen Lippen, die endlich weder Eduard noch ich länger ertragen konnten und wollten. Eduard besonders, der sonst fast durch Nichts aus seiner Ruhe und Fassung gebracht werden konnte, zitterte vor verhaltener Wuth und fiel auch noch in Folge davon in derselben Nacht in ein hitziges Fieber, das ihn, soviel ich später davon erfuhr, auf viele Monate an sein Lager fesselte. Ich verlangte endlich eine Erklärung von dem Iren — statt dessen häufte er Beleidigung auf Beleidigung, und meiner Sinne selber nicht mehr mächtig, schleuderte ich ihm das vor mir stehende Glas in's Angesicht. Natürlich mußte er mich hierauf fordern, und der nächste Morgen sollte unseren Zwist entscheiden."

„Nach dieser Scene hatte ich augenblicklich den Saal verlassen, wie sich denn überhaupt die ganze Gesellschaft rasch zerstreute. Ich war in den Garten gegangen, um mein Blut abzukühlen, und wollte eben nach Hause zurückkehren, die für den morgenden Tag vielleicht nöthigen Anordnungen zu treffen. Da fällt plötzlich — gar nicht weit von mir entfernt, ein Schuß, und als ich, von einem unwillkürlichen Gefühle getrieben, der Stelle zueile und mich in den Büschen verwirre und nicht weiter kann, sehe ich mich plötzlich umringt

und gefaßt und eines Verbrechens angeklagt. — Nicht weit davon entfernt lag O'Rourke in seinem Blute — ein abgeschossenes Pistol, das man am nächsten Morgen fand, nahe der Stelle, und zwischen ihm und dem Platz, auf dem man mich getroffen, und Meuchelmord hieß die Schuld, der man mich zieh."

„Schrecklich!" stöhnte die Frau.

„Was half es, daß ich mich vertheidigte?" fuhr Mac Donald nach kurzer Pause, während er die feucht gewordene Stirn mit seinem Tuche abtrocknete, fort — „was half mir die Betheuerung meiner Unschuld! Ich sollte im Saale vorher wilde Drohungen gegen den Todten ausgestoßen haben. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß wir uns im Garten trafen, und wenn auch die Möglichkeit noch blieb, daß O'Rourke selber Hand an sich gelegt, und das Pistol nach dem Schusse — die Kugel war dicht neben dem Herzen durchgegangen — von sich geschleudert habe, hatte doch gerade dieses Letztere zu viel Unwahrscheinliches. Auch daß der Schuß in der Seite, unter dem Arme saß, wies den Gedanken an Selbstmord zurück, und die Geschworenen — sprachen ihr schuldig über mich. Nur daß die vermuthete That, der man mich zieh, noch halb im Rausche geschehen, milderte meine Strafe in etwas, und statt dem Tod

durch Henkershand, lautete mein Urtheil auf vierzehn Jahre Deportation.“

„Das Uebrige wissen Sie,“ setzte Mac Donald mit leiser, fast tonloser Stimme hinzu; — Marie starb an gebrochenem Herzen, noch ehe ich eingeschifft wurde — diese Kunde war der Abschiedsgruß, mit dem mich die Heimath in die Fremde, in Kerker und Elend stieß. Braut, Freunde, Vaterland, Vermögen, Freiheit — Alles verlor ich mit dem einen Schlage, und verließ die Heimath, gebrandmarkt als Verbrecher.“

„Und Sie waren unschuldig?“ rief die Frau, die mit gefalteten Händen und bleichem, entsetztem Antlitz zu ihm aufschaute.

„So wahr dort jene Sonne im Westen sinkt — so wahr ein Gott über uns lebt und mein Herz sieht, ob es Wahrheit oder Falschheit redet.“

Die Frau erwiederte kein Wort, aber wie ein Frösteln zog es durch ihre Glieder, und in sich zusammenschaudernd, barg sie das Antlitz in den Händen.

„Jahre lang,“ fuhr jetzt Mac Donald mit unheimlich leuchtendem Blicke fort, „ertrug ich die furchtbare Haft. Jahre lang arbeitete ich an der Seite von Verbrechern, die, in Sünde und Schande groß gezogen, nur Spott und Hohn für den Unglücklichen hatten, der sich nicht ihren rohen,

wüsten Sitten fügen wollte. Noch ließ mich die Hoffnung nicht sinken, daß in der Heimath meine Unschuld ja endlich zu Tage kommen müsse, daß Gott nicht wollen könne, dem Schuldlosen so furchtbare unverdiente Strafe aufzubürden. Jahr nach Jahr verging, und wie endlich der rohe Uebermuth brutaler Gefängnißwärter und Wächter mit jedem Tage stieg, und die Verzweiflung sich mehr und mehr meines Herzens bemächtigte, beschloß ich solches Elend nicht länger zu ertragen, und dem Beispiel Anderer folgend, in den Busch zu fliehen. Wie ich entkam, bleibt sich hier gleich. Unerkannt lebte ich eiue Zeit lang in einem kleinen Deutschen Städtchen dieses Districts als Arzt und verdiente mehr, als ich brauchte, bis mich der Uebermuth — oder nennen Sie es mein Geschick, wieder selber in die Hände meiner Feinde trieb. Glücklicher Weise hatte ich mein Geld vorher verborgen, und zum zweiten Male bin ich jetzt ihren Fängen entgangen, aber — sie sind schon wieder nach mir ausgestreckt — ja, sie glaubten mich schon einmal auf's Neue fest zu haben. Gehetzt wie ein wildes Thier des Waldes habe ich wieder hier zwischen Deutschen Schutz gesucht, wie das gejagte Wild sich zwischen friedliche Herden mischt, die Spur der Bluthunde von seiner Fährte abzubringen. Von hier vertrieben, meinem letzten

Zufluchtsort, bliebe mir Nichts übrig, als mein Leben nur eben so theuer als möglich zu verkaufen, denn lebendig liefere ich mich nicht wieder aus."

„Und haben Sie von hier aus keine Schritte gethan, Ihre Unschuld zu betheuern?" sagte zitternd die Frau — „haben denn in England die Gerichte nicht endlich den wahren Thäter entdeckt, und müssen sie da nicht den Schuldlosen freisprechen nach so langem Leid?"

„Es war Alles vergebens," sagte Mac Donald, traurig mit dem Kopfe schüttelnd. „Mein Bruder, der mir noch in London lebt, hat Alles angewandt, das Dunkel, das über dieser That liegt, zu lichten — umsonst. Nach wie vor ruht der einzige und alleinige Verdacht auf mir — muß auf mir bleiben nach Allem, wie es ein unglückseliger Zufall in jener Nacht gefügt. Auch meinen Richtern messe ich keine Schuld bei — die Geschworenen konnten ihren Spruch, nach Allem was ihnen vorlag, kaum anders geben, als sie gethan — und doch lautete er falsch, doch ist keine andere Möglichkeit, als daß O'Rourke, in einem Anfall von Reue und Gewissensbissen, wie ihn der Streit und die kalte Nachtluft nüchtern gemacht, sein Leben gewaltsam selber endete. Aber die Lippen, die mich allein freisprechen konnten, sind kalt

— und das Blut. — Aber fort mit den nutzlosen Klagen," brach er plötzlich und gewaltsam ab. „Nicht deshalb kam ich her, mein Geschick zu bejammern — ich bin gewohnt, es zu ertragen, und ihm die Stirn zu bieten. Nein, der Name, den ich bei jenen Deutschen hörte, weckte wieder die Erinnerungen jener glücklichen Zeit zu Licht und Leben. — Ihre Züge riefen die Bilder jener Tage wieder in mir wach, und ich beschloß, mir erst Gewißheit zu verschaffen, daß ich mich in Ihnen nicht geirrt, und mich dann wenigstens vor Ihnen von dem Verdacht zu reinigen, ein feiger, nichtswürdiger Mörder zu sein. Mein Zweck ist hoffentlich erreicht, und schlägt jetzt meine Stunde — fall' ich den Feinden wieder in die Hände, und muß ich mir meine endliche Freiheit wirklich mit dem doch werthlosen Leben erkaufen, dann reinigen Sie daheim, wenn sie nach dem glücklichen England zurückkehren sollten, meinen Namen von dem Schimpfe, der auf ihm lastet. Dem Todten wird man vielleicht glauben, was der Lebende umsonst betheuerte."

„Und weiß mein Mann — weiß Eduard, daß Sie hier sind?" frug die Frau.

„Ihr Mann? — Eduard?" rief Mac Donald rasch und erstaunt — „ist er nicht fort? — verschollen drin im Busche? — oder todt? —"

„Er ist zurück" — hauchte die Frau — „hier, seit wenigen Tagen, und seine Krankheit bannte mich an das Haus."

„Wo? — hier?" lautete die hastige Frage des Flüchtlings.

„Nicht jetzt — nicht heute," bat aber die Frau, während ihr Blick ängstlich die Straße hinabflog, und sie legte dabei ihre bleiche, fast durchsichtige Hand auf seinen Arm. Er ist fortgegangen, etwas zu holen, und ich erwarte ihn in jeder Minute zurück, aber — erfüllen Sie mir die Bitte — sprechen Sie ihn nicht heute — lassen Sie mich ihn erst vorbereiten auf Ihr Begegnen. — Er ist noch krank und erschöpft," setzte sie langsamer und leiser hinzu — „die plötzliche Ueberraschung könnte ihn wieder auf's Lager werfen."

Mac Donald nickte langsam mit dem Kopfe.

„In früherer Zeit war das anders," sagte er bitter dabei vor sich hin lächelnd, „und doch — kann ich ihn auch wieder nicht tadeln. Muß er mich ja doch, wenn auch nur für den mittelbaren Mörder seiner Schwester halten, an der er mit fast abgöttischer Liebe hing, und sein Schweigen damals, als ich unter der furchtbaren Anklage meinen Richtern gegenüber stand, hat mir nur

zu gut bewiesen, daß er mich der That für fähig — vielleicht für schuldig hielt."

„Er wird sicher Alles thun, was in seinen Kräften steht" — sagte die Frau.

„Er kann Nichts thun," unterbrach sie rasch Mac Donald — „ich will keine Gnade für mich. Wenn nicht gerechtfertigt, als begnadigter Verbrecher mag ich nicht leben. Nur sein Herz möcht' ich überzeugen — der Gedanke besonders war mir furchtbar, daß Marie mit dem Glauben an meine Schuld gestorben sein könnte — daß mich Mariens Bruder für einen feigen Mörder hält. Ich fühle, ich könnte meinem ferneren Geschick mit leichtem Herzen entgegengehn, wüßte ich diese Last von ihm gewälzt. — Doch nicht allein dies" — setzte er nach einer kurzen Pause hinzu — „auch noch eine Bitte habe ich an Sie, verehrte Frau, deren Erfüllung mir große Beruhigung gewähren würde. Soll ich aufrichtig sein, war gerade sie mit die Haupttriebfeder, die mich dazu drängte, mich Ihnen zu entdecken — wenn ich auch von Ihren Lippen keinen Verrath fürchtete."

„Wenn die Erfüllung in meinen Kräften steht."

„Es ist Nichts als die Beförderung eines Briefes, der Familiengeheimnisse betrifft und nur im Fall meiner Wiedergefangennahme — oder meines Todes an seine Adresse befördert werden soll.

Bei diesem Geschick würde ihn aber das Gericht, wär' er bei mir gefunden worden, eröffnet haben — Ihren Händen allein kann ich ihn vertrauen. — Es ist Nichts darin," fuhr er wehmüthig lächelnd fort, als er sah, daß sie den Brief, den er ihr mit den Worten reichte, nur zögernd nahm — „was Sie, oder irgend jemand Anderes gefährden könnte; nur eine testamentarische Bestimmung, und Dinge, die Niemanden weiter betreffen als meinen Bruder — aber gerade des Bruders wegen nicht für ein fremdes Auge bestimmt sind. Versprechen Sie mir die sichere Besorgung, falls Sie hören, daß mein unglückliches Leben hier ein gewaltsames Ende genommen?"

„Ich verspreche es Ihnen," sagte die Frau feierlich.

„Ich danke Ihnen herzlich dafür," rief Mac Donald, während zum ersten Male ein freudiges Lächeln seine Züge überflog — „und gehe jetzt der Zukunft — was sie mir auch bringen möge, mit Ruhe entgegen."

„Aber was gedenken Sie zu thun," — frug die Frau besorgt, „wenn die Polizei Ihre Spur hier fände?"

„Mir bleibt Nichts übrig, als hier auszuhalten," erwiederte Mac Donald achzelzuckend. „Ich bin der Deutschen Sprache, durch meinen langen

Aufenthalt in Deutschland, durch meinen steten Umgang selbst mit Deutschen in Schottland, so vollkommen mächtig, daß ich recht gut für einen Deutschen gelten kann. Mein Aeußeres hab' ich dabei so viel als möglich entstellt, und wenn ich nur wenige Monate unentdeckt hier leben kann, so gelingt es mir vielleicht, nach Europa zu entkommen. Für jetzt ist das kaum möglich; ich müßte denn im Stande sein, die Wachsamkeit meiner Verfolger im Hafen selbst zu täuschen — den Versuch werde ich jedenfalls wagen. Hier gelt' ich jetzt als Dr. Schreiber, und habe sogar schon Praxis in der Nachbarschaft bekommen."

„Aber wird nicht selbst Lischke Sie verrathen?" frug die Frau, „er ist ein ehrlicher, braver, aber auch streng gesetzlicher Mann, und nur die Ahnung, daß die Polizei —"

„Ich kenne meine Deutschen," lächelte Mac Donald, „und werde ihn nicht in Versuchung führen. Er darf nicht einmal ahnen, wen er beherbergt hat. Uebrigens habe ich mir schon ein kleines Privatlogis gemiethet, in das ich in den nächsten Tagen einziehen kann. Ich bin dort ungestörter — sicherer. Aber — ich sehe, daß Sie meine Gegenwart hier beunruhigt," brach er kurz ab — leben Sie wohl, und wenn Sie es für

gut finden, setzen Sie Eduard davon in Kenntniß, wer in seiner Nähe weilt."

„Und welchen Weg schlagen Sie ein?" frug die Frau, deren Blicke seit der letzten Viertelstunde schon rastlos die Straße hinauf geschweift waren, hoffend und fürchtend doch zugleich, daß ihr Mann gerade jetzt zurückkehren würde. Durfte denn der Fremde, der ihn in besseren Zeiten gekannt, ihn in diesem Zustande wiederfinden? — Aber noch blieb die Straße leer — nur ein Deutscher Holzbauer kam, seine kurze Pfeife rauchend, langsam mit dem leeren Geschirr von Adelaide zurückgefahren. Er rückte mit einem freundlichen „Gott grüß Euch" die Mütze, als er vorüberklapperte, und sein wunderliches Gespann — eine Kuh und ein Pferd — vergebens zu einem etwas raschern Schritte zu bringen suchte.

„Nach Saaldorf zu," lautete die Antwort Mac Donald's — „ich habe dem Doctor Spiegel versprochen, ihn heut' Abend zu besuchen, und möchte nur vorher bei Lischke's vorübergehn, und dessen Tochter eben dorthin zu begleiten."

„Dann gehen Sie am Besten hier gerade aus," sagte die Frau, die ein Begegnen der beiden Männer auf der Straße zu verhindern wünschte — „der dritte Weg, der links abführt, bringt Sie gerade zu Lischke's Haus."

„Ich danke Ihnen — und der Brief?"

„Ich gab Ihnen mein Wort, und werde Ihren Auftrag treu erfüllen."

Es war, als ob Mac Donald ihr noch etwas sagen wollte — er öffnete die Lippen und streckte den Arm nach ihr aus — aber er ließ ihn wieder sinken, verbeugte sich stumm vor der Frau, und schritt langsam die bezeichnete Straße nieder.

Eben hatte er das Ende der Section erreicht, wo zwischen zwei neuen Feldabtheilungen ein breiter Fahrweg die Straße kreuzte, als er vor sich im scharfen Trab zwei Reiter ankommen sah. Sein scharfes Auge täuschte ihn keinen Augenblick über die Gestalten, die, wie er auf den ersten Blick erkannte, der berittenen schwarzen Polizei angehörten, und um ihnen nicht zu begegnen, bog er links ab, und schritt langsam die Seitenstraße nieder. Wohl hatte er nicht zu fürchten in seiner jetzigen Verkleidung von ihnen erkannt zu werden, denn seine ganze Tracht, sein kurzgeschnittenes Haar, der fehlende Bart, die hellblaue Brille machten ihn besonders in der schon einbrechenden Dämmerung unkenntlich. Auch die feinen Stiefeln, die er jetzt trug, hinterließen eine ganz andere Spur als die groben Buschschuhe draußen. Nichts desto weniger mochte er nicht muthwillig ein

Begegnen herbeiführen, wo er es eben, ohne Verdacht zu erregen, vermeiden konnte.

Noch hatte er kaum mehr als hundert Schritte in der links abführenden Straße zurückgelegt, als die beiden schwarzen Burschen den Kreuzweg erreichten, ihre Pferde einzügelten und hinter dem Fußgänger hersahen. Er war aber zu sehr wie ein Städter gekleidet, mit Stock und hohem Hut, wie sie ihnen hier überall in den Straßen begegneten, um weitere Notiz von ihm zu nehmen. Nach ein Paar kurzen, mit einander gewechselten Worten wandten sie ihre Pferde wieder, ritten langsam, mit vorgebeugten Körpern, um die von dem Fußgänger hinterlassenen Spuren besser sehen zu können, den Weg weiter, den jener gekommen, und gaben dann, als sie sich darüber beruhigt hatten, ihren Thieren wieder die Sporen.

Mac Donald hatte gehört, wie sie anhielten, aber er wandte den Kopf nicht nach ihnen um, und verfolgte langsam seinen Weg.

---

3. Capitel.

Der Verführer.

Hohburg war mit dem Gelde, das ihm seine Frau gegeben, sich einen, wenn auch groben, doch wenigstens neuen Anzug zu kaufen, langsam in der bezeichneten Richtung fortgeschritten, und sah den kleinen Laden, der die äußerste Grenze von Saaldorf nach dieser Richtung her bildete, schon vor sich liegen. Wenig dabei auf das achtend, was um ihn her vorging, und nur mit seinen eigenen trüben Gedanken beschäftigt, hatte er auch gar nicht gesehen, daß dicht am Wege, an den sich hier ein kleines Dickicht von Banksien und Akazien anschloß, ein Mann auf einem umgestürzten Gumbaume saß und ihn aufmerksam betrachtete. Er war auch schon fast an ihm vorüber, als dessen Ruf ihn plötzlich an die Stelle bannte und erstaunt umsehen machte.

„Hallo, Mate,“ rief die Stimme, während ein wilder Fluch dem überraschten Ausruf folgte — „bist Du's, oder bist Du's nicht, Kamerad, und hätten sich Mr. Powell's beide Hüttenwächter hier in der That wieder in aller Gemüthlichkeit zusammengefunden?“

„Toby!“ rief Hohburg, wirklich überrascht, den Mann schon wieder hier und neben sich zu sehen, der am Murray erst vor doch verhältnißmäßig kurzer Zeit seine eigene Stelle eingenommen hatte. Er mochte es sich nicht dabei gestehn, aber doch war es das Gefühl einer gewissen Genugthuung, das ihn dabei durchzuckte, daß der, den man an seiner Statt angenommen, ebenfalls nicht im Stande gewesen war die Stelle auszufüllen. Er wußte dabei recht gut, daß sich sein Verdienst durch solchen Fall nicht erhöhte, aber ein Anderer war doch wenigstens nicht besser gewesen als er — so weit hatte sich sein Ehrgefühl herabgestimmt, daß ihn selbst das befriedigte. Unter jedem andern Verhältnisse würde er sich auch wahrscheinlich, wenn nicht in Ekel von dem rohen wilden Gesellen abgewandt, doch das Gespräch mit ihm sobald als irgend möglich abgebrochen haben; jetzt aber drängte es ihn, etwas Näheres über die Station, auf der er selber so lange im Dienste gestanden, zu hören. Hier war

auch Jemand, zu dem er nicht aufzuschauen brauchte — die Gegenwart der edlen unglücklichen Frau hatte ihn beschämt und zu Boden gedrückt, der wüste Gesell an seiner Seite hob ihn wieder in seiner eigenen Achtung — er brauchte sich nicht zu scheuen, dessen Blick zu begegnen.

„Und wie ging es draußen, als Ihr den Platz wieder verließet, Mate?" sagte er, indem er vor ihm stehen blieb und ihn aufmerksam von Kopf bis zu den Füßen betrachtete, — „Ihr habt den Dienst verwünscht rasch wieder satt bekommen, wie es scheint. Kamen etwa die Schwarzen zurück und holten sich eine neue Ladung?"

Toby schien sich unter dem forschenden Blick des Mannes unbehaglich zu fühlen. Dessen Frage aber gab ihm auch zugleich die beste und einfachste Antwort in den Mund, und da er sich recht gut denken konnte, daß der Deutsche Nichts von dem, nach seinem Abmarsch Vorgefallenen wußte, war es ihm ein Leichtes, ein glaubhaftes Märchen rasch zu erfinden.

„Na, ich denk's, Mate," sagte er lachend, „daß die schwarzen Halunken nicht lange wieder auf sich warten ließen. Die eine Mahlzeit von der Henker weiß wie vielen Nieren hatte ihnen zu gut geschmeckt, um nicht nach mehr zu verlangen, und drei Tage später brachen sie Nachts wieder

ein, rissen die Hürden nieder und jagten hinaus, was Beine hatte. Daß der Alte damit nicht einverstanden war, Kamerad, kannst Du Dir wohl leicht denken; ich ließ mir aber auch Nichts gefallen, so gab ein Wort das andere und Toby — konnte gehn. Glücklicher Weise hatte ich meine Bezahlung für die kurze Zeit schon in Tabak voraus, sonst würde ich wohl schwerlich etwas für meine „Bemühungen," wie die Advokaten sagen, besehen haben. Dir sind doch auch wohl die fehlenden Schafe alle abgezogen worden?"

„Nicht ein Stück," sagte Hohburg ernst — „der alte Herr Powell ist ein Ehrenmann."

„Alle Teufel? — keins abgezogen?" rief Toby erstaunt, „na, das laß ich gelten. Aber dann bist Du auch wohl gut bei Kasse, Mate, wie? — oder haben's die Schenkhäuser schon gefressen, wie gewöhnlich? Doch das geht mich Nichts an," unterbrach er sich rasch, als er sah, daß er den Mann damit in Verlegenheit brachte. — „So viel wirst Du jedenfalls noch übrig behalten haben, einem alten Kameraden einen Schluck Branntwein und ein Stück Tabak zu kaufen, heh? — Eine Hand wäscht die andere, und wer weiß, wie ich Dir einmal wieder nützlich werden kann."

Wie ein Stich ging die Bitte durch Hohburg's Herz, denn das Geld, das er bei sich trug, war

nicht sein, und ihm zu anderem Zweck gegeben. Aber die Kleinigkeit konnte und durfte er auch einem alten Kameraden, der mit ihm im Busche unter einem Dache geschlafen, nicht abschlagen. So viel blieb schon übrig von dem Gelde, so viel mußte übrig bleiben.

„Du bist wohl knapp an Geld, Mate?“ sagte er, sich zu dem Burschen wendend.

„Vollständige Ebbe,“ lachte dieser mit einem gotteslästerlichen Fluche zur Bekräftigung — „wenn ich nicht bald einmal wieder in Klee komme, darf ich mich nur nach einem bequemen Platz zum Verhungern umsehen. Du hast wohl schon wieder eine Stelle? — ja, Glück muß der Mensch haben, nachher macht sich die ganze Sache von selber.“

„Ich? — nein,“ sagte Hobburg zerstreut, „sehe mich aber auch gerade nach einem Platz um. Bei den Deutschen ist nur nicht viel zu verdienen.“

„Da hast Du recht,“ lachte der Ire — „die sind selber Alle herübergekommen, so viel Geld als möglich zusammenzuscharren, und zäh wie der Teufel. Werde mich wohl nur kurze Zeit hier zwischen ihnen aufhalten. Aber komm, wir wollen dahinüber gehn. In dem Hause da drüben sind allerhand Sachen zu verkaufen — ich weiß nicht,

ob man nicht — wenn man's klug anfinge — einen Theil dort recht billig bekommen könnte!" — setzte er mit einem Blinzeln des Auges und einem forschenden Blick auf seinen Begleiter hinzu.

„Billig?" sagte dieser, der die Bedeutung der Frage nicht verstand, „die Leute hier sind Alle nicht billig. Sie verlangen meist immer gut Geld für schlechte Waare."

„Ahem," sagte Toby, zu vorsichtig, dem Anderen auf mehr als halbem Wege entgegenzukommen.

„Aber wo hast Du Dein Gewehr gelassen?" frug der Deutsche plötzlich, der sich der guten Doppelflinte erinnerte, die jener im Busche mitgeführt — „auch schon verkauft?"

„Noth kennt kein Gebot," brummte der Ire ausweichend, während er neben seinem wiedergefundenen Kameraden dem Kaufladen zuschritt, „und leben will der Mensch. — Hier in den Ansiedelungen braucht man's ja auch nicht, denn die Wege sind sicher, und Schwarze und Buschrähndscher halten sich hier nicht auf."

„Die Polizei soll ja da oben ein Paar abgefaßt haben, wie sie in einer von den Stationen am Murray erzählten," meinte der Deutsche.

„Ja — es trieben sich dort ein Paar herum,"

sagte Toby gleichgültig — der fremde Swell — der zum Besuche zu Powell's kam, war Einer davon."

„Der Fremde, der mit Herrn Powell auf die Station hinauskam?" rief Hobburg, erstaunt stehend bleibend, und seinen Begleiter ansehend.

„Ja wohl," lachte dieser still vor sich hin, ohne jedoch seinen Schritt zu unterbrechen — „war der berüchtigte Jack London — ist ihnen aber auch wieder, so viel ich weiß, durch die Lappen gegangen."

„Alle Wetter — wer hätte das gedacht? — Und wie ich später hörte, sollen sie sogar einen todtgeschossen haben."

„Der liegt im Murray," lachte Toby still vor sich hin — „aber da ist das Haus," setzte er hinzu, indem er stehen blieb und das kleine Gebäude wie unschlüssig betrachtete — „wie wär's, Mate, wenn Du hineingingest und die Sachen herausholtest — Bin so lange jetzt in dem blutigen Busch gewesen, daß ich einen ordentlichen Widerwillen gegen Dächer habe."

„Unsinn," sagte Hobburg — „Du wirst Dich doch nicht fürchten in einen Laden zu gehen?"

„Fürchten?" wiederholte Toby, indem er einen vorsichtigen Blick die Straße auf- und abwarf — „weshalb? — Aber Du hast recht" — setzte er

hinzu, indem er ein kleines Fläschchen aus seiner Rocktasche nahm — „kann mich auch gleich da drinnen einmal nach Arbeit erkundigen. Vielleicht ist die Stelle als Ausschenker frei, und der Posten sagte mir vor allen anderen zu. Donnerwetter, Junge! so den ganzen Tag am vollen Fasse zu stehen und ein Glas unter dem Hahne zu haben, muß doch ein verdammt hübsches Leben sein. Wundert mich eigentlich, daß ich nicht schon lange auf den Gedanken gekommen bin."

„Kannst Du schreiben?"

„Schreiben? — hm — nicht besonders — meinen Namen ein Bischen," — lautete die lachende Antwort des Burschen — „und es ist so lange her, seit ich selbst den zum letzten Male gekritzelt habe, daß ich wahrhaftig glaube, ich weiß gar nicht mehr, wie man die Feder hält. Werden mich doch am Ende nicht dazu gebrauchen können. Nun was thut's — ich hielt's auch überdies in den vier engen Wänden nicht lange aus."

„Wie geht es Ihnen, Gentlemen," begrüßte sie in diesem Augenblicke der in die Thür tretende Besitzer des Ladens, an dem etwas abgerissenen Aussehen der beiden erwarteten Kunden keinen weitern Anstoß nehmend. Die aus dem Busche kommenden Arbeiter sahen meist alle nicht besser

aus, und hatten trotzdem oft viel Geld in den Taschen.

„Hm," sagte Toby, der sich den Mann aufmerksam betrachtete — „das Gesicht sollt' ich auch kennen, wenn ich mich nicht sehr irre, und ich dächte sogar, ich hätte einmal eine Seereise mit ihm zusammengemacht."

„Johnny," bei allen Gumbäumen Australiens," rief der Krämer, indem er ihm die Hand entgegenstreckte — „Junge, wo kommst Du her, und wie ist es Dir gegangen?"

„Johnny ist's nun freilich nicht," rief lachend der Erkannte, indem er einen raschen, aber für den Andern vollkommen genügenden Seitenblick auf seinen Begleiter warf. „Damals hieß ich Toby, und habe bis jetzt auch noch keine Ursach gehabt, den Namen zu ändern."

„Ist ja wahr, altes Haus," berichtigte sich rasch der Händler — „hol's der Teufel, es laufen Einem hier so eine Menge Menschen der Quere herum, daß man in den Johns und Bills und Jacks ganz irre wird. Aber wo kommst Du auf einmal her, und wo willst Du hin?"

„Eine von den beiden Fragen ist leicht zu beantworten," meinte Toby trocken — „aus dem Busche — die andere hängt von Umständen ab."

„Aha, Gentlemen-Schäfer, die ihre Gelder in

die Ansiedelung tragen," lachte der Händler, „nun, womit kann ich Ihnen dienen?" fuhr er dann fort, indem er, als eine Sache, die sich von selbst verstand, erst einmal vor allen Dingen hinter den Ladentisch ging und zwei Gläser mit einer Flasche Brandy heraussetzte — „bitte, schenken Sie sich selber ein," sagte er dabei — „Jeder kennt am Besten sein eigen Maß und Gewicht — nun Toby, keinen Brandy?"

„Mir ist Wachholder lieber," sagte der Angeredete, indem er das kleine Fläschchen dazu auf den Tisch legte und sich aus der verlangten Flasche ein Glas halbvoll schenkte. — „Also hier ist Glück, Mate."

Hohburg hatte, halb zögernd, halb verlangend, die Flasche betrachtet. Das Gute, das noch in ihm schlummerte, trieb ihn, den verführerischen Trank selbst in dem einzelnen Glase zu meiden, aber die Folgen seiner frühern Trunksucht, das brennende Verlangen nach spirituösen Getränken, das zuletzt sogar zu einer wilden krankhaften Gier ausartete, ließ ihn nicht ruhen. Wäre er allein in den Laden gekommen, hätte er sich vielleicht bezwungen; hier der Verführung, die ihm aus der gefüllten Flasche entgegenfunkelte, vermochte er nicht zu widerstehen. „Es ist ja doch auch nur das eine Mal," dachte er dabei, indem

er mit zitternder Hand das Glas füllte, „mein ohnehin geschwächter Körper bedarf einer solchen Stärkung und — es soll die letzte sein."

„Ihr habt auch heute Euer Bitteres noch nicht gehabt," lachte der Krämer, der ihn beobachtete — „Eure Hand schüttelt noch tüchtig. Na, der hier hilft, das ist ächte und reine Waare, gerad' von der Kuh weg, und man könnte Kinder damit aufziehen."

„Habt Ihr Tabak, Mate?" frug Toby jetzt den Wirth.

„Werd' ich keinen Tabak haben," lachte dieser, „die Buschjungen steckten mir das Haus über dem Kopfe an. Da — erste Qualität — schmilzt auf der Zunge und so süß wie Zucker — und womit kann ich Euch dienen? Ihr wollt Kleider haben, heh?" wandte er sich an Hobburg, der indessen die dort ausgehängten Kleidungstücke betrachtete. „Da sucht Euch nur einmal was aus — der Busch nimmt die „Garderobe," wie die Swells sagen, höllisch mit. Famoser Stoff das, was Ihr gerade in der Hand habt — hält wie Leder und ist so weich wie Seide — die Preise stehen gleich auf dem Zettelchen oben dran."

„Wie steht's hier in der Gegend?" frug Toby jetzt, als sich Hobburg mit den Kleidern beschäf-

tigte, den Krämer mit leiser Stimme. „Alles sicher?“

„Sicher? — den Teufel auch,“ flüsterte dieser zurück, „die schwarze Polizei schwärmt seit heute Morgen hier wie toll in der Gegend herum — hast Du noch Nichts von ihr gesehen?“

„Die schwarze Polizei?“ rief der Buschrähndscher erstaunt und erschreckt; „habt Ihr die Canaillen denn auch hier in Süd-Australien?“

„Fällt uns nicht ein,“ brummte der Krämer, „sie sind direct vom Murray gekommen, wo sie einen gewissen — ich will keinen Namen nennen — in den Fluß gejagt haben, und einem andern hart auf den Fersen sind. Johnny! Johnny! Deine unsterbliche Seele kostet mich schon drei Messen, und jetzt läuft der Bursche noch gesund und munter in der Welt herum. Das ist nicht recht, alte Freunde so zum Narren zu haben.“

„Da kann ich nur machen, daß ich hier aus dem Wind komme,“ sagte der Buschrähndscher, ohne auf den Scherz einzugehen, und einen flüchtigen Blick nach der Thür werfend. „Die Canaillen kennen meine Spur, als wenn sie es Schwarz auf Weiß in einem Buche hätten, und wär' mir nicht ein tüchtiger Regenschauer und das Steigen des Flusses damals gerade zur rech-

ten Zeit zu Hülfe gekommen, hätt' ich sie auch dort nicht abgeschüttelt, trotz aller List."

„Da — hier hast Du gleich ein Pröbchen von Deinen schwarzen Freunden," lachte der Wirth, indem er auf ein an die Thür genageltes beschriebenes Papier deutete.

„Haben Sie mich darauf?" frug der Buschrähndscher erschreckt, indem er einen scheuen Blick nach dem Placate warf.

„Dich nicht, aber einen von Deinen Kameraden. Jack London oder wie er sonst heißt. Bis zwischen die Ansiedelungen sind sie ihm auf der Fährte geblieben, und dort hat er sich, wie es im Anfange schien, nach der Burra-Burra-Mine hinaufgewandt. Zwischen den Deutschen hier, die Alle auf ihren einzelnen Sectionen kleben, und nach allen Richtungen Wege und Beipfade hindurch haben, sind sie aber von seiner Spur abgekommen, und jetzt dabei, sämmtliche Ortschaften zu revidiren. Ist denn der ein so gefährlicher Gesell?"

„Bah," sagte John verächtlich — „ein Prahlhans, der das Maul vollnimmt, und mit seiner Großmuth dick thun will. Mischt sich immer zwischen die Swells und will mit dem Handwerk eigentlich nie etwas zu thun haben."

„Ahem, Einer von der Art," sagte der Händ-

ler, still dabei vor sich hinlachend. „Derartige Bursche kennen wir schon. Daß sie ihm aber da so scharf auf den Hacken sind!“

„Alte Geschichte,“ brummte John, — „eben so unheimlich, wie es uns zu Muthe ist, wenn wir Einen der spionirenden Polizeinasen in der Nähe wissen, so ist es auch mit den Herrn von zweierlei Tuch, die sich nie wohl fühlen, so lange noch ein entsprungener Sträfling draußen im Busche steckt. Nicht etwa, daß sie *ihn* fürchten — den Jack London zum Beispiel könnten sie ruhig draußen herumlaufen lassen, ich glaube nicht, daß er einem Schafe etwas zu Leide thäte; aber das *Beispiel* ist ihnen verhaßt, das sich Andere daran nehmen könnten. Was *der* kann, glauben die Uebrigen am Ende auch zu können, und sie *müssen* sie wieder einfangen oder todtschießen, oder es bliebe ihnen zuletzt kein Mensch mehr zwischen den Pallisaden sitzen. Aber — was ich gleich sagen wollte — lies mir doch einmal die Geschichte, die da geschrieben steht! Es ist immer interessant zu wissen, wie sich die Herren über unser Einen aussprechen, wenn man auch eben nicht selber damit gemeint ist.“

Auch Holyburg war in diesem Augenblicke auf den an die Thür genagelten Zettel aufmerksam geworden, und hatte ihn flüchtig angesehen. Die

Notizen über entsprungene Verbrecher waren aber in jenen Zeiten noch etwas zu Häufiges, als daß er mehr wie die ersten Zeilen davon las, und sich dann, als er sah, was es betraf, wieder den Kleidern zuwandte. — Nur die hundert Pfd. Sterl. Belohnung hatten seinen Blick für einen Moment angezogen.

„Kein übler Preis," lächelte Toby, als er vor dem Blatt mit seinem Erklärer stehen blieb — „ist doch eine runde Summe."

„Das sollt' ich meinen," erwiederte dieser. „Volle hundert Pfund, und für einen ticket of leave man noch außerdem vollen Pardon. Die Behörden und Andere werden dabei aufgefordert, den seinen Wächtern zum zweiten Male entsprungenen Jack London, alias Murphy — alias und so weiter — der Bursche hat eine ganze Reihe von Namen — wieder gegen obige Belohnung an die Polizei lebendig oder todt auszuliefern, oder ihr wenigstens solche Nachricht zu geben, daß er festgenommen werden kann. — Hier kommt nun noch eine genaue Beschreibung seiner Person, wie er zum letzten Male gesehen worden ist, und die nachher natürlich nie mehr auf derlei Burschen paßt, und die Nachricht, daß er sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Süd-Australien aufhielte und auch wohl versuchen würde, vom Adelaide-Hafen

oder von einem andern Theile der Küste aus zu entwischen.“

„Hm, hm, hm, hm,“ sagte Toby, dem der Gedanke an die schwarze Polizei dabei höchst unbehaglich wurde. Hätte er nämlich gewußt, daß diese Burschen in der Nähe wären, so würde es ihm gar nicht eingefallen sein, dem Deutschen wieder in den Weg zu treten, der ihn in seiner Einfalt recht gut einmal verrathen konnte. Seine eigene Sicherheit war dadurch ungemein gefährdet — ja erfuhren seine Verfolger nur einmal, daß er noch lebe, konnte er sich auch fest darauf verlassen, daß sie kein Haus ununtersucht, kein Gebüsch im ganzen Walde undurchstöbert ließen, bis sie seine Fährte wieder aufgefunden. Daß ihn der Krämer nicht verrieth, wußte er. Der war selber ein sogenannter ticket of leave man, und hatte seine beste Kundschaft unter den früheren Sträflingen, deren Rache er in solchem Falle mehr zu fürchten hatte, als ihm die Polizei je vergüten konnte. Das Beste, was für ihn vielleicht zu thun blieb, war doch am Ende, dem Deutschen gewissermaßen zum Vertrauten seiner zukünftigen Pläne zu machen und ihm eine falsche Richtung anzugeben, wohin er sich wenden wollte. Dadurch gewann er jedenfalls einen tüchtigen Vorsprung, wenn ja das Unglück über ihn käme, daß er verrathen

werden sollte, und je eher er dann die hiesige Nachbarschaft verließ, desto besser war es für ihn.

Noch stand er, über diesen Plänen brütend, unschlüssig am Fenster, als ein Mann die Straße herauf und auf das Haus zukam. Er war städtisch gekleidet und trug eine Brille, und Toby trat unwillkürlich von dem kleinen Fenster zurück. Je weniger Menschen ihn selber sahen, desto besser war es. Nichts desto weniger fiel ihm das Aeußere des Mannes auf und kam ihm bekannt vor, und er hielt den Blick, als er näher kam, forschend auf ihn geheftet.

„Wer zum Teufel ist das, Mate?“ frug er dabei den Händler; — „die ganze Gestalt hab' ich schon einmal gesehen, und doch kann ich mich nicht erinnern, jemals mit einem Brillenträger zusammengewesen zu sein — den kleinen Josy ausgenommen, den durchgebrannten Advokaten, dem der lange Sergeant nachher eine Kugel durch den Kopf schoß.“ —

„Oh, das ist ein Dr. Schreiber, ein Arzt,“ sagte der Krämer nach einem flüchtigen Blick durch's Fenster, „der hier seit ein Paar Tagen bei dem Klempner Lischke wohnt. Er war auch schon bei mir und hat sich Pulver und Schrot gekauft — er will Vögel ausstopfen und in's alte Land schicken.“

„Dr. Schreiber,“ wiederholte Toby leise vor sich, während er unwillkürlich wieder näher an das Fenster trat. Der Fremde hielt die Mitte der Straße, und beabsichtigte keinenfalls das Haus selber zu betreten. In diesem Augenblicke aber nahm er die Brille ab, wischte sich die Augen mit dem Taschentuche und drehte sich gerade nach dem Laden herum, die Straße zurückzusehen. Nur im Vorüberstreifen begegnete er Toby's Blick, wandte sich ab, setzte die Brille wieder auf und verfolgte den früher eingeschlagenen Weg. Der Blick aber hatte auch für den, an derartige Verkleidungen gewöhnten Gauner vollkommen genügt, in dem vermeintlichen deutschen Dr. Schreiber seinen frühern Kameraden Jack London zu erkennen. So erstaunt er übrigens darüber war, hütete er sich doch auch, nur eine Sylbe davon gegen den Krämer zu äußern. — Möglich blieb es ja immer, daß er mit dem jetzt gehetzten frühern Kameraden wieder zusammen zu Busch gehen konnte, und je weniger Menschen darum wußten, desto besser war es. Der Krämer wurde in diesem Augenblick auch durch den Deutschen in Anspruch genommen, der sich einige Kleidungsstücke ausgesucht hatte, und darüber zu handeln begann. Diese Zeit konnte er benutzen, den alten Kameraden wenigstens einmal anzureden. Durfte er

sich doch nicht, wie die Sachen standen, weiter in die Ansiedelung hineingetrauen, ihn später aufzusuchen.

„Wart' einen Augenblick hier auf mich, Mate," sagte er zu Hobburg gewandt, indem er seine Hände in die Taschen schob, und der Thür zuging — „ich bin gleich wieder zurück. Wenn das ein Doctor ist, möcht' ich ihn einmal über etwas fragen — ich hab' einen alten Schaden, worüber er mir vielleicht einen guten Rath geben kann." Und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, verließ er das Haus, und schritt rasch hinter dem angeblichen Dr. Schreiber her.

Mac Donald hörte die Schritte hinter sich, sah sich aber nicht eher danach um, bis der ihm Folgende dicht hinter ihm war, und mit einem „So eilig Kamerad?" seinen Gang hemmte.

Anscheinend überrascht drehte er sich nach ihm um, ein einziger Blick aber auf den scheu und doch verschmitzt um sich schauenden Iren sagte ihm bald, daß er erkannt, und weitere Verstellung unnütz sei.

„Hallo, Jack," lachte dieser, als er sich überzeugt hatte, daß Niemand weiter in Sicht war; denn selbst zwischen dem Hause und ihnen standen einige dort angepflanzte Pfirsichbäume. — „Ihr habt Euch ja höllisch herausgeputzt und so

hinter den blauen Gläsern versteckt, daß Euch ein alter Kamerad und Freund kaum wieder erkannt hätte. Wie geht's, mein Bursche; den Schwarzen noch immer ein Schnippchen geschlagen, heh? — Mich hielten sie für Fischfutter, und ich habe eine Weile Ruhe vor ihnen gehabt, aber der Platz hier wird mir auch schon wieder zu heiß, und ich muß mich doch nach einem anderen umsehen. — Wie wär's, wenn wir die Reise zusammenmachten? — Einer allein im Busche ist eine verdammt unbequeme Sache, denn wenn man den ganzen blutigen Tag auf der Lauer liegt, und soll dann auch noch Nachts wachen, reibt Einen das zuletzt doch auf. Ueberdies *arbeitet* sich's verdammt viel besser in Gesellschaft. — Na?" — setzte er mürrisch hinzu, als er sich unter dem fest und forschend auf ihn gehefteten Blick des Andern unbehaglich zu fühlen begann — „was gefällt Euch denn an mir so besonders, daß Ihr mich betrachtet, als ob Ihr mich mit den blauen Gläsern durch und durch sehen wolltet, und die Hand laßt Ihr mich auch hier halten, bis mir der Arm steif wird. Was ist nun im Wind?"

Mac Donald hatte ihn mit keiner Sylbe unterbrochen, aber auch die gegen ihn ausgestreckte Hand nicht angenommen. Ihn schauderte vor der Berührung des *Mörders*, und sein Blick haftete

finster auf der vor ihm stehenden und doch vor eben diesem Blick fast unwillkürlich scheu in sich zurückweichenden Gestalt des Verbrechers. Die ihn verstellende Brille nahm er dabei ab, und sagte endlich, als der Ire scheu und trotzig schwieg, mit ruhiger ernster Stimme:

„Du weißt recht gut, mein Bursche, denk' ich mir, weshalb ich keine Gemeinschaft mit Dir haben mag und kann."

„Keine Gemeinschaft mit mir, heh?" — höhnte der Sträfling — „seid wohl auf einmal vornehm geworden in dem schwarzen Rock, Jack, und glaubt am Ende gar, daß die schwarzen Blaujacken vor der blauen Brille Respect haben sollen? Daß ich kein Geld in der Tasche trage, mir gute Kleider zu kaufen, macht mich das schlechter?"

„Nein, mein Bursche," sagte Mac Donald ruhig, „aber das Blut, das an Deinen Händen klebt. — Fort mit Dir! — gute Rathschläge sind für Dich verloren, und der Scharfrichter hat Dich nur an einem langen Strick noch im Busche herumlaufen, dem Du doch einmal nicht entgehen wirst. Ich hatte gehofft, als ich Dich bei friedlicher Beschäftigung im Busche fand, daß Du dem wilden verbrecherischen Leben entsagen, daß Du ein anderer Mensch werden würdest — ich wußte damals nicht, daß Du nur dorthin geflüchtet, um

den Folgen einer neuen Blutschuld zu entgehen. Wie Du Deinen Verfolgern entgangen bist, weiß ich nicht — will es nicht wissen, aber mich rede nimmer wieder an. Ich werde Dich nicht verrathen, und ich glaube, daß ich vor Dir eben so sicher bin; aber ich will keine Gemeinschaft ferner mit Dir haben."

„Alle Teufel," rief John oder Toby mit einem höhnischen Lachen; „Ihr predigt ja wie der beste Pfaffe in den Ansiedelungen — und ist das die ganze Freundschaft für einen alten Kameraden? — Aber gut — meinethalben, sitzt Ihr nur in der Wolle und laßt einen alten Buschgefährten im Elend verkümmen, daß ihn die Noth wieder und wieder zu Verbrechen treibt. Was liegt mir auch daran, wenn sie mich jetzt fangen; solch ein Leben ist doch schlimmer als das eines Dingo's draußen im Walde. Geld hab' ich keins mehr, fort kann ich nicht mehr von hier, und wenn ich denn einmal hängen soll, will ich doch wenigstens Gesellschaft haben."

„Deine Drohung fürcht' ich nicht, mein Bursche," sagte Mac Donald finster, „denn so lange Du Dich der Polizei fern halten kannst, thust Du's doch. Bist Du aber wirklich in Noth, so will ich Dir noch einmal helfen, aber beim ewigen Gott da oben, es ist das letzte Mal.

Hier," fuhr er fort, während er dem gierig die Hand danach Ausstreckenden zwei Goldstücke gab — kauf' Dir andere Kleider, und sieh, daß Du nach dem Norden zu entkommst. In den Kupferminen werden jetzt Arbeiter nothwendig gesucht, und es frägt Dich dort Niemand, woher Du kommst — Zeit ist ja doch nur das Einzige, was Du gewinnen willst."

„Und wißt Ihr, daß Euch die schwarze Polizei auch auf dem Nacken sitzt?" frug Toby mit lauerndem Blick den Gefährten, indem er das Gold dabei fast unwillkürlich in der Hand wog und in seine Tasche schob.

„Ich weiß es," sagte Mac Donald, sich von ihm wendend — „laß das meine Sorge sein!"

„Dank Euch," sagte der Mann mit einem rauhen heisern Lachen, „da werden wir also Beide unsere Haut „privatim" in Sicherheit zu bringen haben, wie der kleine Advokat immer sagte. Habt Ihr — aber was geht's mich an," brach er kurz und verdrossen ab, als Mac Donald, ohne ihn weiter eines Blickes zu würdigen, langsam die Straße wieder hinabschritt, und ihn allein mitten im Wege zurückließ. — „Verdammt will ich sein, wenn der's nicht kaltblütig nimmt, und spreizt sich da die Straße hin, als ob er der Gouverneur von Australien wäre! Also so stehen

wir Beide mit einander, mein Bursche, und mit den zwei Füchsen glaubst Du am Ende, daß Du Dich losgekauft hast von meiner Freundschaft, heh? — Fehlgeschossen, mein Junge — fehlgeschossen — einen Fuß am Ziele vorbei. Wärst Du nicht so trotzig gewesen, so hätt' ich Dir sagen können, daß Dein Steckbrief da drinnen angenagelt ist, wenn Du's aber nicht wissen willst, kann's mir auch recht sein; habe Nichts dawider."

„Was aber jetzt thun?" setzte er still vor sich hinbrütend hinzu, indem er langsam zu dem kaum verlassenen Laden zurückschritt. — „Hundert Pfund Sterling wären nicht so übel, und leicht genug verdient, wenn ich mich nur selber vor dem Gesindel sehen lassen dürfte! Der freie „Pardon" ist auch nur für die ticket of leave men. Mein ticket of leave hab' ich mir aber selber geschrieben, werde mich also hauptsächlich an die hundert Pfund zu halten haben. Hm — wie das aber anfangen? mit dem Krämer ist in der Art Nichts zu machen; der darf's mit keinem von ihnen verderben, oder er wär' seines Lebens nicht mehr sicher — und der andere Bursch — der Miller? — muß ihn mir erst noch einmal genau betrachten. — Und jetzt ist die Kasse wieder flott," setzte er mit einem trotzigen Lachen hinzu, indem er auf

die Tasche schlug, in der die beiden Goldstücke klimperten — „geht doch Nichts über ein Talent zum Geldeinnehmen, und wie aus den Wolken geschneit fällt es mir immer in die Tasche. Bah, so viel für die Zukunft;" setzte er mit den Fingern schnalzend hinzu — „fang' ich doch fast an zu glauben, daß ich hieb- und stichfest bin für die ganze Bande. Der Flachs ist noch nicht gesäet, aus dem ein Strick für den rothen John gedreht werden könnte, das Blei noch nicht gegraben zu einer Kugel, und wenn ich's jetzt schlau anfange, krieg' ich am Ende noch funfzig Pfund baar Geld in den Kauf, und kann ein Gentleman werden so gut wie Jack London. So? — also mich hat der Scharfrichter an einem langen Stricke, mein Bursche, und läßt mich nur noch eine Weile auf Galgenfrist im Busche herumlaufen, heh? — wollen sehen, Kamerad, wen er sich zuerst zum Frühstück holt, und daß ich's nicht bin, dafür laß mich Sorge tragen."

„Hallo, Mate," unterbrach er plötzlich sein nur halblaut geführtes Selbstgespräch, als er in der Thür des Ladens dem Deutschen begegnete, der mit einem Bündel Kleider unter dem einem, und einem Brod unter dem andern Arme gerade das Haus verlassen wollte — „schon fort? — nein,

Kamerad, das geht nicht, erst müssen wir noch ein Glas zum Abschied mitsammen trinken!"

„Ich habe keinen Penny Geld mehr," sagte Hohburg jetzt ausweichend — „Dein Tabak und Dein Branntwein sind übrigens bezahlt — es war das Letzte."

„Dann hab' ich noch welches," rief, auf seine Tasche schlagend, der Buschrähndscher lachend aus —„wollte Dich nur auf die Probe stellen, Mate, ob Du einen alten Kamerad im Stiche und ohne Branntwein und Tabak sitzen ließest, und freue mich jetzt, daß ich einen so ehrlichen Kerl in Dir gefunden. Hier, Jack, gieb uns einmal eine Flasche Genevre, aber von Deinem besten, und heiß Wasser und Zucker dazu — hab' lange schon einen Durst auf solch' Gebräu gehabt. — Und dann noch Eins — Hast Du nicht hier irgendwo ein kleines Stübchen, wo man einmal eine halbe Stunde ungestört sitzen und plaudern könnte, heh? — ich habe mit dem Mate hier etwas Wichtiges zu reden."

„Kann sich machen," lachte der Händler, der den Wunsch des Andern, ungestört zu sein, wohl sehr begreiflich fand, — „kommt nur hier mit her. Hinten am Hause ist ein kleiner Anbau, — mit einer Thür nach dem Busche zu," flüsterte er dabei

dem Buschrähndscher heimlich in's Ohr; „das Getränk bring' ich Euch im Augenblick."

„Und auch etwas zu essen, Brod und Fleisch, oder was Du sonst hast." —

„Soll Alles besorgt werden."

„Ich dank' Euch herzlich, Mate," warf aber jetzt Hobburg ein, während der Händler den kleinen Laden verließ, das Verlangte draußen zu bestellen. „Aber ich muß fort — ich habe keinen Augenblick Zeit mehr zu verlieren."

„Thorheit, Mann," lachte aber der Buschrähndscher — „solch einen guten Wachholder wie hier findest Du in dem ganzen blutigen Adelaide nicht, und dann —" setzte er, indem er sich zu ihm hinüberbog, mit leiser Stimme hinzu — „willst Du in einem halben Tage funfzig Pfund Sterling verdienen?"

„Funfzig Pfund Sterling?" rief Hobburg rasch und erstaunt —

„Bst — nicht so laut," sagte Toby aber, sich scheu nach der Thür umsehend, durch die der Wirth verschwunden war und jeden Moment wieder zurückkommen konnte — „der da braucht Nichts davon zu wissen, könnte uns sonst den Handel verderben."

„Aber auf welche Art?" frug Hobburg, der plötzlich die Möglichkeit vor sich auftauchen sah,

das vergeudete Geld mit einem Schlage zu ersetzen, und den Wunsch seiner Frau zu erfüllen — denn jahrelanger Arbeit hätte das sonst bedurft, so viel zu ersparen — „doch nicht im Unrechten, will ich hoffen," setzte er gleich darauf mißtrauisch hinzu, und ein Blick auf den, der das Anerbieten gemacht, rechtfertigte wohl einen solchen Verdacht.

„Hab' keine Furcht, Kamerad," lachte aber dieser; „das zarteste Gewissen würde sich über die Rechtlichkeit des Verdienstes beruhigen können. Die Polizei selber soll Dir das Geld auszahlen."

„Die Polizei?"

„Hast Du den Anschlag da gelesen?" frug John, indem er mit dem Daumen über die Schulter hin nach der Thür deutete.

„Ja — wenigstens angesehen — es ist die ausgesetzte Belohnung auf den Fang eines berüchtigten Buschrähndschers."

„Auf's Haar getroffen," lachte John — „und ich weiß, wo er steckt."

„Du weißt es?" rief Hobburg überrascht.

„Bst — schrei' nicht so, zum Donnerwetter. Muß denn die ganze Nachbarschaft gleich erfahren, was wir Beide mit einander haben? Ich höre Jack schon wieder mit dem Wachholder — willst Du mir das Geld verdienen helfen, so komm."

„Aber es wird schon dunkel, und ich muß nach Hause zurück.“

„Wenn Du dort mehr verdienen kannst,“ sagte John gleichgültig, „mir ist’s recht. Ich wußte nicht, daß Du so gute Geschäfte machst —“

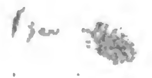
„Funfzig Pfund Sterling —“

„Sind kein Spaß, sollt’ ich denken — aber trink’ erst ein Glas mit mir, und nachher kannst Du noch immer thun, was Du willst.“

„Hier, Mate’s, ist der Stoff,“ rief der in diesem Augenblick zurückkehrende Wirth — „leg’ Deine Sachen nur so lange da in die Ecke, Kamerad, ich werde schon Acht darauf geben.“

„Funfzig Pfund,“ murmelte Hobburg, wie in in einem Traume vor sich hin, und fast willenlos ließ er es geschehen, daß ihm der Wirth die Kleider und das Brod wieder abnahm — fast willenlos folgte er dem voranschreitenden Verführer in den kleinen, abgeschlossenen Raum, in dem das dampfende lockende Getränk schon ihrer harrte.

Mit immer schwererem Herzen wartete indeß die arme Frau daheim auf die Rückkehr des Gatten. Die Sonne sank, und Nacht lagerte sich auf den stillen Busch — und er kam nicht. Die Sterne funkelten am Himmel droben — der Mond ging



auf und sandte sein friedliches Licht über den rauschenden Wald — und er kehrte nicht zurück. Wieder und wieder eilte sie an die Thür, wenn draußen das Geräusch eines vorbeifahrenden Holz- oder Getreidewagens die Stille unterbrach, oder eine Stimme auf der Straße laut wurde — immer wieder vergebens — Es war nicht der Erwartete, und das Herz schlug ihr ängstlich in der Brust, wenn sie daran dachte, was ihn zurückhalten könne.

Die Kleine verlangte indessen ihr Abendbrod — sie war hungrig geworden, und die Mutter beschwichtigte sie damit, daß der Vater gewiß gleich zurückkommen und ihr Brod bringen würde — aber er kam nicht. — Es wurde acht — es wurde neun Uhr, und mehrere Male schon hatte sie Tuch und Hut ergriffen, selber die Straße hinabzugehen und zu sehen, ob dem vielleicht immer noch Kranken etwas zugestoßen wäre. Endlich konnte sie ihre Angst nicht länger bezwingen; es war schon spät geworden und der Thau fiel stark, aber sie nahm ihr Kind, das sie nicht allein in dem öden Hause zurücklassen mochte, an die Hand, und schritt rasch mit ihm die Straße hinab, dem kleinen Laden zu. Dort mußte sie ja hören, was aus dem Mann geworden war, und wann er den Platz an dem Nachmittage wieder verlassen hatte.

Im Laden war noch Licht — vor der Thür hielt ein Rüstwagen, und der Fuhrmann, ein Deutscher Bauer, stand drinnen und handelte in gebrochenem Englisch um ein Viertelpfund Tabak. Außer ihm und dem Krämer war Niemand in dem kleinen Raum. Die Frau trat hinein und warf den Blick scheu umher; ehe sie aber nur eine Frage an den Kaufmann richten konnte, traf es sie wie mit einem Stich durch's Herz, denn heiseres Lachen schallte aus dem Zimmer dicht dabei herüber, und sie glaubte die Stimme des Gatten zu erkennen?

„Kaufst Du hier Brod, Mama?" frug mit leiser schüchterner Stimme das Kind.

„Ja, mein Lieschen," beruhigte sie die Kleine und trat zum Ladentisch, auf den sie den letzten noch zurückbehaltenen Schilling legte. Der Krämer gab ihr das verlangte Brod dafür.

„Noch was, Missus?" frug er, beide Arme auf den Ladentisch stemmend und sie freundlich ansehend.

Wieder tönte das Lachen aus dem anderen Raume — das Wort erstarb ihr auf den Lippen, die Kniee zitterten ihr, und mit einem leisen „Nein, ich danke," verließ sie rasch mit ihrem Kinde das Haus. Aber ihr Fuß zögerte — sollte sie heimkehren, ohne Gewißheit zu haben, und sei es

über das Schrecklichste? — Der Bauer kam heraus — er hatte seine Pfeife angezündet, ging an ihr mit einem „guten Abend“ vorbei, und trieb langsam die Straße nieder.

„Gehen wir bald wieder nach Hause, Mama?“ frug die Kleine wieder, „und wird der Vater jetzt dort sein?“

„Gleich, mein Kind, gleich,“ antwortete die Mutter mit angstgepreßter Stimme, denn durch das Fenster sah sie in diesem Augenblick, daß sich die Thür öffnete und Hobburg — Eduard — eine leere Flasche in der Hand, mit starren Zügen und gläsernen Augen dem Ladentische zu taumelte, hinter dem der Wirth ihn kopfschüttelnd betrachtend stand.

„Noch eine Flasche, Mate,“ stammelte der Trunkene, während ein Schlucken seine Worte unterbrach und kaum verständlich machte — hick — alter Junge — noch eine Flasche von dem — hick — von dem famosen Stoff — to night we will merry merry be — hick — and to morrow wi'll be sober“ — sang er dabei, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug. In der Thür hinter ihm erschien das lachende boshafte Gesicht des rothen John.

„Ja, das ist Alles recht gut, mein Bursche,“ sagte der Krämer ruhig, indem er die Flasche

nahm, „aber ich habe Dir auf die Kleider schon wieder vier Schilling geborgt, und das machte jetzt sieben.“

„Hol’s der Henker, Mann, hab’ ich Euch nicht erst vor einer Stunde oder so siebzehn dafür bezahlt?“ stammelte der Trunkene, „und sind sie da nicht — hick — sind sie da nicht wenigstens sieben werth, heh?“ —

„Ja, mein Bursche, aber ich verkaufe selber Kleider, und kann keinen Profit machen, wenn ich sie für dasselbe Geld wiedernehme.“

„Oh, geht zu Gras —“ fluchte der Deutsche — „morgen hab’ ich einen, hick — hab’ ich einen Sack voll Gold — und morgen.“

„Na, komm, Jack, gieb ihm noch die Flasche,“ mischte sich jetzt der Andere in das Gespräch; — „wir sitzen gerade einmal so fidel beisammen, und Du hast heute genug an uns verdient.“

„Genug verdient“ — brummte der Händler — „na meinetwegen, das hier ist aber die letzte, die Ihr heute Abend bekommt. Und macht nicht einen solchen Lärm da drinnen. Die ganze Nachbarschaft braucht eben nicht zu wissen, daß Ihr Eueren Geburtstag feiert.“

„Was hast Du denn, Mama? — warum weinst Du denn auf einmal so?“ sagte Lieschen und faßte der Mutter Arm, die ihr Gesicht in den

Händen barg — „hat Dir Jemand etwas zu Leid gethan?"

„Ja, mein Kind — ja," stöhnte die Frau — „aber komm," setzte sie, sich gewaltsam sammelnd, hinzu, — „wir wollen nach Hause gehen."

„Und ist der Vater dort?"

Die Frau hob ihr Kind vom Boden auf, drückte es fast krampfhaft an sich und küßte es, setzte es dann wieder nieder und schritt rasch und schweigend mit ihm der eigenen, einsamen Wohnung zu.

4. Capitel.

Dr. Spiegel's Soirée.

Mac Donald setzte, als er den frühern Kameraden in der Straße stehen ließ, seinen Weg langsam und anscheinend ruhig fort; er durfte den Burschen, vor allen Anderen, nicht merken lassen, wie unangenehm ihm das Begegnen gewesen. Trotz der Gewalt aber, die er über sich selbst hatte, schlug ihm das Herz doch ängstlich und unheimlich in der Brust, wenn er des schnellen Ueberblickes gedachte, mit dem ihn der Buschrähndscher erkannt und seine Verkleidung durchschaut hatte. Durfte er sich jetzt sicher fühlen, wenn er einem seiner schwarzen, doch wenigstens eben so scharfsinnigen Verfolger begegnete, und war er nicht demnach jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, wieder erkannt und gefangen, oder auf's Neue in den Busch hineingetrieben zu werden?

Daß die schwarze Polizei bis hier in die Nähe ihre Vorposten hergeschoben, davon waren ihm die beiden Reiter, die er heute gesehen, Beweis genug, und sein einziger Schutz blieb für jetzt nur noch der, daß Keiner von Jenen, selbst Lieutnant Walker nicht, eine Ahnung haben konnte, wie er der Deutschen Sprache mächtig genug sei, als Deutscher hier in der Ansiedelung selber zu leben. Fiel aber nur erst einmal der geringste Verdacht auf ihn, so war er auch verloren.

Von jenem John fürchtete er allerdings nicht verrathen zu werden. Wen hatte dieser hier, dem er sich anvertrauen konnte, und er selber durfte doch nie wagen, sich den Gerichten zu stellen. Zu furchtbarer Verbrechen hatte er sich schuldig gemacht, um je hoffen zu dürfen, durch den Verrath eines andern Sträflings frei auszugehen; wäre er doch gehangen worden, sobald sie seiner habhaft wurden.

Nichtsdestoweniger mußte er jetzt mehr als je auf seiner Hut sein, und, ohne bei seiner Umgebung Verdacht zu erwecken, jedem unnöthigen Begegnen mit Fremden ausweichen. Zeit dabei gewonnen, war Alles gewonnen, und hatten sich seine Verfolger dann nur erst einmal wieder hier aus der Gegend entfernt, konnte es ihm nicht schwer fallen, von Dr. Spiegel legitimirt, Passage auf irgend einem Schiffe zu bekommen. Nur im

äußersten Nothfalle wollte er zu dem verzweifelten und letzten Mittel greifen, in einem kleinen Boote das Land zu verlassen, und draußen in offener See an Bord eines Schiffes zu entkommen.

Störend war es ihm dabei gerade heute und in seiner jetzigen Stimmung, Dr. Spiegel den Besuch für diesen Abend zugesagt zu haben. Dem konnte er aber nicht mehr ausweichen, da er selber versprochen hatte, Fräulein Lischke zu begleiten. Außerdem war er ziemlich sicher, den Deutschen Capitain dort wieder zu treffen, und wurde er mit diesem näher bekannt, so ließ sich doch am Ende ein Weg finden, auf seinem Schiffe diesem Lande zu entweichen. Ebenso konnte ihm Niemand besser als Spiegel selber Auskunft über die Bewegungen der Polizei geben, und diese mußte er kennen, um seine Maßregeln danach zu treffen.

Nur die Ungewißheit ist peinlich. Sobald wir erst einmal mit uns selber zu einem festen und bestimmten Entschlusse gekommen sind, gehen wir der Zukunft, und erscheine sie uns auch noch so trübe, immer mit viel größerer Ruhe und Sicherheit entgegen. Wir haben uns dann gewöhnlich auf das Schlimmste gefaßt gemacht, und bieten dem Schicksal wenigstens die Stirn — sehen der Gefahr Auge in Auge.

Der Weg bis zu Lischke's Haus hatte denn

auch Mac Donald genügend Zeit gegeben sich zu sammeln, und mit sich einig zu werden. Selbst mit freundlichem Lächeln erwiederte er den vergnügten Gruß der alten Frau Lischke, die stets mit einem gewissen Stolz ihre Tochter an den städtischen Gesellschaften der „Honoratioren“ Theil nehmen sah, wenn sie auch nur sehr selten bewogen werden konnte, sie zu begleiten — noch seltener dazu eingeladen wurde.

Susanna war schon in vollem Staate, und der alte Lischke saß schmunzelnd auf seinem Schemel am Fenster, und betrachtete sein geputztes Kind, an dem er, seit es sich so rasch dem ausgesprochenen väterlichen Willen gefügt, seine ganz absonderliche Freude hatte. Mit den sogenannten „Gesellschaften“ war er sonst gerade nicht einverstanden, und es fiel ihm gar nicht ein, Theil daran zu nehmen. Es gehörte, wie er meinte, ein eigener Geschmack dazu, einen ganzen Abend lang dünnen Thee zu trinken und langweilige Geschichten vorlesen zu hören, und der Doctor veranstaltete derartige Gesellschaften doch nur — wie er etwas boshafter Weise meinte — seine selbstgeschriebenen Erzählungen auf die eine oder die andere Weise an den Mann zu bringen. Nur daß auch musicirt wurde, und Susanna — auf deren Talente er doch ein wenig stolz war — sich ebenfalls konnte hören

lassen, söhnte ihn ein klein Wenig mit dem Ganzen aus. Uebrigens hatte er keine Ahnung, daß Herr von Pick in dem Hause bekannt war, keine Ueberredungskunst würde ihn sonst vermocht haben, seine Tochter wieder „mit dem Musje“, wie er ihn gewöhnlich nannte, zusammenzubringen. Dem Doctor Schreiber hingegen konnte er sein Kind schon heute noch einmal anvertrauen; das war ein ruhiger, gesetzter Mann und ein tüchtiger Arzt, wie er ihm schon abgemerkt. Morgen fand dann, wie das heute bestimmt worden, die Verlobung mit Christian Helling statt, und wer nachher seine Tochter in Gesellschaft haben wollte, mochte ihren Bräutigam ebenfalls mit einladen.

Es war indessen, bis sie von Hause wegkamen, schon dämmerig geworden, der Weg aber zu Dr. Spiegel auch nicht so weit, und fortwährend zwischen Fenzen und Häusern hinlaufend. Mac Donald und Susanne schritten auch, mit einander plaudernd, ziemlich rasch die Straße entlang. Fand doch Susanne Gefallen an den oft abenteuerlichen Erzählungen des ernsten Mannes, der schon viel von und in der Welt gesehen, während sich dieser in dem Gespräch gerad' zerstreute, und seinen Geist von allen unangenehmen Dingen, die ihn sonst vielleicht beschäftigt haben konnten, abwandte.

Noch hatten sie nicht die Hälfte Weges zu-

rückgelegt, und eben eine Stelle erreicht, wo an einer Fenzecke ein kleines Gebüsch von Wattel- und Gumbäumen stehen geblieben war, als Mac Donald die Gestalt eines Mannes bemerkte, der, als er die Schritte hörte, aus dem Schatten vortrat, aber auch gleich wieder dahinter verschwand. Der Mond war allerdings gerade im Aufgehen, warf aber noch ein zu ungewisses Licht über die von Schatten durchzogene Straße, um genau erkennen zu können, wer es gewesen sei.

Mac Donald hatte Susannens Arm genommen, um sie sicherer zu führen, und fühlte, wie sie bei dem plötzlichen Auftauchen des Fremden zusammenschrak; aber sie sagte kein Wort, und drängte ihren Begleiter nur wie unwillkürlich etwas mehr der anderen Seite der Straße zu.

„Fürchten Sie Nichts," lächelte aber dieser, der nichtsdestoweniger den dunklen Busch scharf im Auge behielt, und den Arm mit seiner Dame wechselte, daß er zwischen sie und das Gebüsch kam; „es ist wahrscheinlich Jemand, der dort zum Hause gehört."

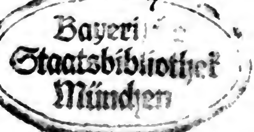
Susanne warf einen scheuen Blick hinüber und beschleunigte ihren Schritt, erwiederte aber keine Sylbe, und bald hatten sie den Ort hinter sich, und kamen in einen breiten, nur von Fenzen eingezäunten und jetzt vom Monde hell beschienenen

Weg, der sie bald darauf in die wirkliche mit Häusern dicht besetzte Straße der Stadt führte.

Bald darauf erreichten sie Dr. Spiegel's Haus, dessen hell erleuchtete Fenster ihnen schon von weitem freundlich entgegenschimmerten. Hier empfing sie aber auch der Doctor, strahlend vor Vergnügen, und führte seinen Gast, während seine Frau sich der jungen Dame annahm, und ihr Hut und Tuch ablegen half, in das untere Zimmer, in dem schon ein großer Theil der ziemlich zahlreich vertretenen Gäste beisammen war.

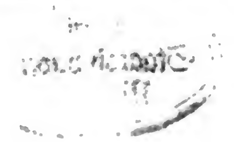
In solchen kleinen Städten der Colonieen ist die Zahl Derer,, die sich gleichgesinnt zu solchen Gesellschaften zusammenfinden können, gewöhnlich sehr beschränkt, und Mancher kann nicht gut übergangen werden, der im alten Vaterlande seinen Kreis in einer ganz anderen Sphäre gesucht und gefunden haben würde. Hat doch das Schicksal auch die verschiedenen Schichten der Gesellschaft gerade in den Colonieen wild und bunt durch einander gewürfelt, und entsetzlich schwierig ist es dann, ja manchmal ganz unmöglich, eine durchaus passende Wahl in seinem Umgange zu treffen. Trotzdem wird diese Wahl getroffen.

Es klingt das wohl im gewöhnlichen Leben recht human und natürlich: Wir Menschen sind Alle gleich — sind Alle Brüder, und vom rein



menschlichen Standpunkte aus muß es vollkommen wahr sein. Im gesellschaftlichen Leben aber, und selbst da, wo sich aus der Wildniß nur die ersten Spuren der Civilisation und Cultur heranbilden, fangen sich schon ganz von selber an die verschiedenen Schichten, wie sie zu einander gehören, abzusondern, und der Gebildete sucht unwillkürlich wieder den Gebildeten auf, um mit ihm hauptsächlich zu verkehren und umzugehen. Im Leben selber ist ebensowenig eine Güter- wie Geistesgemeinschaft möglich und ausführbar, und nur, was seinen Fähigkeiten nach zusammengehört, kann sich auch auf die Länge der Zeit wohl zusammenfühlen.

Solcher Art hatte sich denn auch Dr. Spiegel Die aus der Bevölkerung von Saaldorf sorgfältig zusammengesucht, die ihm in seinen kleinen Kreis hineinpaßten — ob sie sich *untereinander* vertrugen, war ihm einerlei. So hatten sich schon unsere beiden Bekannten, der junge Doctor Anastasius Fiedel und der Apotheker Schelling — entgegengesetzte Ecken des Zimmers behauptend — eingefunden; Capitain Helger lehnte neben der alten Frau Spiegel, mit der er sich sehr gemüthlich unterhielt, nnd dabei höchst sorgfältig seinen etwas dünnen Thee in einen „steifen Grog" verwandelte, und selbst Breyfeld, der Ornithologe,



saß, heute in einem dunklen Rocke, schüchtern auf einer Stuhlecke, und hielt seine Tasse in der einen und ein langgeschnittenes Stück Theekuchen in der andern Hand.

Außer Denen, welche wir schon früher getroffen haben, war erstlich noch ein Herr Tegel, Mitarbeiter an der Adelaide-Zeitung, und dann ein Engländer, ein Mr. Smith, mit seiner Frau anwesend. Smith, ein Client — und wie Apotheker Schelling zu Zeiten etwas boshaft behauptete, der Client Dr. Spiegel's — hatte nicht gut übergangen werden können, schien sich aber entsetzlich zu langweilen, da die ganze Unterhaltung Deutsch geführt wurde. Er saß auch neben seiner Frau ziemlich steif in der einen Ecke, bis ihm zum Trost eine andere Familie — zu Capitain Helger's unbegränztem Erstaunen ein anderer Doctor, mit seiner Frau und Tochter, das Zimmer betrat. Es war dies ein Deutscher Missionair und ein sehr tüchtiger Mann, der Doctor und Pastor Meier, der sich seit einer langen Reihe von Jahren schon mit der höchst trostlosen Arbeit beschäftigte, die schwarzen Stämme dem Christenthum und der Civilisation zu gewinnen. Er sprach übrigens vortrefflich Englisch, und das Smith'sche Ehepaar klammerte sich an diesen an in Todesnoth.

Susannens Erscheinen brachte neues Leben in den kleinen Kreis. Ihr lebendiges munteres Wesen, wie ihre musikalischen Talente, hatten ihr die Herzen schon lange gewonnen, und Dr. Spiegel trotzdem daß er mit dem alten Lischke fortwährend in Hader lebte, betrachtete sie als eine Zierde seiner Gesellschaft. Sie schloß sich übrigens augenblicklich an Marie Meier, die Tochter des Missionairs, an, während sich Mac Donald nach den ersten Begrüßungen zu Capitain Helger in die eine Ecke des Zimmers zurückzog.

Der Anfang solcher Gesellschaften, ob sie nun in Australien oder im alten Vaterlande gehalten werden, ist immer höchst peinlich. Die Leute sind noch nicht warm geworden, zum großen Theil auch oft noch nicht einmal recht ordentlich mit einander bekannt. Beim flüchtigen Vorstellen versteht man gewöhnlich nicht einmal den Namen, oder vergißt ihn wenigstens gleich wieder, und der herumgereichte Thee mit Kuchen stört eher eine Unterhaltung, als daß er sie befördert. Das ganze Gespräch besteht großentheils aus Pausen. Auch Spiegel selber hatte noch zu viel mit den verschiedenen Anordnungen zu thun, als sich um seine Gäste bekümmern zu können, und Bertha kam gar nicht aus der Küche heraus, in der sie heute eine sogenannte „Hülfe“, ein junges Mädchen

aus der Nachbarschaft genommen hatte, um sie zu unterstützen, und nun eigentlich doch Alles selber thun mußte. Herr von Pick kam da wie gerufen.

So wie er übrigens das Zimmer betrat, nahm ihn Dr. Spiegel, der ihn schon mit Schmerzen erwartet hatte, unter den Arm, führte ihn in das andere Zimmer und sagte leise:

„Hören Sie einmal, mein guter Herr von Pick, „was um Gottes Willen ist denn das für eine Geschichte mit dem Johnson. Ein dunkles Gerücht läuft durch die Stadt, daß es mit seiner Kohlengeschichte Schwindel gewesen sei, und er selber sich aus dem Staube gemacht habe.“

Pick war es höchst fatal, daß Spiegel schon davon gehört, den heutigen Abend durfte er sich aber keinesfalls stören lassen, und überhaupt hatte er sich schon seit vielen Jahren so daran gewöhnt, alles ihn Bedrohende nur immer so weit als möglich hinauszuschieben — nur Zeit zu gewinnen, daß er auch jetzt an weiter Nichts als ein Ausweichen für den Augenblick dachte. Was später kommen mußte, kam doch — aber es kam eben später.

„Unsinn,“ bester Doctor,“ lachte er deshalb; „Kriegslist — verstehen Sie denn nicht? Eine Menge Aufpasser haben ihn die letzten Tage umlagert, und er hat sich unterdessen auch nur aus

dem Grunde heimlich gedrückt, damit ihm Niemand folgen solle. Ein Platz, wo wir uns finden, ist schon bestimmt."

„Sie nehmen mir eine Centnerlast vom Herzen," sagte Spiegel — „aber ich hab' es mir auch gleich gedacht. Das ist ganz gescheidt, daß er sich heimlich fortgemacht hat, und daß die Anderen jetzt glauben, das Ganze wäre Nichts als Schwindel, kommt uns noch viel besser zu statten. Aber nun, mein lieber Herr von Pick," setzte er laut hinzu, indem er ihn wieder zurück zur Gesellschaft führte, „sorgen Sie auch etwas für Musik. — Sie sind mit wahrer Sehnsucht erwartet worden."

Von Pick spielte mit ziemlicher Fertigkeit Clavier, hatte auch eine recht hübsche Stimme, und unterzog sich gern und willig dem Auftrage, das Arrangement zu übernehmen.

Dazu bedurfte es auch nicht langer Zeit; das Clavier war in gutem Stande, mit nur einer oder zwei etwas verstimmten Tasten, und Herr von Pick hatte bald Fräulein Lischke vermocht, eines ihrer kleinen Lieder, die sie allerliebst sang, und die er ihr accompagnirte, vorzutragen.

Mit den ersten Accorden kam ein anderes Leben in die Gesellschaft. Es ist etwas ganz Eigenes um Musik, und selbst im alten Vaterlande, wo wir fortwährend Gelegenheit haben, gute

Musik zu hören, dringt sie mit ihren schmeichelnden Tönen an unser Herz und glättet wie linderndes Oel die Oberfläche der noch so stürmisch bewegten Seele. Wie viel mehr ist dies aber in den Colonien der Fall, wo gute Musik immer noch zu den Seltenheiten gehört, und die Leute das ganze Jahr über, in ihrem ewigen Drängen nach Geld und Gewinnst in einem unaufhörlichen Geschäftstreiben hin und her geworfen und durch die lieben Klänge oftmals erst wieder wie aus einem wüsten Traum zu sich selber gebracht werden. Nicht mehr allein die Melodie ist es da, nicht mehr nur die kosenden bekannten Weisen sind es, die an unser Herz mit freundlichem Finger pochen, und das Ohr den lieben Klängen unwillkürlich und gewaltsam lauschen machen, nein, auch die Erinnerung an frühere, schönere Zeit taucht plötzlich mit und in den Tönen auf. Die weichen Klänge tragen uns mit Gedankenschnelle zur Heimath zurück, und so süß das Gefühl ist, das uns die Brust hebt und bewegt, so wehmüthig ist es auch gewöhnlich — so ernst stimmt es uns und drängt uns oft, wir mögen uns dagegen sträuben, wie wir wollen, die verrätherische Thräne in's Auge.

Einen ganz andern, mehr praktischen Eindruck macht die Musik aber noch außerdem auf eine gewöhnliche Theegesellschaft, und die ersten Töne

zeigen meist immer schon den Zauber, den sie auszuüben im Stande ist. Die, die bis jetzt steif und hölzern neben einander gesessen und sich kaum gerührt haben, werden auf einmal gelenkig und ihre Zungen fühlen sich gelöst,.

„Hören Sie gern Musik?" frug die Frau Apotheker Schelling die Frau Dr. Meier, neben der sie saß.

„Oh für mein Leben gern!"

„Ach Gott ich auch," sagte die Frau Apothekerin — „nein, hören Sie, da wohnte ein junger Mensch in unserm Hause, der konnte doch die Flöte spielen — es war gleich zum Wegschmelzen, und mein Sidonchen, das arme Kind, das uns nachher am Nervenfieber starb, war auch ganz außer sich darüber — sie löste sich förmlich auf."

„In der That?" sagte die Frau Dr. Meier — der es unangenehm war, während dem Musiciren ein derartiges, ziemlich lautes Gespräch zu unterhalten, „aber hören Sie nur, mit welcher Fertigkeit Herr von Pick die Einleitung spielt."

„Ja, es ist erstaunlich," sagte Frau Schelling, die kein solches Bedenken hatte, „die Finger müssen ihm ganz lose in den Gelenken sitzen. Das geht ordentlich holter di polter über die Tasten herauf und herunter, als ob Einer mit einem Stock an einem Staket hinrasselt, was die Jungen jetzt

recht in der Mode haben. Na, ich kann Ihnen gar nicht sagen, Frau Pastorin, wie ich mich doch manchmal darüber ärgere. Gerade vor meinem Fenster ist ein solches Stacket, und es ist ordentlich, als ob es die Brut darauf abgesehen hätte, mich zu chikaniren."

Frau Schelling hatte vorher den Mund nicht aufgethan, außer höchstens zu einer verabreichten Tasse Thee, oder einem Stück Kuchen „Danke schönstens" zu sagen, jetzt aber, seit die Musik begonnen, schien sie ihre Sprachwerkzeuge wiedergefunden zu haben, und gebrauchte sie nach Kräften. Dem schloß sich denn die alte Frau Spiegel, die sich jetzt zu Frau Schelling gesetzt hatte, redlich an, während der Apotheker selber mit Breyfeld eine höchst lebhafte Conversation über die in Neu-Seeland gefundenen vorsündfluthlichen Ueberreste eines Riesenvogels begonnen hatte und durchführte.

Dem jungen Doctor Fiedel, der die Musik ebenfalls nur als Ausfüllsel der Gesellschaft betrachtete, blieb nichts Anderes übrig, als mit Mr. Smith in äußerst schlechtem Englisch eine Conversation zu beginnen, und ihm einige seiner bedeutendsten Curen, Knochenbrüche und sonstige Operationen auseinander zu setzen. Da er der Sprache nicht genug mächtig war, seine Ansichten

nur mit Worten auszudrücken, bedurfte er nothwendiger Weise einer Menge oft höchst lebendiger Gesticulationen, und weil er die Theetasse zugleich in der Hand behielt, schwebte Frau Dr. Spiegel in steter Angst, daß er die gute Obertasse herunterwerfen und zerbrechen würde — etwas, was er gegen den Schluß des zweiten Liedes auch wirklich möglich machte. Die arme Frau war ordentlich nervös dadurch geworden, und hörte nicht einen Ton von beiden Liedern.

Nur Mac Donald und der Capitain saßen still und aufmerksam neben einander, und horchten den lange nicht vernommenen, und von Beiden sicherlich freudig begrüßten Klängen.

Merkwürdig ist es mit der Musik, daß sie der Laie eigentlich nicht entbehrt, sich wenigstens in der Fremde, wenn ihm der Genuß versagt ist, selten des Gedankens klar bewußt wird, selten den Wunsch in sich ausgesprochen fühlt: Du möchtest jetzt Musik hören. Wird sie uns aber plötzlich geboten — dringt sie mit ihren sanften Klängen an unser Ohr, dann plötzlich ist es uns, als ob in unserm Innern eine Stimme riefe: Endlich, endlich wieder einmal die lieben Töne, und wir verstehen jetzt erst, was in der ganzen langen Zeit eine solche Leere in uns gelassen — was uns gefehlt hat die vielen Monde lang.

Der größte Theil der Gesellschaft schien sich allerdings nicht in dieser Lage zu befinden; das verhinderte sie aber nicht am Schlusse jedes Liedes, von dem die Meisten nur eine dunkle Idee hatten, daß überhaupt musicirt sei, auf das Lebendigste zu applaudiren, und ihren Beifall durch „bravo! vortrefflich! wirklich ausgezeichnet!“ zu erkennen zu geben.

Dr. Spiegel hatte aber noch etwas Anderes für seine Gäste in Vorrath, und nach dem Gesange, den er für eine würdige Vorbereitung hielt, von diesem zu der ernsten Unterhaltung des Vorlesens überzugehen, brachte er plötzlich einen kleinen Tisch herbei, den er in die Mitte der Stube rückte, schob einen Stuhl dazu, und setzte zwei, bis jetzt noch unangezündete Lichter darauf.

Vorlesen! Der Mensch ist doch eigentlich das boshafteste, grausamste Geschöpf der Welt. Hat je ein Tiger, dem sonst diese Prädicate gewöhnlich gegeben werden, seine Beute Jahre lang in einsame Zellen eingesperrt, und sich an ihrer Qual geweidet? — hat er ihnen, manchmal eines Verbrechens, oft nur einer Meinungsverschiedenheit wegen, schon das ganze Leben abgestohlen, ihre Familien elend gemacht und Schrecken auf Schrecken in ihren Kerker gehäuft? Oder hat er schon unter der Maske der Freundschaft ganze

Schaaren in seine Höhlen gelockt und ihnen dort Stunden — halbe Abende lang, die langweiligsten, Zeit tödtendsten Dinge vorgelesen? So etwas kann nur der Mensch, und mißbraucht dadurch auf das Gewaltsamste, Willkürlichste den Verstand, den ihm Gott der Herr zu ganz anderen, heilsameren Zwecken gegeben.

Der Perpendikel der Uhr geht ruhig aber unaufhaltsam hin und her, mit jeder Schwingung eine vollendete Secunde unseres Lebens zeichnend, uns dem Grabe näher rückend, und doch giebt es Menschen — glücklicher Weise nur bei civilisirten Völkern — die trotz solcher Mahnung, und Angesichts dem warnenden Stundenglas, sich nicht entblöden, ihre Mitmenschen vermittelst einer Tasse Thee zusammenzulocken, und ihnen das Gräßlichste anzuthun, was ein Mensch dem andern, ohne grade der Polizei in die Hände zu fallen, thun kann — ihn zu langweilen.

Wie heißt die Macht, die ihnen ein solches Recht über uns giebt? was verhindert uns dabei, entrüstet aufzustehen und Thee und Butterbrod im Stiche zu lassen, solchem peinlichen Zwang gegenüber? — Die Convenienz — der gesellschaftliche Ton — der Anstand, und wie die Ungeheuer alle heißen, die uns auch in unbequeme Kleider pressen,

und uns zu lächeln zwingen, wenn wir in grimmem Zorn lieber das Weite suchen möchten.

Weit davon entfernt bin ich, die Vorlesungen zu verdammen, die uns belehren und unseren Geist bilden, aber solche suchen wir auch gleich mit anderen Ansprüchen auf, und die Stunde, die wir dort zubringen, ist nicht verloren, sondern ein Gewinn für uns. In der Welt laufen aber leider eine Anzahl fader Gesellen herum, die sich, mit weißen Halsbinden und Glacéhandschuhen, ein Geschäft daraus machen, die Strafe einer Theegesellschaft noch zu verschärfen, und die mit unheimlichen Manuscripten in der Tasche, oder reichlich markirten Büchern, von Theewasser, Butterbrod und Gähnen zu leben scheinen. Es sind die Vampyre des geselligen Lebens.

Dr. Spiegel war ein seelensguter Mann, der absichtlich oder bewußt keinem Menschen etwas Uebles zugefügt hätte, aber er las eben unbewußt, und wurde deshalb nur so gefährlicher.

Glücklicher Weise hatte er an diesem Abend sein Manuscript verlegt, und seine Gäste gewannen dadurch wenigstens in etwas Zeit, ihr Beisammensein zu benutzen und selbstständig sich mit einander unterhalten zu können.

Von Pick hatte indessen schon lange gesucht, ein Paar Worte ungestört mit Susannen sprechen

zu können. Diese war aber von den Damen jetzt vollständig in Beschlag genommen, die sie mit Schmeicheleien über ihre reizende Stimme und ihren „wunderbaren Vortrag“ überhäuften.

Diese Gelegenheit versäumte indessen der junge Dr. Fiedel nicht, sich Herrn von Pick, vor dem er sonderbarer Weise einen ganz außerordentlichen Respect hatte, zu nähern und ihn in ein Gespräch zu ziehen. Leider gab sich von Pick diesem nur theilweise hin, da seine Aufmerksamkeit zu viel davon in Anspruch genommen wurde, eine günstige Gelegenheit mit Susannen abzupassen. Dr. Fiedel fand aber, wenn auch unbewußter Weise, einen Stoff, ihn zu interessiren.

Ihm selber war nämlich schon seit einigen Tagen der neue Arzt, von dem es jetzt vollständig bestimmt schien, daß er sich hier in der Ansiedelung niederlassen wolle, ein wahrer Dorn im Fleische geworden. Natürlich schrieb er dessen Hierherkunft nur der heimlichen Bosheit und Intrigue des Apotheker Schelling, seines grimmigsten Feindes, zu, und sich darüber Gewißheit zu verschaffen, glaubte er keinen bessern Gewährsmann wählen zu können, als eben Herrn von Pick.

„Sagen Sie einmal, mein bester Baron,“ wandte er sich also an diesen: „wer ist denn eigentlich dieser Fremde, dieser Dr. Schreiber

mit der so gewissen abgebissenen Deutschen Aussprache? Ist das denn ein Deutscher und wo kommt er auf einmal her?“

„Ja, bester Doctor,“ meinte von Pick etwas zerstreut — „das kann ich Ihnen wahrhaftig selber nicht sagen. Doch wohl aus Deutschland — aus dem Elsaß vielleicht, oder sonst woher.“

„Hm — er scheint Fräulein Lischke ungemein die Cour zu machen,“ fuhr Fiedel fort, indem er sich etwas mehr zu Herrn von Pick hinaufbog.

„So? — meinen Sie wirklich?“ sagte dieser rasch, setzte aber dann langsamer hinzu — „soviel ich mich erinnere, haben sie übrigens den ganzen Abend noch kein Wort mit einander gewechselt.“

„Nun das wäre kein Beweis,“ lächelte Dr. Fiedel, mit einem bezeichnenden Blinzeln des linken Auges — „in der Gesellschaft kennt man sich bei solchen Verhältnissen gewöhnlich nicht.“—

„Meinen Sie?“

„Er hat die junge Dame vorhin im Dunkeln hierher begleitet, und sich überhaupt sehr ungenirt gleich bei dem Vater einquartiert. Das heiß' ich allerdings mit verhängten Zügeln vorwärts rücken. Wer hat ihn nur hierher gebracht — ich möchte meinen Fuchs darauf verwetten, der Herr Pharmakotrips Schelling. Wahrscheinlich irgend ein Verwandter von ihm, der hier auf

Kosten der Bevölkerung mit guter Manier untergebracht werden soll."

Von Pick war klug genug sehr bald zu merken, worauf des jugendlichen Doctor Fiedel Vermuthungen und Bemerkungen hinausliefen. Trotzdem hatte ihn doch die so offen ausgesprochene Vermuthung dieses jungen Burschen stutzig gemacht, und sein eigener Blick schweifte mißtrauisch nach Mac Donald hinüber. Dieser nahm übrigens wirklich nicht die mindeste Notiz von der, gar nicht fern von ihm stehenden Susanne, und unterhielt sich ausschließlich mit Capitain Helger, mit dem er in ein sehr lebendiges Gespräch verwickelt schien.

„Ich weiß wahrlich nicht, woher er stammt," erwiederte er endlich dem jungen brodneidigen Arzt; — „ich würde ihn auch kaum für einen Deutschen halten, wenn er nicht das Deutsche eben so ganz vollkommen, nur mit ein klein wenig fremdartigem Accent spräche. Uebrigens soll er, so viel ich gehört habe, zu Land von Melbourne herübergekommen sein — ob nun vom Apotheker Schelling wirklich gerufen, weiß ich freilich nicht."

„Und die blaue Brille, die er trägt," fuhr Doctor Fiedel fort — „wie soll nun ein Patient zu einem Arzt Vertrauen fassen, wenn er ihm nicht einmal in's Auge sehen kann?"

Von Pick antwortete ihm nicht mehr, denn in diesem Moment traf ihn ein Blick Susannens, dem er so rasch Folge leistete, daß ihm der junge Doctor ganz erstaunt nachsah.

„Hier ist es!“ rief aber in diesem Augenblick Spiegel mit triumphirender Stimme, indem er das so schmerzlich überall gesuchte Manuscript, sehr zu Breyfeld's Entsetzen, auf dessen Stuhl entdeckte. Den armen Teufel hatte es auch die ganze Zeit auf seinem Sitz genirt; zu schüchtern aber irgend etwas zu sagen oder seinen Stuhl zu untersuchen, war er ruhig und in ziemlich unbequemer Stellung sitzen geblieben, bis Spiegel, mit einem Licht in der Hand, alle Winkel und Ecken durchstöbernd, auch zu ihm kam und das Vermißte entdeckte.

Jetzt konnte ihn aber auch Nichts mehr abhalten, seine schon lange vorbereitete Drohung auszuführen. Die Lichter auf dem kleinen Tisch wurden entzündet, ein Glas Wasser stand schon bereit, und Dr. Spiegel, die erste Seite des etwa zwei Daumen starken Manuscripts vor sich, begann vor allen Dingen — nicht etwa schon zu lesen — sondern erst die Auseinandersetzung dessen, was ihn dazu getrieben, einen Roman zu schreiben, welches Ziel er sich dabei gestellt, und wie er in der Ausführung schon fortgeschritten sei.

Es wäre mehr als grausam, dem Leser selbst auch nur ein Weniges des Vorgelesenen mitzutheilen. Nur so viel muß er wissen, daß der erste Abschnitt etwa drei Viertel Stunden dauerte, während dem auch nicht eine Sylbe im Zimmer geflüstert, mit keinem Löffel geklappert, mit keinem Stuhle gerückt wurde, und der arme, überdies schon so schüchterne Breyfeld wahrhaft in Verzweiflung gerieth, als er, gerade bei einem der spannendsten Momente, auf einmal plötzlich niesen, und nachher sehr heftig zwei- oder dreimal husten mußte. Durch den Zwang, den er sich dabei anthat, bekam er auch noch sogar den Schlucken, und es blieb ihm zuletzt nichts Anderes übrig, als so leise und schnell als möglich das Zimmer zu verlassen.

Schelling hatte ihn allerdings in Verdacht, solchen Vorwand absichtlich gesucht zu haben, um wenigstens einem Theil der Vorlesung dadurch zu entgehen. Breyfeld's Seele dachte aber gar nicht an solche Täuschung, und hätte in dem Augenblick wirklich lieber seinen seltensten Vogelbalg von den Motten angefressen gesehen, ehe er das schreckliche Bewußtsein mit hinaus vor die Thür nahm, die ganze verehrte Gesellschaft gestört zu haben.

Spiegel betrug sich übrigens musterhaft bei dieser Störung. Nach dem ersten, sehr starken

Riesen sah er sich allerdings um. Von dem Husten aber nahm er nicht die mindeste Notiz, ebensowenig davon, daß Breyfeld noch im Hinausgehn mit dem einen Fuße an einem Stuhl hängen blieb und beinahe gefallen wäre.

Breyfeld kam auch nicht wieder in's Zimmer, und blieb bis zur ersten Pause unverdrossen auf der überdies etwas zugigen Treppe sitzen. Er hätte um's Leben die Gesellschaft nicht noch einmal unterbrechen mögen.

Spiegel machte jetzt eine Pause — weniger deshalb, seinen Zuhörern eine kurze Ruhe zu gönnen, als vielmehr ihnen nur den bis jetzt vorgetragenen Plan — über den er keineswegs schon selber im Klaren war — aus einander zu setzen, und ihre Meinung zu hören. Hierbei wandte er sich hauptsächlich an Tegel, vor dessen scharfer Kritik er einige Furcht zu haben schien, ohne daß dieser ihn bis jetzt auch nur mit einem Wort unterbrochen hätte. Dadurch aber gewann Herr von Pick die schon lange sehnlichst herbeigewünschte Gelegenheit, sich für kurze Zeit ungestört mit Susanne unterhalten zu können.

Beide jungen Leute hatten sich dazu in ein Fenster zurückgezogen, wo sie durch Mr. Smith und den sich eifrig mit ihm über die Zustände

der Schwarzen unterhaltenden Pastor Meier gedeckt waren.

„Mein liebes Herz,“ flüsterte hier von Pick der Geliebten zu, „Du hast mich gestern durch Deinen Brief unendlich glücklich gemacht — Du glaubst gar nicht“ —

„Und ich habe schon tausendmal bereut, ihn je geschrieben zu haben,“ seufzte Susanne — „und — werde jetzt dafür büßen müssen.“

„Büßen? wie so?“

„Mein Vater hat natürlich den Brief gelesen,“ sagte Susanne, „war, da er den versteckten Sinn nicht herausfand, ganz damit einverstanden, und hat jetzt beschlossen, daß morgen Abend, wenn Helling zu uns kommt, nicht allein gleich unsere Verlobung gefeiert, sondern auch übermorgen in der Adelaide-Zeitung bekannt gemacht werden soll.“

„Alle Teufel!“ murmelte von Pick etwas verlegen vor sich hin.

„Christian selbst,“ fuhr Susanne fort, „hat meinen Vater, kurz zuvor, ehe ich vom Hause fortging, im Felde aufgesucht. Er soll ganz ungewöhnlich erregt und — höchst glücklich gewesen sein, und hat mir durch den Vater für den Brief danken lassen.“

„Er hat Wein getrunken und Courage bekommen," sagte von Pick verdrießlich.

„Der Vater ist selber heute vortrefflicher Laune gewesen, und die Mutter, der ich nicht gewagt habe, etwas von unserem Verständniß zu sagen, weint und ist unglücklich. Ich selber sehe jetzt auch keine Rettung mehr," setzte das Mädchen, mit einem aus tiefster Brust geholten Seufzer hinzu, „ich bin zu weit gegangen, und selbst der heutige Abend trägt dazu bei, mein Schicksal zu beschleunigen."

„Der heutige Abend?"

„Ich hatte den Vater wenigstens noch um kurzen Aufschub gebeten, aber er meinte, es sei — wie die Sachen einmal ständen, hohe Zeit, daß ich unter einen bestimmten männlichen Schutz käme. Das viele in Gesellschaft Laufen ohne meinen Bräutigam gefiele ihm ganz besonders nicht, und deshalb solle auch der Sache ein Ende gemacht werden. Weshalb eine Woche, weshalb einen Tag aufschieben, womit alle Theile einverstanden wären. Vergebens suchte ich ihn jetzt davon zu überzeugen, daß ich noch gar nicht mit der Heirath einverstanden sei, daß ich nur Christian nicht hätte kränken — nur Zeit gewinnen wollen. Da kam ich schön an; er wurde ernstlich

böse und ich schwieg — um ihn nicht noch mehr zu reizen."

„Und morgen?" —

„Soll unwiderruflich die Verlobung sein."

„Nein — nein und tausendmal nein," rief aber von Pick jetzt, durch den nahen Verlust seiner letzten Hoffnung zur Verzweiflung getrieben, indem er jedoch vorsichtiger Weise seine Stimme so weit dämpfte, von dem unfern davon stehenden Pastor Meier nicht verstanden zu werden. „Wenn uns denn Dein Vater zum Aeußersten zwingt, mag er sich auch selber die Folgen zuzuschreiben haben."

„Aber was können wir thun?"

„Nachher, Susanne," flüsterte von Pick rasch; — „Dr. Spiegel beginnt seinen Vortrag wieder, und dieser verwünschte Doctor Fiedel hat mich im Auge. — Vor Tische muß ich Dich noch einen Augenblick allein sehen. — Und Du versprichst mir zu folgen?"

„Ich kann diesen Christian nicht heirathen," stöhnte das Mädchen.

„Das sollst Du auch nicht; folge nur mir und es wird noch Alles gut werden."

Dr. Spiegel hatte in der That in diesem Augenblicke seine Auseinandersetzung vollendet, und Susanne und von Pick wurden durch eine

neue Auflage von Thee in ihrer Unterhaltung gestört.

Wieder begann die Vorlesung — die Zuhörer hatten ihre Plätze eingenommen, und eine volle Stunde lang dauerte die neue Qual, die jedoch diesmal nicht von Allen so geduldig ertragen wurde. Allerdings war unter solchen Verhältnissen nur ein passiver Widerstand möglich. Diesen leisteten aber Smith und Frau, die noch außerdem keine Sylbe von dem Ganzen verstanden, wie eben so die Frau Pastor Meier, die sämmtlich schon nach der ersten Viertelstunde einzunicken begannen. Auch Dr. Fiedel, der in einer höchst interessanten Beschreibung einer Lungenentzündung gestört worden, die er dem, von Frau Dr. Spiegel wieder hereingeholten, und geduldig zuhörenden Breyfeld beigebracht, konnte sich des Schlafes nur mit äußerster Anstrengung erwehren, und hielt die Augen eine Zeit lang weiter, als eigentlich nöthig gewesen wäre, offen.

Tegel allein, sich seines Amts als Kritiker bewußt, folgte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der etwas dunklen Entwickelung, sich später desto ausführlicher und schärfer über das Ganze vernehmen zu lassen.

---

5. Capitel.

Unverhofftes Zusammentreffen.

Die einzige angenehme Störung in dieser Quälerei war das Klappern der Teller, Messer und Gabeln in dem benachbarten, nur durch eine dünne Bret- und Tapetenwand getrennten Zimmer, das Frau Dr. Spiegel dort unausgesetzt beschäftigt hielt. Die „Hülfe" warf auf zweimal — einmal einen Teller, und dann eine Schüssel — in der Küche herunter, was die alte Frau Spiegel jedesmal veranlaßte, rasch hinauszufahren, und die Schläfer dadurch zu einem unbestimmten Bewußtsein ihrer Lage brachte. Sonst wurde Nichts gehört, als der eifrige Vortrag des Lesenden.

Vergebens machte zugleich Caiptain Helger verschiedene Male einen langen Hals, nach dem abnehmenden Manuscript die mögliche Länge

des „Genusses“ zu berechnen. Dr. Spiegel schlug boshafter Weise die gelesenen Seiten jedesmal wieder unter, und vereitelte dadurch selbst eine solche Erleichterung.

Aber Alles nimmt ja ein Ende auf der Welt. Das Manuscript war zwar noch nicht zu einem solchen gebracht, aber das Essen fertig, und es mußte nothgedrungen wieder ein Abschnitt gemacht werden. Dr. Spiegel hielt zwar noch hartnäckig auf seinem Sitze aus, unter dem Vorgeben, jedenfalls das Ende des zweiten Bandes vermitteln zu müssen, die Frau flüsterte ihm aber immer dringender ihre Bitten in's Ohr, und er schloß endlich, fast etwas unwillig, das Heft, ihrem Wunsche Folge zu leisten.

„Gott sei Dank!“ murmelte Schelling, fast etwas zu hörbar, und Mr. Smith sagte gar Nichts, holte aber ebenfalls recht tief Athem, als ob ihm ein unbestimmtes Gewicht von der Brust gewälzt wäre.

Stühle wurden jetzt gerückt und in's andere Zimmer getragen, und von Pick suchte diesen Augenblick allgemeiner Erholung ebenfalls wieder zu benutzen, sich Susannen zu nähern. Daran verhinderte ihn aber diesmal Dr. Fiedel, der in ungemeiner Selbstgefälligkeit Fräulein Lischke aufgesucht und mit ihr ein Gespräch angeknüpft

hatte. Ursache glaubte er dazu in dem etwas erregten Aussehen der jungen Dame gefunden zu haben — jedenfalls hatte sie die spannende Vorlesung zu sehr angegriffen — für schwache und zarte Nerven war so etwas, seiner Erfahrung nach, durchaus Nichts.

Susanne stand dabei wie auf Kohlen. Sie sah, daß der Geliebte auf die Gelegenheit mit Schmerzen wartete, ihr noch etwas zu sagen, und gab so einsylbige Antworten als möglich, die ihr fatale Unterredung abzubrechen. Dr. Fiedel war aber nicht so leicht abgeschüttelt, und ein „höchst interessanter Krankheitsfall," den er kürzlich bei einer jungen Deutschen Frau curirt hatte, gab ihm Gelegenheit, sich weitläufiger über seine Curen im Allgemeinen, und diesen Fall im Besonderen auszusprechen.

Jetzt wurden die Herren aufgefordert, die Damen zur Tafel zu führen, Herr Dr. Fiedel bot Fräulein Lischke den Arm, und Herr von Pick, in Aerger und Unmuth, behielt eben noch Zeit, Frau Pastor Meier den seinigen zu bieten, und sich möglicher Weise den andern Platz neben Susannen zu sichern. Aber selbst das mißlang ihm, da ihn Dr. Spiegel, so wie er das nächste Zimmer betrat, auf das Freundlichste einlud, mit seiner Dame an die andere Seite der Tafel zu

kommen. Jede mögliche Auseinandersetzung war deshalb bis nach Tische rettungslos abgeschnitten.

Capitain Helger, der an seinem neuen Bekannten, Dr. Schreiber, indeß Gefallen gefunden, hatte sich seinen Platz neben diesem gewählt, und Breyfeld ebenfalls gesucht an seine Seite zu kommen. Dr. Schreiber interessirte sich für die Australische Fauna, besonders für die Vögel, und er schätzte ihn schon deshalb sehr, sah auch bei ihm die einzig mögliche Gelegenheit, irgend ein Gespräch anzuknüpfen. Herr Dr. Spiegel placirte ihn aber, soviel als möglich das Gesetz der „bunten Reihe" durchzuführen, zwischen seine Mutter und Mrs. Smith, und er bekam dadurch wenigstens Gelegenheit, während der ganzen Mahlzeit die von der aufmerksamen Frau Spiegel bezeichneten Schüsseln und Teller unaufhörlich auf und ab zu befördern.

„Sie erkundigten sich neulich angelegentlich nach einem Gutsbesitzer Hohburg, lieber Capitain," sagte Mac Donald, als das Essen begonnen, und die verschiedenen Paare ihre Gespräche angeknüpft hatten, „dürfte ich wohl fragen, in wiefern Sie sich für diese Familie interessiren?"

„Du lieber Gott ja," sagte der Capitain, mit einem großen Stück Kalbsbraten eifrig beschäftigt,

— „das ist kein Geheimniß. Ich kannte den Hohburg in Deutschland sehr genau—wir sind eigentlich aus einer Stadt gebürtig und Schulkameraden. Am meisten lag mir aber daran, zu erfahren, wie es seiner Frau gehe. Ihre Verwandten in Deutschland sind mit meiner Familie sehr befreundet, und eigentlich in Sorge um sie, da sie so sehr lange Nichts hat von sich hören lassen. Ich habe ihnen damals, wie es bestimmt war, daß mein Schiff nach Australien Fracht einnehmen sollte, fest versprechen müssen, hier genau nach Allem zu sondiren, und ihnen wo möglich Briefe mitzubringen. Es scheint aber, als ob ich nicht herausbekommen soll, was aus ihnen geworden ist, denn hier weiß mir kein Mensch von ihnen Nachricht zu geben, und eben so vergeblich bin ich schon nach Tanunda und Mount Barker hinaufgefahren. Auch jener Seefisch in Adelaide weiß Nichts von ihnen. Das Wahrscheinlichste ist, daß sich Hohburg nach Sydney gewandt und dort vielleicht angekauft hat. Ich habe deshalb schon vor einigen Tagen dorthin geschrieben und hoffe noch Antwort zu bekommen, ehe ich Adelaide verlasse. Trifft der Brief aber nicht mehr zur rechten Zeit ein, so habe ich Dr. Spiegel, an den er adressirt wird, ersucht, ihn nach Deutschland zu senden."

„Die Familie der Frau Hohburg lebt wohl

in Deutschland in guten Umständen?" frug Mac Donald.

„Das will ich meinen," sagte der Capitain — „ihre Brüder sind steinreiche Kaufleute und haben Schiffe und Fabriken — die Eltern sind todt. Sie waren auch eigentlich der Heirath mit dem etwas leichtsinnigen Hobburg entgegen, aber lieber Gott, wenn sich einmal ein Paar junge Leute gern haben, fragen sie den Henker um die Verwandtschaft, und sie ließen sich eben von dem Pastor zusammenspließen."

„Ich glaube, ich kann Ihnen auf die Spur helfen," sagte Mac Donald.

„Das wäre!" rief der Capitain erstaunt, und legte Messer und Gabel nieder.

„Aber machen Sie sich darauf gefaßt, die, die Sie im Wohlstand anzutreffen glauben, im tiefsten Leid und Elend zu finden."

„So wäre diese Frau Hobburg —"

„Bitte, reden Sie nicht so laut. Der Mann scheint bis zum Letzten heruntergekommen und die Frau arbeitet bei fremden Leuten, um sich und ihr Kind am Leben zu erhalten."

„Doctor, wissen Sie das gewiß?"

„Ich fürchte, ja — aber wenn hier geholfen werden kann, muß es auf sehr zarte Weise geschehen. Ich habe die Frau gesprochen."

„Sie kennen Hohburg's?" rief der Capitain rasch und erstaunt.

„Ich habe sie jetzt hier zufällig gefunden," sagte Mac Donald ausweichend, „und glaube ziemlich gewiß zu sein, daß es dieselben sind, die Sie suchen. Den Mann habe ich nicht gesehen."

„Aber er ist hier?"

„Ich hörte so von seiner Frau."

„Und wo wohnen sie?"

„Von Adelaide aus müssen Sie doch bei Lischke's vorbei; das Haus liegt nicht weit von da entfernt, und Sie können es dort oder in der Nachbarschaft wohl von Jedem erfragen. Nur nach der *Frau* Hohburg müssen Sie sich erkundigen. Soviel ich weiß, ist der Mann erst seit ganz kurzer Zeit zurückgekehrt."

„Lieber Doctor," sagte der Capitain herzlich, „Sie wissen wirklich nicht, *welchen* Gefallen Sie mir durch Ihre Mittheilung erzeigt haben. Ich bin Ihnen unendlich dankbar dafür und will nun auch" — setzte er mit etwas leiserer Stimme hinzu, „die Vorlesung heute Abend mit dem größten Vergnügen ertragen haben. Es ist doch eine eigene Unterhaltung, die sich die Leute am Ufer machen, und das nennen sie „die Zeit verkürzen." Eine Partie Whist wäre mir lieber gewesen."

Die Unterhaltung am andern Ende des Tisches

war indessen lebendiger geworden, da Herr Tegel, jener Mitarbeiter der Adelaide-Zeitung, der den ganzen Abend auch noch nicht zwei Worte gesprochen, und nur ununterbrochen Thee getrunken hatte, dem Dr. Spiegel jetzt einen Einwurf wegen der Durchführung eines seiner Charaktere machte, und diesen dadurch zur heftigsten Widerrede anstachelte.

Die Gäste sprachen dabei auf das Eifrigste dem Australischen Weine zu, der, ziemlich feurig, die Gemüther mehr und mehr erhitzte. Auch Herr von Pick nahm lebhaften Antheil an dem Streit, und zwar auf Seite des Dr. Spiegel, während Schelling nur darauf zu warten schien, zu welcher Partei sich Dr. Fiedel schlagen würde, um seine Fahne augenblicklich für die entgegengesetzte Seite aufzupflanzen. Auch Mac Donald und der Capitain wurden hineingezogen, und Dr. Spiegel erklärte sogar manchmal mitten in der hitzigsten Debatte dem darüber auf's Aeußerste erstaunten Mr. Smith einige ihm vollkommen unverständliche Sätze in höchst mittelmäßigem Englisch.

Nur an Breyfeld ging der Sturm spurlos vorüber. Mit einer Flasche Wein neben sich, der er fleißig, aber sehr mäßig zusprach, und der unzerstörbarsten Ruhe saß er laut- und regungslos am Tische und horchte den verschiedenen Aeußerungen,

mit denen er sämmtlich einverstanden schien, denn er nickte einer jeden, gleich unparteiisch Beifall zu.

Ganz außer seinem Element war dagegen Dr. Fiedel, der mit seiner schönen Nachbarin jeden nur erdenklichen Versuch gemacht hatte, ein Gespräch über Kinderkrankheiten anzuknüpfen. Susanna war fest entschlossen, sich hier nicht noch einmal langweilen zu lassen, und lehnte jede Mittheilung darüber, so lehrreich sie auch sonst hätte sein mögen, auf das Entschiedenste ab. Endlich, als jeder andere Versuch einer Unterhaltung fehlschlug, griff er in seiner Noth zu dem ungeschicktesten Thema, das er möglicher Weise hätte wählen können. Er frug seine schöne Nachbarin nämlich ziemlich naiv um ihre Meinung, ob sie nicht glaube, daß er, als junger Arzt mehr Vertrauen, besonders bei dem weiblichen Theil der Bevölkerung finden würde, wenn er heirathete. „Dem Hauswesen," bemerkte er dabei, „steht doch weit besser und würdiger eine Frau vor?"

Susanna sah ihn erst rasch von der Seite an, denn sie glaubte wirklich, er wolle sich über sie lustig machen. Sein ganz gewöhnliches, nur jetzt doch etwas verlegenes Gesicht belehrte sie aber bald eines Bessern, und sie sagte lächelnd:

„Der Herr Doctor sind aber noch so jung,

daß eine Frau wohl kaum nöthig wäre, und eine Wirthschafterin das im Haus Nothwendige leicht genügend besorgen könnte."

„Ausgezeichnet!" rief der ihnen gerade gegenüber sitzende Schelling, und rieb sich vor Vergnügen die Hände, sah aber gar nicht herüber und that, als ihm Fiedel einen wüthenden Blick zuwarf, als ob er sich einzig und allein über eine Aeußerung des Dr. Spiegel gefreut habe. Fiedel war aber dadurch so außer Fassung gekommen, daß er auf seine erste Frage gar nicht zurückzukommen wagte. In allem Grimm über das verhaßte vis-à-vis — den „ewigen Apotheker," wie er ihn nannte, füllte er sich auch sein Glas bis zum Rand und leerte es gerade in demselben Augenblick auf einen Zug, als er darüber hin den — Pharmaceuten — erkennen konnte, der mit der freundlichsten Miene seiner Nachbarin zutrank.

In diesem Augenblick kam die „Hülfe" herein und winkte der Frau Dr. Spiegel, die erschreckt aufsprang und hinauslief, weil sie nach dem ängstlichen Gesicht des Mädchens irgend ein Unglück in der Küche vermuthete.

„Erschrecken Sie nicht, Madamchen," sagte das Mädchen, „es ist nur" —

„Um Gottes Willen, was ist vorgefallen? — die Kinder."

„Herr Jeses, wie Sie nu gleich wieder sind," sagte aber das Mädchen, „es is Sie ja nur ein Herre draußen, der nach den Herrn Doctor frägt."

„Aber um des Himmels Willen, Lisbeth, wie haben Sie mich erschreckt!"

„Aber ich sagte Sie's ja gleich, Sie sollten nicht," vertheidigte sich das Mädchen.

„Wer ist denn der Herr?"

„Ja ich weeß nich — es scheint so eine Art von Officier zu sein."

„Beste Frau Doctorin," sagte in diesem Augenblick eine Stimme in Englischer Sprache. „Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich Sie, oder vielmehr Ihren Herrn Gemahl, nur auf einen Augenblick, störe; aber ich ritt hier vorbei und sah gerade Licht."

„Ah, Herr Lieutenant Walker," rief die Frau Doctorin, die ihm mit dem Lichte entgegengegangen war, und ihn jetzt erst erkannte. „Bitte, wollen Sie nicht näher treten?"

„Ich danke Ihnen, ich bin in größter Eile und möchte mit Ihrem Herrn Gemahl nur ein Paar Worte sprechen."

„Aber mein Mann wird Sie nicht wieder fortlassen — wir haben gerade ein Paar gute Freunde zum Besuch —"

„Und ich werde die ganze Gesellschaft stören."

„Nicht im Mindesten — ach bitte, treten Sie doch näher!“

Lieutenant Walker, solcher Art freundlich gezwungen, konnte nicht gut länger ausweichen, und folgte der Dame von dem Vorsaal aus durch das Besuchszimmer in das benachbarte Gemach, wo die Gäste noch um den gedeckten Tisch in eifriger Debatte saßen, während Frau Dr. Spiegel indessen nur ihrem Mann winkte und dann wieder hinausging, den schon begonnenen Punsch zu vollenden.

Breyfeld hatte es indessen auch gerade möglich gemacht, da schon einige der Gäste von ihren Sitzen aufgestanden waren, und das Gespräch lebendiger, lauter wurde, seinen Weg zu Mac Donald zu finden, hinter dessen Stuhl er sich einen Sessel rückte und den Fremden jetzt frug, ob er nicht Lust habe, eine kleine Excursion mit ihm an den Murray in der Nähe des Victoria-Sees der Mündung zu zu machen, wo sie eine Menge interessante Vögel, ferner den Platibus und ziemlich zahlreich Känguruhs antreffen würden.

„Ach, mein bester Lieutenant Walker!“ rief in diesem Augenblick Dr. Spiegel, der den Fremden in der Thür erkannte, in Englischer Sprache und mit lauter Stimme dem Eintretenden entgegen. „Das ist ja eine ganz unerrwatete, aber desto

willkommenere Freude, die Sie uns heute Abend machen. — Oh bitte, kommen Sie näher."

„Es sollte mir unendlich leid thun, wenn ich die Gesellschaft störte."

„Aber ich bitte Sie um Gottes Willen, nur keine Entschuldigungen. Wir sind hier ganz unter uns. Herr Oberlieutenant Walker, meine Herrschaften, den ich Ihnen hier das Vergnügen habe, vorzustellen, Commandirender in diesen Regionen der reitenden schwarzen Polizei, des Schreckens der Buschrähndscher und Eingeborenen. — Hier meine Frau und meine Mutter kennen Sie, lieber Lieutenant—dort habe ich das Vergnügen Ihnen Fräulein Susanna Lischke vorzustellen; hier Herrn Dr. Fiedel, unsern berühmten Aesculap, hier Herrn Capitain Helger von der Albertine, hier Herrn Dr. Schreiber, einen andern Aesculap, da Herrn Breyfeld, den berühmten Australischen Ornithologen, dort Herrn Apotheker Schelling, Mrs. Smith, Herrn Pastor Meier, meine Mutter kennen Sie, Herrn Baron von Pick — Frau Pastor Meier — Herrn Tegel, einen unserer tüchtigsten Mitarbeiter der Adelaide-Zeitung, Fräulein Meier; hier neben mir Frau Apotheker Schelling, und da Mr. Smith, von Saaldorf. So, jetzt kennen Sie die ganze Gesellschaft," setzte er hinzu, indem er seinen Stuhl zurück und einen andern daneben rückte, „und nun,

mein lieber Lieutenant — und hoffentlich bald Capitain, wenn Sie Ihre glorreiche Expedition beendet haben—, seien Sie mir herzlich willkommen, setzen Sie sich hier neben mich, und trinken Sie vor allen Dingen ein Glas Wein, den Straßenstaub hinunter zu spülen.“

Walker wandte sich gegen Jeden der ihm Vorgestellten, aber das Ganze ging so rasch, und aus der dunklen Straße eben erst hereingekommen, blendeten ihn auch die Lichter noch so sehr, daß ihm die Gestalten vor den Blicken zu einer wirren, unerkennbaren Masse zusammenschmolzen. Die Namen selber hörte er kaum.

Es war ein Glück für Mac Donald, daß er gerade mit Breyfeld ein Gespräch begonnen hatte, und nach der ersten förmlichen Verbeugung, bei der er sich zum ersten Male wieder seinem gefährlichsten Feind gegenübersah, mit jenem weiter verkehren konnte. Er sah augenblicklich, daß ihn Walker, in der modischen steifen Tracht mit der blauen Brille, den kurzen Haaren und dem geschorenen Barte nicht erkannt, ihn in dieser Gesellschaft auch nicht vermuthen konnte, und überließ ruhig das Weitere dem Gewirr der Versammlung, sowie der eifrigen Geschäftigkeit seines Wirthes. Dennoch verließ das Blut seine Wangen, als er den Namen zum ersten Male nennen

hörte, und nur der günstige Umstand, daß sich Alle dem neuen Besuch zuwandten, verhinderte, daß es Jemand bemerkte. Im nächsten Moment hatte er seine ganze Ruhe und Selbstbeherrschung schon wieder gewonnen.

Ein Theil der Gäste war übrigens jetzt aufgestanden, sich der Gruppe anzuschließen, die sich um den neuen Besuch bildete. Man wußte, daß der Lieutenant von Neu-Süd-Wales mit einem Theil seines schwarzen Corps herübergekommen war, einigen gefährlichen Buschrähndschern nachzuspüren, die sich in den Adelaide-District geflüchtet hatten; und hoffte Interessantes von ihm zu hören.

Diese Gelegenheit ließ denn auch von Pick nicht ungenützt verstreichen, sich wieder Susannen zu nähern. Susanne war ebenfalls aufgestanden, und hatte in dem offenstehenden Nebenzimmer ein Heft Kupferstiche aufgeschlagen, das auf dem Pianoforte lag. Von Pick trat zu ihr, und wie er sich unbelauscht wußte, flüsterte er rasch und dringend:

„Susanne, ich habe mir Alles, was uns zu thun übrig bleibt, hin und her überlegt. Es ist uns nur ein einziger Ausweg geblieben, Deinen Vater zu zwingen, uns seine Einwilligung zu geben. Willst Du mir darin beistehen, oder übermorgen die erklärte und für mich verlorene Braut

— in wenigen Tagen vielleicht die Frau — die Magd Christian Helling's sein?"

„Ich kann ihn nicht heirathen, hab' ich Dir schon gesagt," stöhnte Susanne, „beschließe was Du willst, nur rette mich vor dem mir gräßlichen Gedanken."

„Gut, mein süßes Herz, dann bau' auf mich — dann aber bleibt uns auch Nichts zu thun übrig als — wir müssen fliehen."

„Fliehen? — die Eltern verlassen?" rief Susanne erschrocken.

„Nur auf wenige Tage," beruhigte sie rasch der Verführer. „Einen Geistlichen, der uns traut, finden wir mit Leichtigkeit in Tanunda. Es sind dort Secten genug, wenn es Einer verweigern sollte; und als Mann und Frau zurückgekehrt, wird Dein Vater uns wohl für einige Tage zürnen, aber die Mutter uns auch beistehen. So hartherzig ist Dein Vater nicht — kann er nicht sein, daß er das einzige Kind verstoßen würde, weil es eben seinem Herzen folgte. Steht denn nicht selbst in der Bibel: „Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen?"

Susanne erwiederte Nichts — ihre Hand stützte sich auf das Buch, ihre Augen hafteten stumm und unbewußt an dem vor ihr aufgeschlagenen Bilde — aber sie erwiederte kein Wort.

„Morgen bring' ich Dich in Sicherheit," flüsterte von Pick mit dringender, zärtlicher Stimme — „keine Angst soll mein süßes Bräutchen mehr trüben, kein Schreckgespenst eines unbeholfenen, dummen Bauerlümmels, der frech genug ist, die rauhe Hand nach der schönsten Blume unseres Landes auszustrecken."

„Morgen schon?" hauchte Susanne.

„Wir dürfen nicht abwarten, bis die Verlobung wirklich stattgefunden hat," vertheidigte von Pick seinen Wunsch. „Morgen Abend um acht Uhr, wenn es vollkommen dunkel ist, denn der Mond wird erst etwa um halb elf oder elf Uhr aufgehen, hält ein Wagen diesseit Deiner Wohnung an dem Paddock Deines Vaters, dicht vor der auf die Straße führenden Gartenthür. Ich selber komme dann vor das Haus, und mein „Ku—ih!" wie es die hier herumstreifenden Schwarzen manchmal ausstoßen, ruft Dich zu mir heraus. Der Laut fällt am wenigsten auf, denn man hört ihn hier allerorten, und ehe Dich nur Jemand vermissen kann, tragen uns ein Paar flüchtige Pferde der Freiheit und der Liebe entgegen."

„Guter — guter Gott!" stöhnte Susanne.

„In Tanunda," fuhr aber von Pick fort, „lassen wir uns morgen trauen, und übermorgen früh sind wir hier zurück. Bedenke, Herz, daß nur

wenige Tage in Angst und Kummer verbracht, dann unser ganzes Leben sichern — uns für immer vereinigen sollen."

„Wenn ich es nur meiner Mutter sagen dürfte" —

„Dann wären wir verloren," fiel Pick ihr rasch und ängstlich in's Wort; „sie fürchtet Deinen Vater viel zu sehr, als daß sie es wagen würde, seine Pläne so entschieden zu kreuzen. Nein; sie wird uns schon durch ihre Bitten bei ihm unterstützen, wenn wir zurückkommen, aber uns nie in der Ausführung behülflich sein."

„Aber wie kann ich fort?"

„Mantel und Hut magst Du Dir schon vorher irgendwo im Vorsaal oder an der Gartenthür bereit legen. Kannst Du sonst noch etwas mitnehmen, was im Stande wäre, unsere Reise zu erleichtern" — setzte er vorsichtig hinzu — „desto besser. Man weiß nie, was Einem unterwegs zustoßen kann."

„Ich vergehe vor Angst, wenn ich daran denke," flüsterte Susanne.

„Nicht ein Glas Punsch gefällig, Herr von Pick?" frug in diesem Augenblick Frau Dr. Spiegel, die mit dem Präsentirteller zu den beiden jungen Leuten trat — „aber wollen Sie sich denn nicht

wieder mit an den Tisch setzen? Der Herr Lieutenant erzählen gerade von seinem letzten Zuge. Kommen Sie, liebes Susannchen, ein Tröpfchen hiervon kann Ihnen auch Nichts schaden; der in dem blauen Glas ist Damenpunsch, und ganz schwach und süß."

„Es wird spät und ich möchte nach Hause gehen," sagte Susanne, die aber das Glas nahm und davon nippte, um nur ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Wenn mir Fräulein Lischke erlauben wollte," sagte von Pick, „so würde ich Ihnen mit Vergnügen meine Begleitung anbieten."

„Sie sind sehr freundlich," sagte Susanne zögernd — „aber — ich bin mit Herrn Dr. Schreiber hierher gekommen."

„Ach, Sie dürfen noch nicht fort, liebes Kind!" unterbrach sie Frau Dr. Spiegel gutmüthig — „Sie müssen uns noch erst eines von Ihren allerliebsten Liedchen singen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie gern ich sie höre, und der Genuß wird uns doch hier so selten zu Theil."

„Oh, Herr von Pick — bitte, kommen Sie herein," rief ihn in diesem Augenblick auch Dr. Spiegel an. „Lieutenant Walker will uns sein letztes Abenteuer mit den Buschrähndschern erzählen — das ist zu interessant. — Lieber Schreiber, rücken

Sie etwas näher hierher, Sie dürfen kein Wort davon verlieren."

„Mein lieber Doctor," lächelte, also gegrüßt, der Lieutenant, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich gar nicht so viel Zeit habe, Ihnen hier, so gern ich zur Unterhaltung der Gesellschaft beitragen möchte, eine lange Geschichte zu erzählen. Draußen vor der Thür halten sechs Mann von meinen Leuten, die auf mich warten, und die muß ich expediren. — Ich war nur hereingekommen, Sie um ein Paar Worte im Vertrauen zu bitten."

„Von Herzen gern, bester Lieutenant," rief der Doctor, indem er auf ihn zuging, seinen Arm nahm und ihn in das andere Zimmer führte, „aber dann müssen Sie uns auch unsere Bitte erfüllen. Womit kann ich Ihnen also dienen? — aber erst ein Glas Punsch. — Hier, liebe Bertha, bitte, gieb uns eins von Deinen Gläsern."

„Ich danke Ihnen herzlich, Madame."

„Und was steht jetzt zu Ihren Befehlen?"

„Nur eine Bitte, bester Doctor," erwiederte der Lieutenant, „oder eigentlich nur Ihren guten Rath suche ich. Einer meiner schwarzen Burschen — ein außerordentlich scharfsichtiger und schlimmer Geselle — behauptet nämlich steif und fest, in der von einer Masse von Spuren zertretenen und zerfahrenen Straße die Spur eines der gefährlichsten

Buschrähndscher gefunden zu haben, — den wir eigentlich alle Ursache hätten im Murray, von einem unserer Leute angeschossen, ertrunken zu glauben. Leider hat er nun diese Spur heut' Abend etwas zu spät gefunden, um ihr noch weiter nachzugehn, denn an der Stelle dort liefen überhaupt eine Masse Fährten zusammen, morgen mit Tagesanbruch aber will er sie wieder aufnehmen und sehen, ob er sich geirrt habe, oder nicht, und zu diesem Zweck möcht' ich Leute dort bei der Hand haben."

„Das ist jener Jack London, den Sie suchen?" sagte Dr. Spiegel.

„Der, von dem er die Fährten gefunden haben will, ist der sogenannte „rothe John," ein Schuft, der schon unzählige Morde auf dem Gewissen hat, und vor der ärgsten Gräuelthat nicht zurückbeben würde, wenn sie gerade seinen Zwecken diente."

„Alle Wetter, das ist eine freundliche Nachbarschaft," rief Dr. Spiegel, eben nicht angenehm überrascht, „und den Jack London haben wir dabei als Zugabe."

„Haben Sie etwas von ihm gesehen?" rief Walker rasch.

„Ich? — nein!" erwiederte Spiegel, „aber

Ihren letzten Andeutungen nach schien es mir, als ob er sich hierher gewandt."

„Wir hatten nur hier seine Spur verloren," erwiederte Walker.

„Und haben Nichts wieder von ihm entdeckt?"

„Nicht das Mindeste — er ist rein wie in den Boden hineingeschwunden und das Wahrscheinlichste, daß er in irgend einem kleinen Boot in See gegangen, mit dem tollkühnen Versuch, draußen ein Schiff anzutreffen und zu entkommen. Zuzutrauen wäre es ihm. Doch auch dagegen sind wenigstens alle möglichen Maßregeln getroffen. Jetzt aber sind mir von der Regierung hier, mit dem Wunsch mich zu unterstützen, zwei weiße Constabler zugetheilt worden, die mich indeß in Wirklichkeit mehr hemmen, als sie mir nützen. Nichtsdestoweniger konnte ich ihre Annahme nicht verweigern, und habe sie einstweilen, den einen im Saaldorf-Hotel, den andern im Deutschen Haus untergebracht, dort ein wenig die eintreffenden Fremden zu überwachen. Hier in Saaldorf haben Sie übrigens noch keine Polizeistation, obgleich ich höre, daß davon die Rede ist, eine hierher zu verlegen, und meine Bitte an Sie geht jetzt dahin, die Leute, die sich bei Ihnen legitimiren werden, falls es nöthig sein sollte, mit

Rath und That zu unterstützen. Sie sind besonders unter den Deutschen hier sehr bekannt und können am leichtesten von überall her, wo sich bei diesen etwa ein verdächtiges Individuum zeigen sollte, Kunde bekommen. Wollen Sie so freundlich sein?"

„Mein lieber, bester Lieutenant, mit dem größtmöglichsten Vergnügen," rief Spiegel. — „Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, und es würde mir die größte Genugthuung gewähren, dem Staat, und besonders Ihnen, von irgend einem erheblichen Nutzen zu sein."

„Das wäre also abgemacht!" sagte Walker — „sonst haben Sie in diesem Augenblick keine Fremden hier im Ort?"

„Keine, daß ich wüßte — außer was etwa in den beiden Gasthöfen angekommen ist. Von Melbourne nur haben wir hier den Dr. Schreiber, den ich vorher das Vergnügen hatte, Ihnen vorzustellen, und der sich bei uns als Arzt niederlassen will."

„Ein Landsmann von Ihnen?"

„Ja, ein Deutscher — er wohnt beim alten Lischke draußen."

„Die Deutschen, lieber Doctor, interessiren mich für den Augenblick nicht besonders," sagte

der Lieutenant — „Sie dürfen mir das nicht übelnehmen“ — fügte er lachend hinzu.

„Sie haben Andere im Kopfe,“ lachte Spiegel — „aber nicht wahr, nun widmen Sie sich auch ein halb Stündchen unserer Gesellschaft? Sie glauben gar nicht, welch Vergnügen Sie uns dadurch machen. Unsere Neugierde haben Sie überdies so durch einige Andeutungen gespannt. — Ihr letztes Abenteuer mit dem Buschrähndscher“—

„Gereicht mir gar nicht zum Ruhme,“ lachte Walker, an seinem Arme in das andere Zimmer zurückkehrend, „denn ich habe dabei bös den Kürzern gezogen.“

„Aber auf welche Art? — oh, Fräulein Lischke, Sie machen doch nicht schon Anstalt zum Aufbruch? Sie dürfen uns wirklich noch nicht verlassen.“

„Ich muß nach Hause, bester Doctor,“ sagte Susanne, die schon ihr Tuch umgenommen hatte.

„Susannchen will sich unter keiner Bedingung halten lassen,“ klagte seine Frau — „ich habe schon alles Mögliche versucht.“

„Und Sie auch, bester Doctor? — ja so, Sie begleiten die junge Dame — wenn Sie nur noch ein klein Wenig wiederkommen könnten. Es ist freilich so entsetzlich weit.“ —

„Das ist wirklich nicht möglich, bester Herr,“

sagte Mac Donald in Deutscher Sprache, „es wird überdies spät.“

Walker drehte sich bei dem Klang der Stimme nach dem Sprechenden um, dieser aber verneigte sich gegen die Gesellschaft, drückte dem Doctor und dessen Frau und dann auch dem Capitain herzlich die Hand, und verließ, während sich die junge Dame ebenfalls gegen die Gesellschaft verneigte, und von Frau Doctorin Spiegel und ihrer Mutter hinausbegleitet wurde, mit ihr das Zimmer.

„Wer war der Herr?“ sagte Walker, als sich die Thür hinter ihnen schloß.

„Dr. Schreiber, mein lieber Lieutenant, von dem ich Ihnen vorhin sagte, ein sehr tüchtiger Arzt, den wir bewogen haben, sich bei uns niederzulassen. Kennen Sie ihn vielleicht?“

„Nein; wie ich ihn erst von der Seite sah, kam er mir bekannt vor, aber sein Gesicht ist mir fremd. Erwähnten Sie nicht vorher, daß der Herr bei jenem Herrn — wie hieß er gleich?“ —

„Lischke — ja dort wohnt er. Die junge Dame war des alten Lischke Tochter — eine famose Stimme. Jammerschade, daß sie uns schon verlassen hat.“

Mac Donald athmete tief auf, als er das Zimmer verließ. Die Gefahr war wieder, so drohend als je, durch des Mannes Nähe über ihn hereingebrochen, und noch sah er keinen Ausweg, ihr zu entgehen. Blieb er, so war er jeden Augenblick der Entdeckung ausgesetzt — floh er, so weckte er gleich von vornherein Verdacht, und wohin sollte er von hier aus entkommen? Doch für den Augenblick wenigstens hatte er wieder freie Bahn gewonnen, und an Gefahren nur zu gut gewöhnt, half ihm sein kecker Muth, dem drohenden Ungewitter mit freier kühner Stirn entgegenzugehen. Was der morgende Tag brachte, mochte er auch entscheiden.

Während ihm diese Gedanken rasch das Hirn durchzuckten, waren die Damen endlich mit Abschiednehmen fertig geworden. Das Mädchen leuchtete ihnen durch die Hausflur und öffnete die Thür, fuhr aber mit einem lauten Schrei zurück, denn vor ihr standen zwei dunkle drohende Gestalten, und aus den schwarzen Gesichtern funkelten ihnen die weißen rollenden Augen entgegen.

Mac Donald stand keinen halben Schritt von Mabong, dem Schlauesten der Schaar entfernt, und Auge in Auge — aber das Licht war hinter ihm, und fiel nun voll auf das Gesicht seiner Feinde, die, als sie einen Herrn und eine Dame

vor sich sahen, rasch und freundlich grüßend zurücktraten.

„Was, um Gottes Willen ist das?“ rief Susanna.

„Schwarze Polizei,“ lächelte Mac Donald, indem er ihren Arm in den seinigen zog. „Fürchten Sie Nichts — wir sind vollkommen sicher.“

Im nächsten Augenblick waren sie draußen in der dunklen Straße. — Die Schwarzen sahen ihnen nach, behaupteten aber den Platz an der Thür, ihren Anführer dort zu erwarten, und Mac Donald und Susanne schritten schweigend die stille finstere Straße nieder, der fernen Wohnung ihrer Eltern zu.

---

6. Capitel.

Der Verrath.

Die nächste Sonne brachte einen ganz außergewöhnlichen unruhigen Tag für das sonst so stille und abgeschlossene kleine Städtchen Saaldorf. Hier und da hatte sich die schwarze Polizei gezeigt, die dunklen wilden Gestalten auf schäumenden Pferden durch die Straßen galoppirend, und dumpfe Gerüchte von Buschrähndschern durchliefen mit Blitzesschnelle den kleinen Ort. Noch aber war es nicht Mittag, als man sich schon die fabelhaftesten Geschichten in die Ohren flüsterte — ganze Banden von Buschrähndschern sollten draußen im Walde liegen und einen Ueberfall beabsichtigen — Militair wäre schon im Anzuge, die Stadt zu schützen, und Generalmarsch würde gleich geschlagen werden, die Bürger zu den Waffen zu rufen. Ebenso hieß es, daß sich die

10*

Schwarzen mit den Strauchdieben vereinigt hätten, und daß diese sämmtlich die Stadt verlassen, mochte nicht wenig dazu beitragen, dieses Gerücht zu verstärken.

Nur Dr. Behr war in Saaldorf zurückgeblieben und schlenderte so unbekümmert als je im Hemd und bloßen Kopf durch die sonnigen Straßen. Was kümmerte ihn die schwarze Polizei!

Lieutenant Walker hatte sein Hauptquartier im Saaldorf-Hotel, und den ganzen Morgen waren Boten gekommen und gegangen, so daß sich ein ganzer Schwarm Saaldorfer Jugend auf der gegenüberliegenden Seite der Straße gesammelt hatte, und mit innigem Vergnügen und lauten Acclamationen dem Treiben zusah.

„Sie haben einen — sie haben einen!" ging da plötzlich der Ruf durch die Stadt — überall sprangen die Leute in die Thüren und an die Fenster, und die Straßenjugend besonders, die sich außerordentlich für den Fall interessirte, sammelte sich bald um Einen der schwarzen Polizei und einen zerlumpten Burschen mit wirrem Bart und bleichen, verstörten Zügen, die zusammen die Straße heraufkamen.

„Das ist Jack London — sie haben Jack London erwischt!" schrieen und tobten die Jungen dazwischen. — „Hurrah, jetzt wird er an der

Laterne aufgehangen!" und scheu wichen die ihnen Begegnenden dem wilden Paare aus, und blieben stehen und schauten ihnen nach.

Die zwei Leute, die solcher Art die Straße heraufkamen, waren ein Paar alte Bekannte von uns, und zwar der eine Mabong, von der schwarzen Polizei, auf seinem schon ziemlich abgejagten Pferde, das er aber jetzt fest im Zügel hielt und zu langsamem Schritt zurückzwang, während neben ihm, mit einem Antlitz, aus dem auch der letzte Blutstropfen gewichen war, mit wild die Schläfe umklebenden Haaren, mit unsicheren Schritten, die er nur dadurch stützte, daß sich seine Linke an dem Steigbügelriemen des Reiters aufrecht hielt, und mit scheu zu Boden geschlagenen Blicken Hohburg einherschwankte. Ein Paar Mal war es, als ob er stehen bleiben oder dem Lärm, der ihn immer mehr umtoste, entfliehen wolle, aber das Pferd schritt ruhig weiter und er schien zu fühlen, daß er der Stütze bedürfe — daß er nicht loslassen könne.

So erreichten sie endlich das Saaldorf-Hotel, um das die Jugend des Ortes augenblicklich hinandrängte, aber immer scheu zurückwich, sowie Einer der Schwarzen heraustrat, Raum zu halten.

Hier schien Hohburg zu zögern, ob er das Haus betreten solle, die halblaut um ihn her

geflüsterten Ausrufungen, die überall neugierig auf ihn gerichteten Blicke der Menge ließen es ihn aber zuletzt selbst als Zufluchtsort suchen.

Mabong, der den Mann indessen der Wachsamkeit von zweien seiner Kameraden empfohlen hatte, trat zu seinem Officier in's Zimmer, und meldete ihm, daß er draußen in der Nähe einer kleinen Schenkwirthschaft einen sehr verdächtig aussehenden Burschen aufgefunden habe, der aber dringend verlangt hätte, ihn selber zu sprechen, da er ihm etwas Wichtiges mitzutheilen habe.

„Bring' ihn herein, Mabong," sagte der Officier — „wenn die Bande unter einander uneins wird, oder ihren Nutzen dabei sieht, verräth sie den eigenen Bruder. Ich denke, wir werden jetzt Nachricht vom rothen John bekommen — wenn Du Dich nicht mit den Fährten draußen geirrt hast."

Der Schwarze erwiederte Nichts, kehrte aber wenige Minuten später mit Hobburg zurück, der, seinen Hut in der Hand, scheu an der Thür stehen blieb, und den Officier betrachtete.

„Hallo," rief dieser, „wen haben wir hier? — ich dächte doch, das Gesicht sollt' ich kennen. Wo haben wir uns das letzte Mal gesehen, mein Bursche?"

„Am Murray," antwortete der Gefragte mit

leiser Stimme — „ich verließ Mr. Powell's Station, als Sie dort einrückten."

„Ach ja — jetzt erinnere ich mich. — Jener sogenannte Toby bekam damals Eure Stelle, nicht wahr?"

„Ja."

„Und von dem wollt Ihr mir jetzt etwas erzählen, wie?" frug Walker, ihn forschend betrachtend.

Hohburg blickte den Officier etwas überrascht an, Toby hatte ihm aber auf die Seele gebunden, seinen Namen nicht zu erwähnen — ja ihm sogar einen Schwur abgenommen, nicht zu verrathen, daß er ihn überhaupt gesehen, da er selber, wie er meinte, „mit der Polizei nicht auf besonders gutem Fuß lebe." Nur die Anzeige über Jack London sollte er machen, das Geld dafür in Empfang nehmen, und die Hälfte bei dem Händler, wo sie sich getroffen — wenn Toby selber nicht mehr da wäre — niederlegen.

„Nein," sagte er deshalb nach kurzer Pause — „was weiß ich von Toby? Soviel ich gelesen, sucht Ihr einen Andern."

„Jack London?" rief Walker rasch und erstaunt.

„Der, der Euch dessen Aufenthaltsort anzeigt, bekommt hundert Pfund Sterling — ist dem nicht

so?" frug Hobburg wieder, sich vorsichtig erst mit der Belohnung sicher stellend.

„Allerdings," sagte Walker, und sein Blick haftetete finster auf der vor ihm stehenden Jammergestalt des Mannes — „und Ihr wißt, wo er sich aufhält?"

„Ich weiß es."

Walker stand von seinem Stuhle auf, auf dem er bis jetzt gesessen, und ging einige Male mit verschränkten Armen und raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor dem Manne stehen, sah ihm fest in's Auge und sagte:

„Und wer seid Ihr eigentlich, wenn man fragen darf? Seht einmal dort in den Spiegel! — Ich glaube nicht, daß der Busch einen wildern, wüster aussehenden Gesellen birgt, Buschrähndscher oder nicht. Ich möchte doch wissen, wem ich die werthvolle Nachricht verdanken soll."

„Ich war Hüttenwächter bei Mr. Powell," erwiederte Hobburg mit niedergeschlagenem Blick — „ließ mich unterwegs verleiten, das verdiente Geld zu vertrinken, und — brauche jetzt anderes, um Frau und Kind zu ernähren."

„Ihr seid verheirathet?" rief Walker erstaunt aus.

„Ja."

„Hier in der Nähe?"

„Meine Hütte liegt etwa eine halbe Stunde von hier am Wege."

„Und Euer Name?"

„Hobburg."

„Ihr nanntet mir früher, wenn ich nicht irre, einen andern?"

„Ich hatte mich im Busch Miller genannt."

„Ganz recht," sagte der Officier, indem er jetzt langsam zu dem Tisch, an dem er gesessen, zurückging, wenige Secunden den Kopf in die Hand stützte, und dann eine Feder aufgriff. Er rang jedenfalls mit einem Entschluß. Endlich sagte er mit leiser, fast bewegter, aber doch fester Simme: „Also sprecht — dieser Jack London ist wo?"

„Hier!"

„In Saaldorf?"

„Ja — und wohnt bei einem Manne Namens Lischke."

„Lischke?" rief der Officier, mit Blitzesschnelle zu dem Mann aufschauend.

„Unter dem Namen Dr. Schreiber," fuhr dieser langsam fort.

„Teufel!" rief Walker, die Feder auf den Tisch werfend, und wieder in die Höhe springend — „Kam mir die Gestalt doch so bekannt vor. Aber Dr. Schreiber ist ein Deutscher."

„Der Fremde, der auf Mr. Powell's Farm war, spricht Deutsch — fast so gut wie ich.“ —

„Und ist dieser — Dr. Schreiber noch in jenem Hause?“

„Gestern Nachmittag hab' ich ihn noch gesehn — er trägt eine blaue Brille und kürzeres Haar, als er auf der Station trug.“

„Gut denn — das Uebrige überlaßt mir,“ setzte der Officier hinzu, und es war fast, als ob er einen Seufzer unterdrücke. „Bestätigt sich das, was Ihr mir eben mitgetheilt, so müßt Ihr morgen früh hier wieder vorsprechen und die Anweisung auf das — Geld in Empfang nehmen.“

Hohburg blieb, noch mit dem Hut in der Hand, eine Weile vor dem Officier stehen, der ihn mit einem finstern, fast verächtlichen Blicke maß. Es war, als ob er noch etwas hätte sagen wollen, aber wenn er auch die Lippen bewegte, wurde doch kein Wort laut. Er drehte sich endlich ab, murmelte einen leisen Gruß und verließ langsam das Zimmer. Erst unten, als er an der Schenkstube vorüberging, blieb er noch einmal stehen, und warf einen verlangenden Blick durch die offene Thür nach den darin sichtbaren Gläsern und Flaschen, und wie unwillkürlich griff die Hand dabei nach den Taschen der zerrissenen Jacke. Sie

waren leer, und die Zähne fest auf einander gebissen, wandte er sich, das Haus zu verlassen.

Hier aber fand er die ganze Jugend noch versammelt, die mit Fingern auf ihn deutete und unter einander flüsterte und rief: „Da ist er — da kommt der Buschrähndscher — paßt auf.“ Er zögerte dort hinauszutreten, da winkte ihm Einer der Schwarzen und führte ihn auf den Hof hinaus, wo er ihm eine andere Thür zeigte, durch die er unbehindert die Straße erreichen konnte. Hohburg folgte ihm willenlos, schritt durch die bezeichnete Pforte und schwankte mehr, als er ging, die Straße hinab der eigenen Wohnung zu.

Reges Leben kam indessen in die schwarze Polizei. Der Wachtmeister war augenblicklich zu seinem Officier gerufen worden, und hielt mit ihm eine lange Conferenz in seinem Zimmer. Dann wurde Mabong herein beordert, und wenige Minuten später rief ein Signal die ganze schwarze Schaar vor dem Hause zusammen. Rasche Befehle wurden hier ertheilt, und die wilden Burschen sprengten bald darauf nach verschiedenen Richtungen hin die Straße hinauf und hinab. Langsamer folgte ihnen der Wachtmeister nach einer Seite und der Officier mit Mabong nach der andern. Mehr und mehr Leute hatten sich

indessen vor und in dem Hotel versammelt, von der plötzlichen Bewegung Näheres zu erfahren, aber Niemand stand ihnen Rede. Wie sie gekommen, waren die Schwarzen auch plötzlich verschwunden, und die Neugierigen verliefen sich nach und nach, oder blieben auch noch zum Theil drinnen in der Gaststube sitzen, den doch einmal versäumten Tag nun auch drinnen beim Bier zu Ende zu bringen. Der Wirth machte vortreffliche Geschäfte.

Eine traurige, entsetzliche Nacht hatte indessen die arme Frau verbracht. Kein Schlaf kam in ihre Augen, und neben dem schlummernden Kinde saß sie die langen Stunden auf dem Bette mit ihrem trostlosen Gram und Herzeleid allein.

Eduard kam nicht — Stunde nach Stunde verging, der Morgen dämmerte, die Sonne stieg höher und höher, und die Angst trieb sie zuletzt wieder hinaus, dem Unglücklichen nachzuforschen. Wieder ging sie mit dem Kinde an der Hand den langen Weg, bis zu dem Laden des Krämers, und zwang sich hier mit Gewalt nach dem Vermißten — nach dem Manne zu fragen, der gestern Abend hier Kleider gekauft habe.

„Ja so der?“ sagte der Händler, der sie eine Weile mißtrauisch betrachtete. Er hatte wohl

heute morgen die schwarze Polizei um sein Haus schleichen sehen, und glaubte im Anfange, die Frau sei hierher geschickt zum Spioniren — „Weiß ich nicht, was aus ihm geworden ist — mit solchen Gesellen sind schlechte Geschäfte zu machen. Erst that er, als ob er die Taschen voll Geld hätte, und kaufte sich anständige Kleider — er hatte sie nöthig und ich ließ sie ihm um den Einkaufspreis — und nachher, wie er einmal trinken wollte, fehlte es ihm am besten, und ich mußte den Plunder wieder annehmen. Dabei soll Einer reich werden!"

„Aber wo ist er hingegangen, seit der Zeit?"

„Weiß ich nicht — geht mich auch Nichts an — seid Ihr seine Frau?"

Die Frau zögerte mit der Antwort, endlich hauchte sie ein leises „Ja."

„Ahem," brummte der Mann — „konnt' ich mir etwa denken. Na, wenn er wieder herkommt, will ich ihn nach Hause schicken —" und damit drehte er sich ab und ging in den Laden zurück.

Wie in einem Traum wanderte die arme Frau ihrer Heimath wieder zu. Das Kind sprach zu ihr, aber sie hörte die Worte kaum — antwortete ihm nicht, und schritt schweigend, mit zitternden Gliedern den Weg entlang. Mittag war vorüber; sie gab der Kleinen etwas Milch und Brod, sie selber aß keinen Bissen. Die Sonne neigte sich

ihrem Untergang, noch immer saß die Frau in ihrer Hütte und starrte still und schweigend vor sich nieder.

Da wurden Schritte draußen laut — sie näherten sich der Thür und hielten — die Frau hob lauschend den Kopf und horchte.

„Da kommt der Vater endlich und bringt uns Brod," sagte die Kleine, indem sie zur Mutter lief, und sich schmeichelnd an ihre Knie lehnte — Louise heftete den Blick in peinlicher Spannung auf die Thür — eine Hand lag draußen auf der Klinke, aber Nichts regte sich weiter. Endlich öffnete sich langsam die schmale niedere Pforte, und Hohburg, bleich und mit Staub bedeckt, zitternd, und vor dem stier auf ihm haftenden Blick der Frau die Augen niederschlagend, stand auf der Schwelle.

Wohl eine halbe Minute blieb er regungslos in der Stellung, und staunend sah das Kind indeß von Vater zu Mutter, daß keines sprach, daß keines sich bewegte. Endlich aber vermochte Hohburg das Peinliche dieser Lage nicht länger zu ertragen. Ordentlich gewaltsam raffte er sich zusammen, drückte die Thür hinter sich in's Schloß, und ging zu dem Tisch, an dem er stehen blieb und sich auf ihn stützte.

„Guten Tag, Louise!" sagte er dabei mit leiser,

schüchterner Stimme — „Guten Tag, Lieschen! — hat keines von Euch ein Wort, einen Gruß mehr für den Vater?“

„Wo warst Du, Eduard?“ frug aber mit ernster, tonloser Stimme statt aller Antwort die Frau — „wo ist das Geld, das ich Dir mitgegeben? — wo sind die Kleider, die Du Dir kaufen wolltest? — wo ist das Brod für mich — für Dein Kind? — Sage mir Nichts,“ unterbrach sie ihn rasch, als er langsam den Arm gegen sie hob und die Lippen öffnete — „vertheidige — entschuldige Dich nicht — ich weiß Alles. Ich bin Dir gestern gefolgt — habe gesehen, wie Du den letzten Schilling verpraßtest, den Dein Weib, den Dein Kind zum Leben brauchte. Du bist verloren, Eduard — und wir sind es mit Dir.“

„Höre mich, Louise!“ sagte da Hohburg, als sie das Antlitz in den Händen barg, mit dringender, aber von Aufregung heiserer, fast erstickter Stimme. „Mit dem gestrigen Tage sei ein vergangenes — ein entsetzliches Leben abgeschlossen. Ich habe den Abgrund erkannt, an dem ich stand — an den ich Euch mit mir gerissen — ich habe ihn verlassen. Von heute an beginnt für mich — für uns Alle eine neue Existenz — ich will — ich muß ein anderer Mensch werden, sollen wir nicht Alle — Du hast recht — zu Grunde

gehen. Aber Worte allein, das fühle ich, genügen Dir nicht mehr, ich muß Dir auch beweisen, daß es mir Ernst mit dem ist, was ich sage."

„Es ist zu spät!" erwiederte ernst und tonlos die Frau — „Was Deine jungen Kräfte, was Dein frischer Geist nicht mehr vermochte, zwingst Du jetzt nicht mehr mit guten Vorsätzen, die der Wind verweht, wie sie den Lippen entflohen. Dein Körper ist geschwächt, Dein Geist gebrochen — Du bist rettungslos verloren."

„Noch nicht, Louise — beim ewigen Gott noch nicht," rief der Mann. „Mein Geist war gebrochen, aber nicht der unselige Trunk, wie Du vielleicht geglaubt, hat mich niedergebeugt und zu jeder Arbeit, zu jeder ruhigen Beschäftigung untauglich gemacht — ein Geheimniß lastet auf meiner Seele, eine dunkle Stunde meines Lebens, die wie ein Schleier seit langen langen Jahren zwischen uns lag und meine Kräfte gelähmt, meine Sinne fast zum Wahnsinn getrieben hat. — Den Schleier will ich lüften — Wahrheit soll zwischen uns sein, ich will die Last von meiner Seele wälzen, und Dir mit dem Geständniß dann nicht allein den Beweis geben, daß es mir Ernst ist, mich zu bessern, und ich die Kraft dazu in mir selber fühle, nein auch zugleich die Mittel, ein anderes Leben zu beginnen."

„Die Mittel?“ sagte die Frau, die der erregten Rede des Mannes mit Angst und Erstaunen gelauscht, indem sie ungläubig mit dem Kopfe schüttelte. — „Es war das Letzte, was Du gestern hinausgeworfen.“

„Und hast Du Dir nicht dreißig Pfund gewünscht, in Adelaide, allen Nahrungssorgen enthoben, ein Geschäft zu begründen? — Ich habe sie verdient —“

„Du? — womit?“ rief die Frau erschreckt, denn mit furchtbarer Angst durchzuckte sie plötzlich der Gedanke, daß der Mann gestern, von dem starken Getränk betäubt, ein Verbrechen verübt haben könne des Geldes wegen.

„Fürchte Nichts,“ sagte aber Hohburg, der ihre Gedanken errathen mochte, ruhig. „Wenn auch nicht mit Arbeit, denn mein Körper ist zerrüttet, mein Geist aufgerieben, ist das Geld doch ehrlich und gesetzlich verdient. Der gestrige Abend aber hat mir nicht allein jenes Glück in den Schoos geworfen, sondern mir auch die Augen über mich selbst geöffnet. Ich weiß, wie ich bis jetzt gelebt — weiß, daß Du mich verachtet, vielleicht gehaßt, und nur das Kind Dich noch an mich gehalten. Wie ich Dir aber hier schwöre, daß von heute an kein Tropfen Branntwein oder Wein mehr über meine Lippen kommen soll, so will ich auch mit

dem Elend, in dem wir bis jetzt geschmachtet, mir durch ein offenes Geständniß die Schuld von meiner Seele wälzen, den Wurm aus meinem Herzen reißen, der dort die Jahre über sich festgesogen und gebohrt — genagt —“

„Ich verstehe Dich nicht,“ rief die Frau erschreckt — „was hast Du? — Du bist außer Dir —“

Hohburg hatte wie krampfhaft den Tisch, auf den er sich stützte, gefaßt; seine Glieder zitterten, seine Kniee schwankten; sein Antlitz war todtenbleich geworden, und wie glühende Kohlen funkelten die tief in ihren Höhlen liegenden Augen daraus vor. Der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn, und die langen Haare klebten ihm wirr und unordentlich um die feuchten Schläfe.

„Schicke das Kind hinaus!“ sagte der Mann, indem er sich mit der flachen Hand über die Stirn und die Haare aus dem Gesicht strich — „Schicke Lieschen einen Augenblick vor die Thür — sie mag Blumen von der Hecke für Dich pflücken — es ist nicht für ihr Ohr, was ich Dir hier erzählen möchte.“

„Darf ich nicht bei Dir bleiben, Mama?“ fragte ängstlich die Kleine, die sich vor dem heftigen Wesen des Vaters zu fürchten begann.

„Du darfst gleich wieder hereinkommen, mein Lieschen," sagte die Mutter, ihr liebkosend die Stirn küssend — „geh' jetzt auf kurze Zeit hinaus, und hol' mir von den schönen rothen Blumen, die drüben an der Hecke blühen — aber recht viel, mein Lieschen, daß ich Dir einen Kranz davon flechten kann."

„Ich will Dir die schönsten bringen, die ich finden kann, Mama," sagte die Kleine und wandte sich zum Gehen, blieb aber noch einmal stehn und sagte schüchtern: „aber der Vater zankt nicht mit Dir, Mama, nicht wahr?"

„Nein, mein Kind — gewiß nicht — geh' jetzt nur — ich warte auf die Blumen."

Die Kleine verließ rasch das Zimmer.

„Und nun," sagte die Frau, während sie dem Gatten erwartungsvoll entgegentrat, „rede von dem, was Dich bedrückt — theile mir mit, was Dich quält, denn diese Ungewißheit ist schlimmer fast als das Schrecklichste, was Du mir sagen kannst."

Der Mann schwieg und sah ihr starr in's Auge — sein Blick hatte etwas Geisterhaftes bekommen und schweifte jetzt von ihr ab der entferntesten Zimmerecke zu, am Leeren haftend.

„Du hast immer wissen wollen," flüsterte er endlich mit dumpfer Stimme, „was mich von

Europa fort nach Australien getrieben — was mir in stillen Nächten den Schlaf von den Lidern scheuchte und meine Träume mit wirren Bildern füllte. — Es war dasselbe Gespenst, das mich zur Flasche trieb, in augenblicklichem Rausche den Dämon, der in mir nagte und wühlte, zu betäuben — Du sollst es hören, aber — schaudere nicht vor mir zurück. Da droben wohnt ein allbarmherziger Gott, und Lüge ist, daß er seine Kinder strafe bis in's fünfte und sechste Glied — er wird verzeihen — er muß verzeihen, wo der Schuldige so furchtbar — so entsetzlich schon gebüßt wie ich."

Die Frau stand mit gefalteten Händen, ein Bild der peinlichsten, ängstlichsten Erwartung vor ihm, aber kein Wort unterbrach das Bekenntniß des Gatten, nur die Augen hafteten in fieberhafter Spannung an seinen Lippen, das Entsetzliche zu hören.

„Du weißt," fuhr Hobburg mit zitternder Stimme fort, „welch ein trübes Verhängniß unseren Familienkreis in Edinburgh störte und vernichtete — Du kennst die Ursache des Todes meiner Schwester —"

„Eduard!" hauchte die Frau und streckte die Arme wie abwehrend gegen ihn aus.

„O'Rourke," fuhr Hobburg, ohne die Bewegung

zu achten fort, — „O'Rourke wurde in jenem Garten erschossen gefunden — den Thäter vermuthete man in dem Verlobten Mariens —"

„Eduard!" schrie die Frau — „um des Heilands Willen —"

„Ich muß — ich muß," — stöhnte der Mann und deckte die Augen mit der Hand — „der Bube hatte meine Schwester tödtlich beleidigt — ich traf ihn nach jener Scene im Garten — mein Blut war in Wallung — ich kannte mich selber nicht mehr — er fiel —"

Die Frau erfaßte den Tisch, an dem sie sich anklammerte, und Hohburg fuhr leise und tonlos fort: „er fiel — durch meine Hand. Wie ich in mein Bett kam —" fuhr der Unglückliche fort, ohne zu wagen den Blick zu der Gattin zu erheben — „weiß ich selber nicht mehr — ein Fieber bannte mich an mein Lager Monden lang. Wirre Gerüchte drangen dabei zu meinen Ohren, daß man den Mörder erfaßt, und der gerechten Strafe überliefert habe — ich war nahe daran wahnsinnig zu werden und wußte selber kaum mehr, wer den Mord verübt. Meine Schwester erkrankte in derselben Zeit und starb, und wie ich nur das Bett verlassen konnte, und ehe ich in die geringste Berührung mit der Außenwelt kam, zogen wir nach London — das Uebrige weißt Du — dort ließ

es mir keine Ruhe — ich mußte England verlassen, mußte das Meer zwischen mich und mein Verbrechen bringen. Wir zogen nach Australien, aber der Fluch lastete auf mir und Allem, was ich unternahm — das Geld schwand mir unter der Hand — ich war elend — unsagbar elend und verloren — verloren aber nur, bis ich mich selber wieder fand —" rief er plötzlich, während er sich hoch emporrichtete. „Jetzt — in diesem Augenblick ist mir wohl und leicht — in Deine Brust, Louise, hab' ich mein Geheimniß ausgeschüttet, und ein neues Leben beginnen wir von nun an. Sei es auch an Arbeit reich, hab' ich die Qual doch abgeschüttelt, die mich zu Boden drückte und mit Dir, Louise — großer Gott," unterbrach er sich aber plötzlich, als er die Augen zu der Gattin aufschlagend die Unglückliche, das Gesicht mit Todtenblässe bedeckt, die Augen stier, und entsetzt auf ihn geheftet, vor sich stehen sah — „was ist Dir, Louise? — Du — Du stirbst."

„Laß mich," sagte sie aber ruhig, als er die Arme nach ihr ausstreckte, sie zu unterstützen, indem sie sich gewaltsam sammelte — „es geht vorbei — es war nur — war nur die Ueberraschung des — des Entsetzlichen."

„Du kannst Dir denken, Louise," setzte Hobburg schaudernd hinzu, „was ich mit dieser Last

auf meiner Seele gelitten die langen, langen Jahre durch."

„Daß Du's ertragen, begreif' ich nicht," sagte die Frau, indem ihr Blick mit eisiger Kälte auf dem Gatten haftete; „und hast Du nie dabei mit einer Sylbe Deines Opfers gedacht? Hast Du nie gefragt, was aus dem Unglückseligen — dem Verlobten Deiner Schwester, geworden, den das Gericht statt Deiner in den Kerker warf?"

Hohburg schwieg, und senkte den Blick scheu und beschämt zu Boden.

„Und mit dem Gedanken," fuhr Louise schaudernd fort — „mit dieser ungesühnten Schuld auf Deiner Seele, willst Du ein neues, frohes Leben beginnen? — willst dem blauen Himmel da droben frei in's Auge schauen, und glaubst, daß Gott Dir Deine Frevelthat verziehn?"

„Louise!" bat der Unglückliche.

„Genug — genug — nur Eins noch möcht' ich wissen. — Du sprachst von Geld, das Du Dir gestern auf ehrliche — gesetzliche Art verdient. Sag' mir, womit?"

„Der Staat," erwiederte Hohburg, wagte aber nicht dabei den Blick zu der vor ihm stehenden zürnenden Gestalt zu erheben — „hat eine Belohnung auf den Fang eines entsprungenen Verbrechers gesetzt. Den hatte ich zufällig im Busche

gesehen und traf ihn wieder hier, wo er sich unter einem falschen Namen als Deutscher eingeschlichen."

„Als Doctor Schreiber," hauchte die Frau, und ihr Auge bohrte sich in den Blick des Gatten.

„Du wußtest?" rief dieser, erstaunt den Blick zu ihr aufschlagend.

Ein gellendes, markdurchschneidendes Lachen war die einzige Antwort, die er bekam.

„Louise — was um Gottes Willen ist Dir? — was hast Du?"

„Hahahahahaha!" rief die Frau, und preßte dabei mit beiden Händen ihre Schläfe, „Gottes Gericht — Gottes Gericht!"

„Du bist außer Dir!" rief Hohburg erschreckt — „Was hast Du? — ein Verbrecher ist's — ein gefährlicher Buschrähndscher, der das Land —"

„Weißt Du?" rief jetzt die Frau, ihrer Sinne kaum mächtig, indem sie mit ihrer bleichen, fast durchsichtigen Hand die Schulter des vor ihr stehenden Mannes krampfhaft faßte — „weißt Du, wie jener Unglückliche heißt? — Weißt Du, wen Du verrathen?"

„Jack London," stammelte Hohburg, während ein eigenes Entsetzen — er wußte selber kaum

weshalb — die Haare seines Hauptes sträubte. — Zum ersten Mal fiel ihm der Name wieder ein, den er von des Lieutenants Lippen gehört.

„Mac Donald!“ kreischte Louise in sein Ohr — „Mac Donald, der Bräutigam Mariens — der unschuldig Deportirte — der unglücklichste Mann der Erde und Dein Opfer, Mensch — das Opfer Deines Mordes!“

Sie ließ ihn los und stieß ihn von sich. Hohburg stand starr und regungslos und starrte sie an. Die Augen traten ihm aus den Höhlen — sein Gesicht nahm eine fast bläuliche Färbung an, und während er sich halb von ihr abwandte, warf er plötzlich die Arme empor, und sank bewußtlos zu Boden nieder.

„Was um Gottes Willen geht hier vor?“ rief da plötzlich eine Stimme von der Thür her, durch die sich auch in diesem Augenblick Lieschen mit einem ganzen Arm voll rother und weißer Blüthen drängte und erschreckt zur Mutter lief, an deren Knie sie flüchtete. — „Was ist geschehen? Frau Hohburg — muß ich so Sie wiederfinden?“

Die Frau starrte den Sprechenden mehrere Secunden starr und staunend in das gutmüthige bekümmerte Gesicht; dann aber, als ihr plötzlich die Erinnerung aus früherer Zeit dämmerte, als

ihr die bekannten Züge Form und Gestalt gewonnen, rief sie, den Arm nach ihm ausstreckend:

„Capitain Helger — Sie sendet mir Gott in meiner höchsten Noth — er stirbt — er darf nicht sterben, er muß noch leben, um wenigstens das Bekenntniß seiner Schuld in Ihrem Beisein abzulegen.“

„Was ist hier vorgefallen? — und das hier Hohburg? diese Jammergestalt? Großer Gott! das der Mann, den ich in Europa in Glanz und Glück und Reichthum verließ — was ist geschehn? — reden Sie — vertrauen Sie mir!“

„Das Schrecklichste, was auf der Welt geschehen kann —“ stöhnte die Frau — „aber nicht ich, er muß reden, noch ist es vielleicht Zeit, den Fluch abzuwenden, den diese Hand gesäet.“

„Ja, da wollen wir uns aber auch nicht bei der Vorrede aufhalten,“ rief der praktische Seemann, indem er seinen Hut, den er noch in der Hand hielt, abwarf, und den Bewußtlosen aufgriff und auf das Bett trug. Dann nahm er ein Handtuch vom Nagel und goß reichlich Wasser aus einem dort stehenden Kruge darauf, die Schläfe zu netzen.

„Wäre mir der verwünschte Doctor Schreiber gefolgt, und hätte er mich begleitet,“ rief er dabei, „so hätten wir jetzt einen Arzt bei der Hand und

die Sache wäre im Handumdrehen fertig; der Art Leute sind aber n i e da, wenn sie wirklich gebraucht werden."

„Doctor Schreiber?" — rief die Frau, bei dem Namen erschreckt aufhorchend, „wo ist er jetzt? — was wissen Sie von ihm?"

„Wo er ist? was weiß ich, schwimmt wahrscheinlich irgendwo in der Stadt herum, denn zu Hause war er nicht, als ich dort vorbeikam. Hallo — er lebt!" unterbrach er sich plötzlich, als der Ohnmächtige die Augen aufschlug, aber auch gleich wieder mit einem Seufzer schloß. — „Wenn wir nur jetzt so ein Ding, so eine Lanzette hätten, ihm eine Portion Blut abzuzapfen. Na, es wird schon ohne das auch gehen — sieht überhaupt aus, als ob er keinen Tropfen Blut mehr im Rumpfe sitzen hätte! — Schönes Wrack von einem Menschen!"

Die Frau war, als sie den Capitain mit dem Ohnmächtigen beschäftigt sah, auf den am Tisch stehenden Stuhl niedergesunken und barg das Antlitz in den Händen, und Helger warf ihr wohl ein Paar Mal einen forschenden, theilnehmenden Blick zu, redete sie aber nicht weiter an, und bemühte sich nur den noch immer Bewußtlosen in's Leben zurückzurufen.

Lieschen stand zu Füßen des Bettes, auf dem der Vater lag. Sie hatte die Blumen zum Theil auf das Lager fallen lassen, und weinte, ihn mit gefalteten Händchen und ängstlichen Blicken betrachtend, still vor sich hin.

---

7. Capitel.

Der Verlobungs-Abend.

Die Sonne neigte sich schon ziemlich stark gegen den Horizont, und alle Anzeigen im Lischke'schen Hause verriethen, daß heute Abend dort ein ganz außergewöhnliches Fest gefeiert werden solle. In der besten Stube war wenigstens der Tisch für sieben Personen gedeckt, und die alte Frau Lischke hatte entsetzlich viel in der Küche zu arbeiten und herzurichten. Aber eine festliche Stimmung war nicht in dem Hause, und sämmtliche Glieder der Lischke'schen Familie gingen herum, als ob ihnen etwas Unangenehmes und höchst Fatales begegnet sei und viel eher ein Unglück als irgend ein frohe Feierlichkeit bevorstehe.

Susanne war mit ihrem Vater allein im Zimmer — sie hatte geweint und saß in dem Lehnstuhl der Mutter am Fenster, den linken Ellbogen

auf das Fensterbret gestützt, während ihr Vater mit raschen heftigen Schritten in dem niederen Raum auf- und abging, und den Dampf aus seiner kleinen kurzen Pfeife in ganzen Wolken zur Decke blies.

„Warten — warten!“ brummte er dabei, indem er einen zornigen Blick nach der Tochter hinüberwarf — „immer nur warten! — Warten willst Du wohl, bist Du eine alte Jungfer bist, oder ein Graf oder ein König kommt, der um Dich anhält, heh? — Daran ist aber nur der verfluchte Baron schuld, den das Unglück unter mein Dach gebracht hat, und wenn ihm das Alles geschieht, was ich ihm wünsche, hängen sie ihn noch in der nächsten Woche. — Was hast Du an Christian Helling auszusetzen, heh?“

„Nichts, Vater,“ sagte Susanne mit halb schüchterner, halb entschlossener Stimme — „es ist ein braver, fleißiger, redlicher Mensch, und ich glaube, daß er es gut und ehrlich mit mir meint — aber —“

„Aber? — wenn Du das Alles weißt, was willst Du noch mehr? — was hast Du noch für ein aber dabei?“

„Ich kann ihn mir nicht als Mann denken,“ sagte Susanne leise.

„Nicht als Mann denken?“ rief der Alte, in

zornigem Erstaunen vor ihr stehen bleibend. — „Hat nun Jemand schon in der weiten Welt solchen baaren blanken Unsinn gehört? — nicht als Mann denken? Welches Mädchen braucht sich vor der Hochzeit ihren Bräutigam als Mann zu denken, heh? — aber den luftigen Herrn von Pick — den Kornschwindler — den Steinkohlenfabrikanten, den könntest Du Dir als Mann denken, nicht wahr? — der paßte Dir und Deiner hoffärtigen Mutter in den Kram — Frau Baronin werden, Frau von Pick zu Pickshausen, ohne was zu picken und zu beißen, das wäre Dir recht, das klänge schön und vornehm, und da könnten wir in der Welt die große Dame spielen — nicht? — Komm mir mit dem Hungerleider, der jetzt nicht einmal weiß, wovon er leben, viel weniger seine Schulden bezahlen soll, und sei froh, daß ein ordentlicher braver Kerl in Ehren um Dich angehalten hat, und Dich zu seiner braven Hausfrau machen will.“

„Aber ich bin noch jung, Vater — ich kann noch Jahre lang warten, bis ich an den Schritt denke.“ —

„Jung!“ knurrte der Alte, indem er wieder eine Wolke Tabak von sich blies — „Jung? — Alberne Redensart — wenn Du eine alte Jungfer bist, nimmt Dich Niemand mehr. Und kurz und

gut, ich will den Dummheiten einmal ein Ende gemacht haben, die doch nicht eher aufhören, bis Dich ein ordentlicher Kerl unter seinem Dache hat. Wenn Du weiter Nichts gegen ihn einzuwenden hast, als daß Du mit achtzehn Jahren noch zu jung bist, so ist das reiner Schnack, und eine Sache, die Dein Vater besser verstehen muß als Du."

„Und wenn ich ihn nun nicht liebe?" rief die Jungfrau dem Vater fest und ernst in's Auge sehend. —

„Papperlapapp!" sagte dieser, ohne sich dadurch irgend außer Fassung bringen zu lassen — „Lieben! Das sind Redensarten und Ideen, die Du in Deinen Gesellschaften und Briefen aufgeschnappt. Lieben! — Als ich Deine Mutter heirathete, haben wir uns auch nicht geliebt, wie Du's nennst, ja kaum ein- oder zweimal vorher gesehen, und haben uns doch nachher ganz vortrefflich vertragen und wohl mit einander befunden. — Lieben, das mag bei den vornehmen Leuten Sitte sein, aber beim Bauer kommt's darauf nicht an. Bei dem gehört dazu, daß die Leute, die Mann und Frau werden sollen, zu einander passen, und da das die Eltern gewöhnlich am Besten wissen, so bestimmen es die auch gewöhnlich — verstanden? — und wenn Dein

Vater, der alte Gotthelf Lischke, mit Deinem künftigen Mann zufrieden ist, so denk' ich, kannst Du's auch sein, und wirst ihm nachher noch danken, Dein Lebelang."

„Ich kann den Christian nicht heirathen, Vater," rief aber Susanne plötzlich von ihrem Stuhle aufspringend und mit gefalteten Händen dem überrascht zu ihr aufschauenden Mann entgegentretend. — „Ich würde an seiner Seite das unglücklichste Geschöpf der Welt, und wenn Sie mich zwingen wollen, haben Sie sich selber die Folgen zuzuschreiben."

„Und die will ich abwarten," sagte der alte Mann, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm und damit gegen die Tochter nickte — „dies wollen wir riskiren, mein Püppchen. Kann ihn nicht heirathen! — Schnack, als ob das ein Kunststück wäre, wozu man fünf Jahre Lehrzeit brauchte zu lernen. — Unglücklichste Geschöpf der Welt — na nu halt mir mal den Buckel steif. Daß Du gerade nicht unglücklich wirst — deshalb sollst Du ihn heirathen. Und hast Du ihm denn nicht zum Henker selber den Brief geschrieben, worin Du ihm gesagt, daß Du Dein Wort halten wolltest, und ihn eingeladen hast, heh? — Ist der Christian Helling ein Windbeutel, den man zum Narren haben kann und rufen und fortschicken,

wie man gerade will und Lust und Laune hat? — Mädchen, mach' mich nicht wild, das rath' ich Dir, denn hinter die Alte hast Du Dich auch schon gesteckt und ihr den Kopf verdreht, und der Hochmuthsteufel brennt ihr lichterloh zum Dache heraus. — Damit ist's aber aus, das sag' ich Euch jetzt. Eine erfahrene Hausfrau sollst Du mir werden, dafür haben wir Dich erzogen, und wenn Du —"

„Dafür habt Ihr mich nicht erzogen," rief aber Susanne, die nur zu gut fühlte, wie sich der Vater mehr und mehr in seinen Zorn hineinsprach, und keine Hoffnung dann ihr blieb, ihn noch günstig zu stimmen. Einmal zu diesem Punkt gelangt, und der alte Starrkopf wäre gebrochen, ehe er sich hätte biegen lassen. — Sie wußte jetzt, es war Alles verloren, und es blieb ihr Nichts übrig sich zu retten, als den letzten verzweifelten Schritt zu thun. Aber der Vater sollte nicht sagen dürfen, daß sie sich stillschweigend seinem Willen gefügt, daß sie nicht bis zum letzten Augenblick noch angestrebt gegen den Mißbrauch der väterlichen Gewalt. Zu verderben war hier doch Nichts mehr und ihrem Herzen wollte sie wenigstens Luft machen. — „Dafür nicht, Vater," wiederholte sie, als sich der Alte jetzt wirklich überrascht nach ihr umdrehte, „wozu hätte ich

sonst brauchen das Alles zu lernen, Sticken, Zeichnen und Musik — nur um die Frau eines Tischlers zu werden, der nicht einmal lesen und schreiben kann?"

„Daran war Deine Mutter schuld," rief der Alte — „ich bin von je dagegen gewesen."

„Aber Sie haben es zugegeben und jetzt, wo ich in mir fühle, daß ich eigentlich zu etwas Besserem bestimmt bin, soll ich" — sie schwieg plötzlich, barg ihr Gesicht in den Händen und konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten, die ihr aus den Augen stürzten.

Wenn den Alten aber irgend etwas in der Welt aufbringen konnte, so war es gerade das Weinen der Frauen.

„So?" rief er und stemmte beide Arme in die Seite, „zu was Besserem wärst Du bestimmt als für einen Tischler und Bauer, heh? — und was ist denn Dein Vater etwa, Du alberne hirntolle Dirne, heh? Bin ich was Besseres als ein Handwerker oder Bauersmann, und läuft in Deinen Adern weniger ehrliches Blut, weil wir Deine Eltern sind? Da kommt es endlich heraus, wo der Hochmuthsteufel steckt — der Apfel ist schon angefressen bis in das Herz hinein, und es wird hohe Zeit, daß wir die böse Stelle herausschneiden, mit Stumpf und Stiel, ehe die ganze

Frucht darüber verloren geht. Und nun marsch mit Dir in die Küche und hilf der Mutter draußen, daß sie fertig wird — danke aber Gott, daß Du einen Vater hast, der für Dich sorgt, und — laß mich nicht wieder solch ein Wort hören wie das letzte. Jemine, wird Dein Mann an Dir arbeiten müssen, bis er Dir die Mucken aus dem Kopfe bringt, die Deine Mutter und — noch wer anders Dir hineingesetzt."

Susanne hatte das Zimmer schon verlassen, ehe er den Satz nur halb vollendet, und der alte Mann ging jetzt in allem Grimm noch eine Weile in der Stube auf und ab, die ärgerlichen Gedanken durch eine raschere Bewegung seines Körpers besser zu verscheuchen.

Die einzigen beiden außer Christian eingeladenen Gäste, Pastor Meier mit seiner Frau, da deren Tochter durch Unwohlsein verhindert worden sie zu begleiten, trafen in diesem Augenblick glücklicher Weise ein, und verhinderten so, daß die böse Laune bei dem alten Lischke überhand nahm. Den Pastor, der ihm als aufgeklärter wackerer Mann bekannt war, hatte er gern, und dessen Frau seiner eigenen, sehr zu deren Aerger, oft als Muster aufgestellt. Trotzdem hielt er sonst wenig Umgang mit ihnen, seinem alten Sprüchwort „nur gleich und gleich gesellt sich gern" treu

bleibend. Heute aber, der Verlobung seiner Tochter mehr Feierlichkeit zu geben, hatte er es doch für gut befunden, das würdige Ehepaar zu sich einzuladen, und wenn er es auch nicht gerade eingestand, war er doch innerlich stolz darauf, daß sie der Einladung gefolgt.

Der alte Lischke wunderte sich indessen, wo Christian blieb — er wußte nicht, daß der arme Bursche wohl schon drei Viertelstunden draußen im Garten auf der Bank saß, wo er zum ersten Mal Susannen seine Liebe gestanden, und die ganze Zeit geduldig ausharrte, weil es ihm immer so zu Muthe war, als müsse Susanne ebenfalls sich zu dieser Stelle hingezogen fühlen, und dort hinauskommen, ihn zuerst unter vier Augen zu begrüßen. — Aber Susanne kam nicht; dachte sie doch gar nicht an den für sie bestimmten Bräutigam, der draußen in der feuchten Abendluft vergebens ihrer harrte, und Christian mußte zuletzt die Hoffnung aufgeben, der Geliebten dort zu begegnen. Der alte Herr Lischke wartete gewiß schon auf ihn drinnen im Haus, und der war in allen Stücken viel zu pünktlich, als daß er ihm gerade heute eine Versäumniß verziehen hätte.

„Nun Christian!“ sagte Lischke, als jener endlich, nachdem er sich auch im Vorsaal vergeblich nach Susannen umgesehn, das Zimmer betrat und

ihn und seine beiden Gäste freundlich grüßte; — „bist schon ein Bischen spät, mein Junge, aber hast recht. Es ist heute Werkeltag, und da geht die Arbeit allem Andern vor, was es auch immer sei. Hast Du Susannen schon gesehn?"

„Nein, Vater," sagte der junge Mann nach kurzem herzlichen Gruße; „ich habe sie noch nicht finden können. Im Flur war Alles so still draußen — es kam mir ordentlich unheimlich vor, und und ich glaubte fast schon, es sei Jemand hier im Hause krank geworden."

„Papperlapapp!" lachte der Alte wieder, jetzt fest entschlossen, sich auf heute Abend seine gute Laune nicht wieder verderben zu lassen — „Wer soll krank sein? Die Frauen sind draußen in der Küche und kochen und braten, was das Zeug halten will, Susy soll aber gleich hereinkommen. Die hat heut' ihren Ehrentag, und darf die Küchenschürze wohl einmal der Mutter überlassen. Apropos von Kranksein," unterbrach er sich aber plötzlich, schon auf seinem Weg nach der Thür, indem er sich wieder um und gegen den Pastor Meier wandte — „haben Sie denn die letzten Tage Nichts von der Frau Hohburg gesehen und gehört? — Dr. Schreiber ist einmal drüben gewesen, und behauptete, ihr Mann sei wieder zurückgekommen, und Einer meiner Leute will den liederlichen Strick

gestern in Jimmy's Laden drüben betrunken gesehen haben."

„Dasselbe habe ich auch gehört," erwiederte der Pastor, „und hatte mir vorgenommen, die arme Frau morgen früh einmal zu besuchen. Mir wurde gesagt, sie sei krank."

„Nein," meinte Lischke, „Dr. Schreiber versicherte mich, sie sei auf und wohl, und hätte gesagt, sie wollte heute herüberkommen. Da sie aber nicht gekommen ist, müssen wir uns wirklich wieder nach ihr umsehen. Es ist eine so brave ordentliche Frau, daß wir sie doch nicht ohne Hülfe lassen dürfen."

„Wo ist der Herr Doctor Schreiber jetzt?" frug die Frau Pastorin. — „Ich glaubte, er wohnte noch bei Ihnen, oder ist er schon in sein neues Logis eingezogen?"

„Nein, noch nicht," meinte Lischke. „Er ist aber heut' morgen ausgegangen und noch nicht zurück — hat jedoch fest versprochen, spätestens bis neun Uhr da zu sein. — Jetzt will ich übrigens die Frauen herein holen; Christian sitzt da so traurig allein in der Ecke und guckt immer nach der Thür. Sobald die ein Stück Fleisch in der Röhre haben, denken sie immer, es wird nicht wahr, wenn sie nicht alle Beide dabei stehen."

Christian blieb, als der Alte das Zimmer ver-

lassen, ruhig auf seinem Stuhle sitzen. Es war ihm gar so wunderlich zu Muthe — er wußte selber nicht weshalb, und hatte sich den Bräutigamsstand doch eigentlich ganz anders — viel freundlicher gedacht. Der Alte kam ihm dabei so sonderbar vor, — die Stille im Hause, das noch halb dunkle Zimmer, das die beiden einzelnen Lichter nicht vollständig erhellen konnten, und wenn die beiden blank gescheuerten Leuchter noch so funkelten. Die Gäste dabei, deren Gegenwart ihn noch mehr beengte, und daß sich Susy gar nicht blicken ließ. — Er hätte ihr so viel, so unendlich viel zu sagen gehabt — er hatte sich so unsagbar glücklich gefühlt, als er den Weg hier herausgeschritten, und jetzt war es ihm fast, als ob er in ein fremdes Haus gekommen wäre, in das er nicht gehöre — in dem er nur eben auf kurze Zeit geduldet sei.

Susannens Erscheinen verscheuchte dieses Gefühl nicht ganz. Sie war freundlich mit ihm, und reichte ihm ihre Hand, die er festhielt und herzlich drückte — aber sie erwiederte den Druck nicht. Die Hand lag kalt und ruhig in der seinen, der sie sich langsam wieder entzog, die anderen beiden Gäste zu begrüßen. — Das war der ganze Willkommen seiner Braut.

„So Mädchen,“ sagte da der Alte, dem es

vielleicht eben so vorkommen mochte, als ob sich Alle nicht recht behaglich fühlten, sich aber doch nichts Derartiges merken lassen wollte — „nun mach' den Tisch zurecht und zünd' noch ein Paar Lichter an, daß wir einander hier besser sehen können, und richte Alles her, damit wir nachher hier ungestört und traulich beisammensitzen können. Sind wir doch eine Familie hier heut' Abend, denn den Herrn Pastor zähl' ich mit dazu, und wollen uns nicht die Zeit mit Complimenten verderben, wie sie's vielleicht draußen in ihren Gesellschaften machen. Nun Christian, wie steht's?" setzte er hinzu, als ob er fühle, daß es an ihm sei, das Gespräch in Gang zu bringen, und die Leute erst warm werden zu lassen — „Hast Du Dein Korn verkauft, oder willst Du's noch abwarten?"

„Ich hab's verkauft, Vater," erwiederte dieser, mit leichterem Herzen auf ein gleichgültiges Thema eingehend, denn mit einer unbestimmten Angst, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, hatte er schon gefürchtet, daß der Alte gleich mit dem Wichtigsten beginnen würde. Jetzt gewannen sie Alle Zeit, sich dazu zu sammeln. „Ich traue den hohen Preisen nicht."

„Daran haben Sie sehr recht gethan," sagte Pastor Meier, „den Briefen nach, die ich heute bekommen, ist das Mehl plötzlich um zwei

Pfund Sterling die Tonne gefallen und wird aller Wahrscheinlichkeit noch mehr heruntergehn. Es sind in den letzten Tagen in Sydney vier mit Getreide beladene Schiffe von Valparaiso kommend eingelaufen, und haben noch mehrere andere, die bald hinter ihnen den dortigen Hafen verlassen sollten, avisirt."

„Da haben wir's!" sagte der alte Lischke, sich vergnügt die Hände reibend. „Nicht daß ich mein eigenes Korn zur rechten Zeit verkauft und mich außerdem für die armen Leute freue, wenn sie das Brod billiger bekommen, aber den Kornwucherern, den Getreidespeculanten, den Blutsaugern gönn' ich's, wenn sie eine solche Schlappe kriegen. Das geschieht ihnen recht, und macht sie für ein anderes Mal schüchtern, sich in die Getreidesäcke hinein zu fressen. Arbeiten will keiner von den Lumpen, aber vom Schweiß des armen Arbeiters wollen sie in Bequemlichkeit und Ueberfluß leben, und haben sie das Heft einmal in Händen, dann drücken und drucksen sie, und blasen sich auf wie Frösche im Regen. Dann sind es auch die weisen Männer, die das Gras können wachsen hören und ganz genau vorher wissen, wie hoch das Korn im Preise steigen müßte. Wenn ihnen aber einmal ein solcher Wind der Quere geht, dann laufen sie duckmäuschenstill wie

die begossenen Pudel umher, und sagen kein Wort. Nur hier und da thut wohl einmal Einer der Gescheidtesten sich und der übrigen Welt den Gefallen und hängt sich an irgend einen Baum als abschreckendes Beispiel auf."

„Das thut mir aber leid um meinen Miethsmann," sagte Christian treuherzig — „der hat wirklich Unglück, denn so viel ich weiß, soll er sehr viel Getreide und zu ziemlich hohen Preisen noch aufgekauft haben — und dann die Kohlengeschichte."

„Dacht' ich mir," sagte Lischke mit einem versteckten Blick nach der Tochter hinüber, „thut ihm aber weniger Schaden als den Leuten, die eben dumm genug waren, ihm zu borgen. Was ist denn das mit den Kohlen?"

„Jh nun der Engländer, der Mr. Johnson, der die Kohlen gefunden haben wollte, ist plötzlich mit dem Gelde, das er sich zu verschaffen gewußt, in See und fortgegangen, und die ganze Kohlengeschichte war weiter Nichts als eine Erfindung."

„Na ja, da haben wir's!" lachte Lischke; — „das hätte ein Blinder von Anfang an sehen können. — Plenty Schwindel die ganze Bescherung, plenty Schwindel. — Und mich wollte der Herr von Pick auch damit leimen."

„Ja aber Herr von Pick konnte Nichts dafür,“ sagte Christian, „der ist selber, wie ich fast glaube, von dem Andern betrogen worden.“

„Soviel wir davon wissen,“ brummte Lischke. „Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, und von der Art Leuten erfährt man nie genau, woran man mit ihnen ist. Uebrigens kann Dein Herr von Pick Nichts dabei verloren haben, denn er hatte selber Nichts, und kam erst zu mir und wollte auf den ersten Wagen voll Kohlen, der mit Blumen aufgeputzt hereingefahren werden sollte, borgen.“

„Ich habe aber heute als ganz gewiß erfahren, daß er Johnson Geld darauf gegeben,“ sagte Christian.

„Dann hat er Jemand Anderen damit angeführt,“ lachte der Alte — „möchte nur wissen, wer so einfältig gewesen wäre, ihm baares Geld in die Hand zu geben!“

Christian schwieg verlegen still, denn gestern Nachmittag hatte er etwas ganz Aehnliches allerdings selber gethan und scheute sich doch jetzt das dem alten Mann, der ihn darüber gewiß gehörig abgekanzelt hätte, einzugestehen. Uebrigens hatte ja von Pick, wie er selber versichert, eine so steinreiche Familie, und das Geld war ihm gewiß genug. Sonderbarer Weise fiel es ihm übrigens

gerade in diesem Augenblick zum ersten Male auf, daß ihm sein Miethsmann noch in dem ganzen letzten Jahre die allerdings geringe Miethe nicht bezahlt hatte.

Susanne hatte indessen mit einem unendlich peinlichen Gefühle dem Gespräch gelauscht. Sie wußte, es war Verleumdung, was ihr Vater über den Geliebten sagte, und er that es nur, um seinem Groll über ihn Luft zu machen — um sie zu kränken. Und Christian hatte ihn vertheidigt. — Einen Stich gab es ihr dabei durch's Herz, und sie hätte Gott weiß was darum gegeben, jetzt gerade auf ihre Stube gehen zu dürfen, und sich dort recht herzlich auszuweinen.

Draußen schlug plötzlich der Hund an, und wollte sich nicht wieder beruhigen, und der alte Lischke ging endlich hinaus, zu sehen, was es gäbe. Christian war indessen in ein Gespräch mit Pastor Meier über Ernte und Getreidepreise verwickelt worden, und warf nur manchmal einen scheuen Blick nach Susannen hinüber, die sich jetzt, mit ihren Anordnungen zu Stande, zur Frau Pastorin gesetzt hatte, und sie nach ihrer Wirthschaft, nach ihren Kindern frug. Sie that doch gar nicht, als ob er in der Stube wäre.

„Das weiß der Henker, was heute da draußen los ist," sagte der Alte, der eben wieder zurück

in die Stube kam und sein Käppchen auf dem Scheitel hin und her schob. „Sonst rührt sich hier draußen Abends keine Seele, ausgenommen an Holztagen, wenn die Bauern mit ihrem Geschirr vorüberkommen, und heute ist der Hund alle Augenblicke bei der Hand und bellt und knurrt in Einem fort.“

„Ich dächte, ich hätte Jemanden draußen gehen hören,“ sagte Christian.

„Ja,“ erwiederte der Alte, „es war ein Herr draußen, der nach Dr. Schreiber frug — es ist glaub' ich Jemand krank geworden. Warten mochte er nicht; er will später wiederkommen.“

„Unten an der Ecke der Straße,“ sagte Pastor Meier, „sah ich, als wir hierher zu Ihnen kamen, zwei Mann von der berittenen schwarzen Polizei, die, wie ich glaubte, Saaldorf heute plötzlich verlassen hätte, vorüber reiten. Einzelne müssen doch wohl noch zurückgeblieben sein, und der Hund wittert die vielleicht. Den Geruch von Schwarzen können die Thiere am wenigsten vertragen.“

„Kann ich ihnen auch nicht verdenken,“ lachte der alte Lischke; „das schwarze Volk seh' ich auch lieber gehen wie kommen, und wenn sie zur Polizei gehören — das Stehlen lassen sie doch alle mit einander nicht. Was die aber nur hier herum zu schnüffeln haben, möcht' ich wissen.“

„Was ich darüber gestern Abend aus Lieutenant Walker's eigenem Munde gehört," sagte Pastor Meier, „so sind sie einem oder gar zwei Buschrähndschern auf der Spur, die sich, vom Murray vertrieben, hier in die Ansiedelungen gezogen haben sollen."

„Na ja, die könnten wir hier noch gebrauchen," sagte Lischke, „als ob wir nicht schon genug sogenannte anständige Buschrähndscher hier unter uns zu füttern hätten! Na, hoffentlich kriegen sie die Kerle beim Kragen, ehe sie Unheil anrichten, und dann will ich mir die schwarzen Halunken auch so lange hier gefallen lassen — aber da kommt die Alte — na, das ist recht, Mutter, daß Du Dich auch einmal bei uns sehen läßt. Was nun noch zu thun draußen ist, mag die Magd besorgen; die Frau Pastorin hat schon mit Schmerzen auf Dich gewartet, und der Christian möchte auch der Mutter guten Abend sagen."

„Die Frau Pastorin sind gar zu gütig," sagte die Frau, indem sie die erst draußen sauber gewaschene Hand noch einmal an der schneeweißen Schürze abwischte und sie dann mit einem höflichen Knix ihrem Besuch reichte. — „Seien Sie uns recht herzlich willkommen in unserem Hause, und ich wünsche uns Allen, daß der heutige Abend uns Heil und Segen bringen möchte," — setzte sie, nicht ohne einen Seitenblick auf ihren Mann, hinzu.

An dem prallte das aber, wenn es ein Stich sein sollte, vollkommen ab, und lächelnd mit dem Kopfe nickend, sagte er gutmüthig:

„Das ist so ihre Art — sie meint's gut, aber wünschen muß sie Jemandem etwas, und wenn sich's selber wäre, sonst ist sie nicht zufrieden."

„Und ich denke, das bringt Niemandem Schaden, wenn man ihm etwas Gutes wünscht," erwiederte in einem fast gereizten Tone die sonst so stille gutmüthige Frau; — „wir haben's Alle nöthig, daß uns der liebe Gott in seinen Schutz nimmt, und uns seine Hülfe angedeihen läßt — und Hochmuth, Gotthelf — Hochmuth kommt vor dem Fall."

„Ja wenn Du Dir das nur," — rief der alte Lischke, besann sich aber rasch und sagte, der Frau die Hand hinüber reichend — „aber wir wollen uns ja heute Abend nicht zanken, Kathrine — ich weiß wohl, Du meinst es mit allen Menschen gut, und es war nur ein Scherz. Wie weit bist Du denn mit dem Essen?"

„Wenn ich nur wüßte, wann der Herr Doctor käme," sagte die alte Dame, die bei der Frage alles Andere vergaß; „aber so hat er es so ungewiß gelassen, und ich möchte doch auch nicht, daß er nachessen sollte. Jedenfalls ist er irgendwo

bei einem Kranken festgehalten worden. — Er hat gesagt, wir sollten nicht auf ihn warten."

„Nun, eine Weile haben wir auch noch Zeit," sagte Lischke, nach der alten Schwarzwälder Uhr sehend, die zwischen der Thür und dem Ofen hing, „und bis halb neun Uhr warten wir jedenfalls auf ihn, wenn Dir Dein Braten auch ein Bischen braun wird, Alte. Das ist ein tüchtiger Mann, vor dem man Respect haben muß, und so still und freundlich und so bescheiden dabei. Der wird dem jungen Laffen, dem Doctor Stiefel oder Fiedel wie er heißt, bald den Rest hier in Saaldorf geben. Gelbschnabel der, schnüffelt überall herum und quetschte sich auch hier herein und scharwenzelte und nahm das Maul voll, als ob er die Weisheit allein gefressen! — Hallo, was war das?" unterbrach er sich plötzlich selber, und horchte nach dem Fenster hinüber.

„Hörten Sie etwas?" frug der Pastor.

„Es war mir beinahe so, als ob ein Schwarzer ku—ihte," sagte der Alte, und Susannen stockte bei den Worten das Herzblut. Die Pulse hörten ihr auf zu schlagen, und sie fühlte, wie sie todtenbleich wurde. Glücklicher Weise sah Niemand auf sie — sie wandten sich Alle dem Fenster zu, und sie gewann Zeit sich zu sammeln. Draußen übrigens blieb es todtenstill — sie konn-

ten den Hund knurren hören, aber dann regte sich Nichts weiter.

„Es ist vielleicht Einer jener schwarzen Schaar gewesen," sagte Pastor Meier endlich, indem er vom Fenster zurücktrat. „Sehr wahrscheinlich patrouilliren die Burschen heute durch die Straßen, und das ist ja ihr gewöhnlicher Zuruf. Wenn sie nicht da sind, lassen sich unsere eigenen Schwarzen hier in Saaldorf sehr häufig in solcher Art vernehmen. Nur seit die Polizei hier eingerückt, sind sie plötzlich wie in den Boden hinein verschwunden. Selbst meine Schwarzen draußen auf der Mission haben die ganze Zeit ihr Lager nicht verlassen, und halten sich vollkommen still und zurückgezogen. Sie hassen diese „civilisirten" Schwarzen, die sie für Verräther an ihrem Volke zu halten scheinen, und mögen Nichts mit ihnen zu thun haben."

„Es war Nichts," sagte auch Lischke — „geht uns auch eigentlich Nichts an, was sie draußen treiben, denn wir haben hier drinnen mit uns selber genug zu thun. Sie selber, mein guter Herr Pastor und Ihre liebe Frau habe ich nämlich heute Abend zu mir eingeladen, Zeuge eines kleinen Familienfestes zu sein, das wir mitsammen feiern wollen."

Die Mutter hatte, während der Vater sprach,

ihren Blick ängstlich auf die Tochter geheftet, und ihrem sorgenden Auge entging keineswegs, welche Veränderung plötzlich in den Zügen des Kindes vorgegangen war. Sie winkte auch verstohlen dem Alten, noch eine Weile mit der Eröffnung einzuhalten — daß er sich von seinem Starrkopf nun einmal nicht abbringen ließ, wußte sie ja außerdem. — Aber Lischke, wenn er die Bewegung ja bemerkte, achtete nicht im Mindesten darauf, warf nur einen Blick um sich, um sich zu überzeugen, daß Beide, Christian wie Susanne, im Zimmer wären, und fuhr dann freundlich, aber auch entschlossen fort:

„Hier der junge Bursch, Christian Helling, den Sie Alle kennen, der mit uns über See gekommen, und sich die ganzen Jahre nicht allein als ein wackerer, fleißiger Mann gezeigt, sondern sich auch eben durch seinen Fleiß und seine Sparsamkeit so viel erübrigt hat, mit gutem Muth einen Hausstand beginnen zu können, hat bei mir und der Mutter um Susannens Hand angehalten, und wir sind Beide gesonnen, sie ihm zu geben."

„Daß ich mein Leben daran setzen werde, sie glücklich zu machen, Vater," rief jetzt Christian, indem er aufstand und des Alten Hand ergriff, „darauf können Sie sich verlassen; — wenn Susanne mir ihr Schicksal anvertrauen will, soll sie,

wie ich zu Gott hoffe, den wichtigsten Schritt ihres Lebens nie bereuen."

„Das bin ich überzeugt, mein Junge, das bin ich überzeugt," sagte der Alte gerührt. — „Dein Herz ist so gut und gesund und kräftig wie Dein Körper, und Du wirst sie nie Noth leiden lassen, so lange es auf Dich ankommt. Dafür, denk' ich, helfen wir aber auch ein Bischen mitsorgen, und der alte Lischke hat nicht umsonst hier die langen Jahre in Australien geschafft und gewirthschaftet, um nicht auch etwas mehr hinter sich zu bringen, als er eben brauchte. Daß Ihr einen ordentlichen Anfang zum Leben bekommt, dafür dürft Ihr schon den Alten sorgen lassen — nur für das Uebrige müßt Ihr weiter sehn."

„Christian ist ein guter Mensch," sagte jetzt auch die Mutter mit einem verzweifelten Entschluß, um der Tochter noch einmal zu Hülfe zu kommen — „er würde gewiß sein Möglichstes thun, unser Kind glücklich zu machen, aber —"

„Er wird sich auch in Respect zu setzen wissen," fiel ihr hier der Alte mit einem bezeichnenden Blick in die Rede, „denn die Frau soll dem Manne treu sein und ihm gehorchen, so lehrt es uns selber die heilige Schrift."

„Lieber Herr Lischke," nahm hier Pastor Meier das Wort, „ich kann mich nur aufrichtig freuen

über Ihre Wahl. Herr Helling ist uns Allen hier als ein wackerer, redlicher Mann bekannt und allgemein geachtet. Susanne selber ist ein liebes, braves Mädchen, und Gott wird ein solches Band gewißlich segnen. Ich kann dem jungen, für einander bestimmten Paar nur alles Gute und Heil und Segen wünschen."

„Und das auch ich, und recht aus vollem Herzen," sagte die Frau Pastorin, indem sie auf Susannen zuging, und sie recht herzlich küßte.

„Ku—ih!" tönte in dem Augenblick klar und deutlich der Indianische Ruf herüber, und klang genau so, als ob er aus dem gegenüberliegenden Weidegrunde käme.

Susanne schrak zusammen und ihre Glieder zitterten.

„Vater!" sagte sie, während sie sich von der alten Dame frei machte und auf diesen zutrat.

„Du bist ein gutes Kind," sagte dieser, der nur einen Augenblick nach dem Ton hinausgehorcht hatte, ihn aber in diesem Augenblick nicht wieder beachtete. Er nickte dabei der Tochter freundlich, aber auch mit einem ganz entschlossenen Blick, der keinen Widerspruch gestattete, zu, und sagte dann, sich nach dem zukünftigen Schwiegersohne umsehend — „komm' her, mein Junge,

gieb mir Deine Hand, und Du Susanne — aber was hat das Mädchen?"

„Mutter!" rief dieses, fiel der alten Frau um den Hals und küßte sie. — „Mutter!"

„Na komm mein Kind," bat diese, selber mit zitternder ängstlicher Stimme — „aber so übereile doch auch die Sache nicht so, Lischke, Du quälst und ängstigst ja das arme Mädchen."

„Ach papperlapapp," brummte aber der Alte, „was helfen denn die Ziereriereien? — na?" setzte er erstaunt hinzu, als Susanne plötzlich, nachdem sie die Mutter noch einmal geküßt, das Zimmer rasch verließ und die Thür hinter sich in's Schloß warf — „na, das fehlte mir auch noch" — und mit den Worten wollte er ihr nach. Hier aber trat ihm Christian in den Weg und sagte freundlich:

„Bitte, Vater, lassen Sie ihr einen Augenblick Zeit sich zu sammeln. Sie haben das arme Mädchen ohnedies erschreckt — es kam Alles so rasch und hastig. Nach einer Weile wird die Mutter zu ihr gehen, und Susanna dann gefaßt und ruhig sein."

„Aber ich kann solche Angestellerei nicht leiden," sagte der Alte ärgerlich. — „Sie ist eines Bauern Tochter, und sie thut gerade, als ob sie von Marzipan wäre."

„Sie dürfen Ihr Kind nicht übereilen," sagte

auch der Pastor Meier freundlich zu dem alten Mann; — „lassen Sie ihr nur Zeit; ein so wichtiger Schritt darf nicht mit ungestümer Hast betrieben werden.“

„Nun meinetwegen,“ brummte der Alte, „ich sehe aber nicht recht ein weshalb“ —

„Was ist das?“ rief Christian plötzlich, der indessen mit sich gekämpft hatte, ob er Susannen folgen solle oder nicht. — „Lärmen und Geschrei?“

Die im Zimmer horchten den lauten Tönen und Ausrufungen, die von draußen zu ihnen hereinschallten und ganz in der Nähe zu sein schienen. Gellende Stimmen wie von Wilden wurden dazwischen laut, und während der Wachthund mit tollem Gebell draußen an seiner Kette riß — schnitt ein scharfer Pfiff, fast dicht unter dem Fenster, durch den Lärm.

„Ja, da müssen wir aber doch einmal nachsehen, was da vorgeht,“ sagte der alte Lischke, indem er an die Wand ging und seine dort hängende Doppelflinte vom Nagel nahm. Er schoß manchmal nach den weißen Kakadus, die ihm in Feld und Garten kamen, und sie blieb immer geladen. „Da, Christian, nimm Du dort den Säbel, der gleich hinter der Thür am Bette steht, man kann ja doch nicht wissen, was da los ist, und die Scheune liegt dicht an der Straße.“

„Ach, Vater, bleib Du lieber hier,“ bat jetzt die Frau, indem sie den Arm ihres Mannes ergriff, „wenn am Ende die Schwarzen“ —

„Ach papperlapapp,“ brummte der Alte, indem er sich von ihr freimachte, „schnack Du und ein Anderer. Wir haben hier Polizei heute genug herum, uns nicht zu fürchten. Aber wer weiß denn, was sie Einem draußen an Fenzen oder Garten anrichten, und nachzusehen gehört sich da. Komm, Christian.“

So ohne sich weiter zurück oder aufhalten zu lassen, schritt der alte Lischke mit seinem Gewehr im Arm und von Christian begleitet und von dem Pastor gefolgt, da sich dieser ebenfalls dem Zuge anschloß, hinaus vor die Thür, wo sie augenblicklich hörten, daß der Lärm ein kleines Stück den Weg herniedertönte. Es mußten dort eine Anzahl Menschen versammelt sein. So, ohne sich lange zu besinnen, gingen sie rasch darauf zu.

---

8. Capitel.

Die Entführung.

Wir haben den „rothen John" im Hause jenes Händlers verlassen, wo er durch Hohburg's Hülfe und den Verrath seines frühern Kameraden mit einem Schlage ein hinreichendes Capital zu haben gedachte, sich auf die eine oder die andere Art dadurch fortzuhelfen. Nur Geld — Geld mußte er haben — wie, blieb sich gleich, und der Erfolg in diesem Falle war ja so gut wie sicher. Ehe nur Jack London von irgend Jemandem gewarnt werden konnte, hatten ihn die Schwarzen umstellt und gefangen — oder todtgeschossen. —

John hatte übrigens die Verhältnisse des Landes, in dem er unfreiwillig schon die langen Jahre lebte, viel zu genau kennen lernen, um sich nicht der Gefahren, denen er fortwährend dabei ausgesetzt blieb, vollkommen klar bewußt zu sein.

In dem Hause durfte er nicht bleiben. Der Deutsche konnte ihn einmal „in seiner Dummheit,“ wie er sich ausdrückte, verrathen — und das wäre das Schlimmste gewesen, was ihm hätte passiren können; dann konnte aber auch eben so gut Einer der schwarzen Polizisten zufällig auf seine ihnen nur zu gut bekannte Fährte kommen, und in dem Falle wären sie ebenfalls nicht langsam hinter ihm drein gewesen. Außerdem war ein Schenkhaus der schlechteste Zufluchtsort für einen flüchtigen Buschrähndscher, noch dazu wenn es einen stets unter Aufsicht gehaltenen ticket of leave-Mann gehörte, und wie nur John seinen neugefundenen Kameraden dahin gebracht hatte, wohin er ihn haben wollte, zog er sich selber vorsichtig in den Busch zurück, sein Nachtquartier lieber in irgend einem Dickicht aufzuschlagen.

Mit dem Verrath des Kameraden spielte er allerdings, wie er recht gut wußte, ein gewagtes Spiel, denn er gab sich selber dabei theilweise in Miller's Hände. Da er das aber wußte, traf er danach auch seine Vorbereitungen, und hatte vorsichtiger Weise mit Miller ausgemacht, seinen Antheil dem Wirth des Kramladens auszuliefern, wo er ihn dann schon „gelegentlich abholen würde.“ Spielte der Bursche ein falsches Spiel mit ihm, so erfuhr er das bei Zeiten durch

ein mit dem Wirth abgeredetes Signal, und verlor dann allerdings das Geld, brachte sich aber selber in nicht viel größere Gefahr, als er jetzt seinen Weg doch überall bedrohen sah.

Der Wirth selber durfte nicht wagen, ihn um das Geld zu betrügen, wenn er auch seine Procente natürlich davon forderte — den Deutschen hatte er durch Drohungen eingeschüchtert, weiter konnte er in der Sache Nichts thun. Mißglückte es, so war es ja nur ein Versuch gewesen, und er selber auf nichts Schlimmeres angewiesen, als eben jetzt auch — auf Raub und Mord — auf Flucht und Verfolgung.

Von der schwarzen Polizei hatte er allerdings noch Niemanden gesehen, trug aber auch nicht das geringste Verlangen danach; lagerte deshalb, wie schon erwähnt, die Nacht im Busch, der schon dicht hinter dem Hause begann, und hielt sich dort auch am nächsten Morgen auf.

Nur zu bald sollte er übrigens erfahren, wie nöthig diese Vorsicht gewesen, denn kaum hatte er sein Frühstück in dem kleinen Hinterstübchen des Gebäudes, in das er sich am Morgen hineingeschlichen, verzehrt, und sich dann wieder in sein Versteck in ein kleines Banksia-Dickicht zurückgezogen, als ein Detachement der schwarzen Polizei dort vorbeikam, am Hause hielt, und es von oben bis

unten durchsuchte. Fährten waren freilich in dem überall zertretenen und hartgestampften Boden nicht zu erkennen, und die Burschen mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Obgleich sie das aber scheinbar thaten, blieben doch ein Paar, wie dem auf der Lauer Liegenden nicht entging, in der Nähe zurück.

Außerdem erregte noch ein Weißer seinen Verdacht, der mehrmals über Tag den Laden besuchte — angeblich etwas zu kaufen — sich aber immer länger dort aufhielt, als eigentlich nöthig gewesen wäre. Der Mann ging allerdings ganz gewöhnlich in Civil gekleidet; John hatte aber für dergleichen Leute ein viel zu gutes Auge, und auf den ersten Blick den verkappten Constabel in ihm erkannt.

Hier war er also nicht mehr sicher; irgend etwas hatten die Burschen von ihm gespürt, ihr Verdacht war auf irgend eine Art geweckt worden, und John beschloß deshalb diesen gefährdeten Platz zu verlassen, und sich ein anderes Versteck aufzusuchen. Dabei ging er äußerst vorsichtig zu Werke, denn er wußte recht gut, daß der sich Bewegende von einem irgendwo Versteckten oder auf der Lauer Liegenden nur zu leicht gesehen werden kann. Auch Fährten zu hinterlassen mußte er soviel als möglich vermeiden, und Zoll für Zoll

fast zog er sich langsam und nach und nach weiter in den Busch zurück. Damit verging der Tag; wie aber die Sonne sank, und im Walde drin die Schatten schon düsterer wurden, glaubte er auch etwas von seiner Vorsicht nachlassen zu können.

Das wäre ihm jedoch beinahe schlecht bekommen. Eben hatte er den Rand einer kleinen Lichtung erreicht, und wollte sich gerade aus dem Busche, hinter dem er noch versteckt lag, emporheben, als er sich dort etwas bewegen sah, und wenige Secunden später einen der schwarzen Schaar erkannte, der vorsichtig aus dem gegenüberliegenden Busche herüberhorchte, eine Weile in der Stellung blieb, und dann sich wieder in dasselbe Dickicht zurückzog, aus dem er herausgekommen.

„Da haben wir's," brummte John leise vor sich hin, als die Gefahr für den Augenblick vorüber war — „noch einen Schritt weiter, und ich wäre der schwarzen Bestie gerade in den Rachen gelaufen. Schöne Geschäfte das; und wo der Halunke jetzt herumkriecht, liegt gerade mein Gewehr versteckt. Finden wird er's freilich nicht, aber ich kann auch nicht dazu, und sitze jetzt hier in einer ganz vermaledeiten Lage. So viel aber ist gewiß, der Busch hier ist richtig eingestallt —

was die Halunken für Nasen haben! — und wenn ich mich weiter hinaus wage, laufe ich einem der Lumpe jedenfalls in die Fänge — wenn ich nur mein Gewehr wenigstens hätte!"

Er blieb wieder eine ganze Weile still und regungslos liegen und horchte nach allen Seiten hin, aber Nichts bewegte sich weiter. Der Busch war todtenstill; aus weiter Ferne tönte das wilde Kreischen eines Schwarmes weißer Kakadu's herüber, und nur einmal erschreckte ihn das gellende lachähnliche Geschrei eines elsterartigen Vogels, des sogenannten „lachenden Esels," das plötzlich aus demselben Baume heraus, unter dem er lag, zu ihm niedertönte. Mit einem unterdrückten, aber deshalb nicht weniger herzlich gemeinten Fluch sah er vorsichtig zu dem Vogel empor, der jetzt über ihm von Zweig zu Zweig flatterte, durfte aber nicht wagen, sich weiter zu regen, denn aus eigener Erfahrung wußte er recht gut, daß das Geschrei des verscheuchten Vogels irgend einen dort auf der Lauer liegenden Schwarzen augenblicklich auf die Stelle aufmerksam gemacht hätte. Der Vogel suchte sich endlich aus freiem Antriebe einen andern Platz, und John dachte nun auch ernstlich auf seinen Rückzug.

Hier hinaus durfte er nicht weiter, so viel stand fest, und nach dem Hause des Händlers zu wäre

es wahrscheinlich noch gefährlicher gewesen zu entkommen. Das Beste war, er blieb ein Paar Tage in einem der eingefenzten Felder versteckt. Provisionen für die Zeit wie eine große Quartflasche mit Rum hatte er bei sich und Wasser — ei zum Henker, wenn er Rum hatte, brauchte er kein Wasser, ohne das er sich überdies schon manchen Tag im Busche beholfen. Sobald seine Feinde dann Nichts mehr von ihm hier spürten und Jack London abgefaßt hatten, zogen sie sich schon von selber aus der Gegend. Hatte ihn „Miller" freilich verrathen, so blieb ihm Nichts weiter übrig, als auf seine Flucht zu denken, und überdies blieb es das Beste für ihn — wenn irgend möglich, diese von den Schwarzen unsicher gemachte Gegend jetzt auf eine Zeitlang zu verlassen. Lieferte Miller das Geld aber ab, so war es für ihn nicht verloren, und er konnte dann immer später zurückkommen. Nur die Schwarzen mußten erst fort sein.

Mit diesem Entschluß wartete er nur die einbrechende Dämmerung ab, unter deren Schutz er seinen Rückzug besser bewerkstelligen konnte, und verfolgte dann immer noch langsam und scheu umherhorchend seinen Weg. Die Vorsicht gebrauchte er übrigens noch außerdem, seine Schuhe auszuziehen und den einwärts gehenden Schritt

der Schwarzen so viel als möglich nachzuahmen. Kamen sie dann auch auf die Fährte, so konnten sie ihn nicht daraus erkennen.

Es war schon ziemlich dunkel geworden, als er endlich die Straße und mit dieser auch wieder eine Fenzecke erreichte, und er zögerte hier, ob er den breiten Weg betreten solle oder nicht. Seine Spuren verschwanden dort allerdings mehr, aber er blieb da auch größerer Gefahr ausgesetzt, in den Fenzen, zwischen denen er nicht überall ausweichen konnte, überrascht zu werden. Außerdem erkannte er den Platz, wo er sich befand. Es war das letzte Gebüsch der Stadt zu, gar nicht so weit vom Hause des alten Lischke entfernt, und eben wollte er über die nächste Fenz klettern, um in das Feld zu kommen, als er einen leichten Wagen ganz langsam nahen hörte.

Er drückte sich in den Busch, diesen erst vorüber zu lassen, und es war eben noch hell genug zu erkennen, daß Niemand darin saß. Nur der Kutscher lehnte lässig auf seinem Bock, hielt dann und wann einmal eine kurze Zeit, sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, und ließ die Pferde nachher wieder langsam ein Paar Schritt weiter gehen.

Das Benehmen desselben fiel John auf. Eine Kutsche oder ein Cabriolet war überdies auf diesem

Wege etwas höchst Ungewöhnliches, und was hatte der Bursche sich dabei immer so scheu umzusehn, und an der Seite der Straße, so dicht am Busche wie möglich zu halten? Jedenfalls war hier nicht Alles, wie es sein sollte — hatte Jack London vielleicht den Wagen für sich bestellt? — dann wären ihm am Ende die funfzig Pfund entgangen. — Oder sollte Miller am Ende gar zu furchtsam gewesen sein, die Anzeige überhaupt zu machen? — Er mußte jedenfalls darüber Gewißheit haben, und brauchte sich auch gerade nicht zu scheuen, von dem Kutscher auf der Straße gesehen zu werden. Fußgänger passirten ja den Weg zu allen Zeiten. Das Beste blieb jedenfalls, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und die Gelegenheit dazu bot sich vortrefflich.

Dicht neben ihm, ohne daß ihn der Mann auf dem Bocke, unter dem schattigen Baum, unter dem er stand, gesehen hätte, hielt der Wagen wieder, und der Kutscher brummte, während er die Pferde einzügelte, einen leisen aber herzhaften Fluch in den Bart.

„Hallo, Mate,“ sagte da John plötzlich, ohne jedoch seinen Platz zu verlassen, „wo wollt Ihr noch so spät Abends mit Euerer Staatskutsche hin? Ihr scheint höllisch in Eile zu sein. Schade,

daß wir nicht einen Weg haben, sonst könnt' ich eine Strecke in dem Kasten Passage nehmen."

„Hallo, Mate?" sagte auch der Kutscher jetzt, sich rasch und erstaunt nach der Stelle umsehend, von der die Stimme kam; „wer seid Ihr eigentlich, und was macht Ihr hier?"

„Ich komme von Adelaide," erwiederte ruhig John, „und habe mich eben hier ein wenig ausgeruht. Bin heute mit dem Fuß in einen Dorn getreten, und kann jetzt nicht rasch marschiren.

„Hm — so — seid Ihr hier in der Gegend bekannt?"

„Ein wenig — nicht gerade besonders. Bin schon ein Paar Mal die Straße auf- und abgegangen."

„Könnt Ihr mir denn sagen, wo hier ein alter Deutscher Blechschmied Namens Liske oder Bischke oder so ein verwünschter Name wohnt?"

„Hatt' ich doch am Ende recht!" dachte John bei sich und sagte:

„Ja wohl, Mate — gar nicht so sehr weit von hier. Will der alte Blechschmied heut' Abend noch spazieren fahren?"

„Hm — vielleicht," brummte der Kutscher, der Antwort ausweichend; „wenn's ihm Spaß macht. Aber noch Eins, Mate — ist hier in der Nähe kein Schenkhaus, wo man einen Schluck

Rum bekommen könnte? Hol's der Teufel, ich muß meine Flasche aus der Tasche verloren, oder zu Hause vergessen haben, und sitze jetzt hier wie ein Fisch auf dem Trocknen. Wenn's nicht weit ist, hätt' ich noch Zeit hinzufahren, denn über Nacht verdurst' ich sonst."

„So?" lachte John, dem das „über Nacht" keineswegs entging und seinen Verdacht nur bestätigte. — „Ein Wirthshaus ist allerdings weiter unten, aber es ist doch noch eine gute Strecke hin. Uebrigens kann ich Euch vielleicht aushelfen, Mate. In der Noth darf man einen Kameraden nicht verlassen, und ich habe mehr Rum bei mir, als ich heute trinken kann. Weiter unten find' ich überdies andern."

„Das war ein Wort," rief der Kutscher, der auf einmal auf seinem Bock lebendig wurde — „dank' Euch, Mate — wollte, ich könnte Euch wieder einmal gefällig sein."

„Lieber Gott, wer weiß," sagte John, indem er ihm die Flasche reichte; „eine Hand wäscht die andere, und auf der Welt fügt sich das manchmal sonderbar. Aber wenn Ihr nicht so in Eile seid, so steigt ein Bischen ab. Wollt Ihr denn noch weit heut Abend?"

„Ein tüchtiges Stück," sagte der Mann, indem er ansetzte und einen langen Zug aus der

Flasche that. „Donnerwetter, der Rum ist gut! — aber wie spät ist's wohl?"

„Nach dem Licht muß es etwa sieben vorbei sein."

„Noch nicht später?" brummte der Kutscher, indem er nur zögernd die Flasche zurückgab, „da hätt' ich mich bös in der Zeit versehen."

„Ihr seid noch zu früh?" frug John vorsichtig.

„Hm, ja — ein Bischen — wie weit hab' ich wohl bis zu dem Haus von hier zu fahren?"

„Vielleicht zehn Minuten, denk' ich, wenn Ihr Eure Pferde laufen laßt — vielleicht nicht so weit. — Scheinen ein Paar muntere Thiere zu sein."

„Laufen wie der helle Teufel," versicherte der Kutscher, in dem angenehmen Gefühl, seine Pferde loben zu können. „Sollen aber auch noch eine tüchtige Strecke heut' Abend ausgreifen."

„Na, dann laßt sie noch einen Augenblick ruhen, wenn Ihr Zeit habt," meinte John, der sich hier ziemlich sicher fühlte, denn in der jetzt einbrechenden Dunkelheit und mit dem Busch neben sich hatte er Nichts zu fürchten. „Wenn Ihr die ganze Nacht fahren wollt, wird Euch ein tüchtiger Schluck Rum im Magen gewiß Nichts schaden."

„Nein, wahrhaftig nicht!" rief der Kutscher,

„und Ihr meint, es wäre noch nicht weiter als sieben Uhr?“

„Höchstens ein Viertel auf acht. An der Kirche in Saaldorf schlug's drei Viertel, als ich dort vorbeiging, und das kann höchstens eine halbe Stunde sein.“

„Dann hab' ich auch noch eine gute halbe Stunde Zeit,“ rief der Mann, indem er seine Zügel zusammennahm und dicht neben John vom Bocke sprang; „hol's der Henker, solch einen Rum krieg' ich doch nicht wieder, bis ich nach Gawlertown komme — und selbst dann sind vielleicht die Buden alle zu.“

„Nach Gawlertown? hm, eine hübsche Strecke; da werden die Pferde warm werden — aber der Weg ist gut. — Wollt' übernachten in Gawlertown?“

„Bst, Mate,“ sagte der Mann, nachdem er noch einen herzhaften Schluck aus der ihm wieder dargereichten Flasche gethan — „darf nicht aus der Schule schwatzen.“

„Haha, ich verstehe,“ lachte John — „hat Jemand hier Schulden und will heimlich durchbrennen. Na, mich geht's Nichts an, von mir hat er Nichts zu fordern, und ich verrath' ihn nicht. Uebrigens werd' ich wohl schwerlich wieder

in die Gegend kommen, und kenne auch Niemanden hier."

„Schulden sind's nicht!" lachte aber der Kutscher, indem er seinen neugewonnenen Freund, durch den Rum gesprächig gemacht, zutraulich in die Seite stieß — „Liebesgeschichte — verstanden? — Die zahlen auch am Besten, denn mit Einem, der wegen Schulden durchbrennt, kann unser Einer keine Geschäfte machen. Die Art ist froh, wenn sie zu Fuße laufen kann."

„Liebesgeschichte, so?" sagte John, wie verächtlich mit dem Kopfe schüttelnd; „hätte gar nicht gedacht, daß Jemand hier in Australien deshalb durchbrennen müßte. Der Mädchen laufen doch gerade genug in der Welt herum."

„Aber nicht lauter Goldfüchse," lachte der Kutscher, der die Flasche noch immer nicht losließ, und einen neuen Angriff darauf beabsichtigte. „Der alte Nischke oder Pischke, wie der Kerl heißt, soll steinreich sein, und ich denke mir, die Tochter wird sich wohl einen Sack voll Goldstücke mit auf die Fahrt nehmen."

„Phew —" pfiff John leise zwischen den Zähnen durch, denn im Nu fuhr ihm ein neuer Gedanke durch's Hirn, der ihm selber, dem abgehärteten Verbrecher, das Herz rascher schlagen machte — „Das glaub' ich, da wird das Glücks-

kind, das sich eine solche Frau stiehlt, auch nicht schlecht zahlen."

„Ich verdiene sechs Pfund, wenn ich sie bis morgen früh glücklich nach Tanunda bringe."

„Ist immer noch wenig!" brummte John, „wenn er vielleicht fünfhundert damit verdient."

„Oder noch mehr," sagte der Kutscher, indem er die Flasche wieder ansetzte; „na, ein Trinkgeld muß er noch außerdem herausrücken. Aber hier habt Ihr Euere Flasche wieder," setzte er plötzlich hinzu, indem er John die stark benutzte und um Vieles leichter gewordene zurückgab. „Jetzt wird's doch am Ende Zeit, daß ich aufbreche — habt auch schönen Dank, der Rum hat mir gut gethan."

„Ihr sollt wohl um acht Uhr am Hause sein?" frug John.

„Ja, oben am Garten; aber es wird wohl schon Jemand dort auf mich warten, der mir den Platz zeigt."

Er wandte sich bei den Worten um, nahm die bis jetzt um den Arm geschlagenen Zügel der Pferde wieder zusammen, und legte die linke Hand auf das Geländer seines Bocks, hinaufzusteigen, als ihn plötzlich ein mit voller Kraft und nur zu sicher geführter Faustschlag des Buschrähndschers an den rechten Schlaf traf und ohne einen Laut bewußtlos zu Boden schmetterte.

John indeß, ohne sich um den Gefallenen für den Augenblick weiter zu bekümmern, griff vor allen Dingen die Zügel der zusammenschreckenden Pferde auf, beruhigte diese mit ein Paar leisen Worten, und band die Zügel dann in das Vorderrad. Darin gesichert wandte er sich erst zu seinem Opfer, knüpfte diesem das Halstuch ab und drehte es mit geübter Hand zu einem sicheren Knebel, den er dem Betäubten in den Mund schob, und machte sich dann daran, ihm vor allen Dingen den Rock auszuziehen. Das war bald geschehen. Dann band er ihm mit kurzen Seilen, die er stets bei sich führte, die Hände auf den Rücken und die Füße zusammen, und schleppte ohne weitere Umstände den noch immer Betäubten etwas tiefer in den Busch hinein und von der Straße ab. Dort überließ er ihn ziemlich unbekümmert seinem Schicksal.

„So," brummte er dann, indem er, auf den Platz zurückgekehrt, die zu Boden gefallene Flasche wieder suchte und in die Tasche des Kutschers schob — „nun diesen alten Kittel ab, und den etwas respectableren meines guten Freundes dafür angezogen, und dann aus der Gegend hier mit Postpferden fort. Den Burschen hat mir mein gutes Glück gesandt, und auf dem Bock da oben vermuthen mich die schwarzen Canaillen wahrlich

nicht, wenn sie mir auch ja in der Straße begegnen sollten. Und der im Busche da drinnen? — hm, bis morgen früh liegt er sicher genug, dann mögen sie ihn meinetwegen finden und wieder Blut — es ist am Ende besser so, obgleich es nachher auf eine Rechnung käme, und sicher ist immer sicher."

Er zögerte noch einen Augenblick, schüttelte aber dann, sich eines Bessern besinnend, mit dem Kopfe, vertauschte rasch die Röcke und setzte den schwarzen Hut des Kutschers auf, zog seine Schuhe wieder an, warf seine alte Jacke mit Hut in den Busch hinein, griff die Peitsche auf, band die Zügel los, stieg auf den Bock und fuhr wenige Secunden später langsam die Straße hinauf, dem bezeichneten Platze zu.

Es war indessen so dunkel geworden, daß er die Gegenstände um sich her kaum noch erkennen konnte. Menschen begegnete er dabei gar nicht, einen leeren Leiterwagen ausgenommen, der aus der Stadt kam. Einmal war es ihm allerdings, als ob er eine dunkle Gestalt an einer der Fenzen, zwischen denen er jetzt hinfuhr, hätte stehn sehn, als er aber den Kopf dorthin wandte, konnte er Nichts mehr erkennen, und achtete auch in der That nicht weiter darauf. Still in sich hinein lachte er aber, wenn er des Glücks gedachte, das

ihm der Zufall hier so zur rechten Zeit und wirklich in der höchsten Noth in den Weg geworfen. Freie und sichere Passage, mit der er eine tüchtige Strecke zwischen sich und seine Verfolger bringen konnte, ohne eine Spur zu hinterlassen, und ein Sack mit Gold, von dem er die beiden jungen Leute, wie sich selber von ihnen, schon bald zu befreien gedachte. Was durfte er mehr verlangen? War er erst einmal draußen aus dem Bereich menschlicher Wohnungen, so wollte er mit dem Mann schon fertig werden; ging es gar nicht anders, warf er den Wagen um, und galoppirte dann mit einem Pferde und dem Golde in die Berge hinauf.

Aber wo war er jetzt hingerathen? Dort drüben stand ein Haus, er konnte aber schon nicht einmal mehr erkennen, ob es das rechte sei.

„Bst!“ rief ihn da von der Fenz aus eine leise Stimme an.

„Hallo?“ brummte er leise vor sich hin, indem er seinen Thieren in die Zügel griff — „wen haben wir hier?“

„Bist Du es, Bill?“ frug die Stimme wieder.

„Nun, wer soll's sonst sein? Alles in Ordnung?“ lautete die Gegenantwort.

„Aber wo bleibst Du nur so lange — es ist schon lange acht vorbei,“ rief Herr von Pick, der

hier wie auf Kohlen die ganze Zeit auf der Lauer gestanden hatte.

„So?" sagte John erstaunt — „ja da muß meine Uhr was nachgehn."

„Fahr langsam zu!" flüsterte der junge Mann jetzt, indem er zu dem Wagen kam und über den Schlag hineinstieg, „ich werde Dir sagen, wo Du anfahren und halten sollst."

„Alles in Ordnung," brummte der Kutscher, indem er das Handpferd leise mit der Peitsche berührte — „woh, mein Thierchen, nur hübsch langsam, daß wir nicht hier in der Dunkelheit gegen einen alten Baumstumpf fahren."

Sie passirten jetzt das Haus, dessen erleuchtete untere Fenster hell durch die Nacht schimmerten. Wie sie vorbei waren, flüsterte von Pick:

„Jetzt halte Dich etwas rechts, so dicht als möglich an der Hecke hin, bis wir zum Gartenthor kommen — nur langsam, wir sind gleich an Ort und Stelle. — Apropos, hast Du vorhin ku—ih gerufen?"

„Nein," sagte John rasch — „und haben Sie was gehört?"

„Es muß drüben an der andern Section gewesen sein. Halt — hier sind wir an Ort und Stelle — noch mehr rechts, daß wir unter den Schatten von dem Baum kommen — so, gleich

hier ist das Thor — hier halt' nur. Die Dame wird, so wie ich gerufen habe, kommen, und sobald wir eingestiegen sind, fährst Du im Anfang nicht zu rasch Deinen Weg weiter — Du kennst doch die Straße?"

„Wie meine Tasche," versicherte John, und er sagte darin keine Lüge, denn er kannte alle Beide nicht, und wußte nur, daß er nach Norden, — wozu ihm die Sterne leuchteten, hinausfahren müsse, dorthin zu kommen, wohin er selber wollte.

„Gut denn — erst also nicht zu rasch, damit der Wagen nicht zu viel Geräusch mache. Sowie wir aber ein Stück weiter hin sind, magst Du die Thiere ausgreifen lassen. Verstanden?"

„Vollkommen!" sagte John, indem er seine Flasche herauslangte, vorher noch einen tüchtigen Zug zu thun, und das Uebrige dann in aller Ruhe abzuwarten. Inwendig schüttelte er sich aber ordentlich vor Lachen, daß ihm Alles so nach Wunsch geglückt und gelungen.

Von Pick glitt indessen wieder aus dem Wagen und an die gegenüberliegende Seite der Fenz, an der er hinschlich, einen Augenblick horchte, und dann mit trichterförmig an den Mund gelegten Händen das verabredete Zeichen mit einem lauten „Ku—ih" gab. Das gethan, sprang er zur Gartenpforte zurück, deren Schloß er schon vorher er-

brochen hatte, öffnete sie und horchte in peinlicher Spannung den zum Hause führenden Weg hinab, ob er die Geliebte noch nicht kommen höre.

Wohl zehn Minuten stand er so, und die Zeit dünkte ihm ebenso viele Stunden, — endlich knarrte eine Thür — ein flüchtiger Schritt wurde auf dem Kieswege laut, ein dunkler Schatten ließ sich erkennen, und im nächsten Augenblick hielt er die zitternde Gestalt Susannens in seinen Armen.

„Mein liebes, liebes Mädchen —“

„Fort — fort!“ stöhnte diese, — „ich folge Dir, wohin Du mich führst — ich kann — ich will dem Manne meine Hand nicht reichen.“

„Alles ist bereit, mein süßes Herz,“ flüsterte ihr von Pick mit leiser Stimme zu — indem er sie rasch durch die Pforte nach dem Wagen führte — „in wenigen Minuten sind wir aus ihrem Bereich.“

Ohne weiter ein Wort zu sagen, folgte sie ihm, glitt hinaus vor den Garten, sprang von Oskar unterstützt in den Wagen, und warf sich dort, ihr Taschentuch gegen die Augen gepreßt, in die Ecke.

„So, und nun fort, mein Bursche!“ rief von Pick dem Kutscher zu, indem er der Geliebten folgte, und den Schlag hinter sich in's Schloß drückte — „langsam erst kurze Strecke, und dann, was die Pferde laufen können.“

„Werde das schon besorgen,“ brummte John leise vor sich hin, und schnalzte dabei mit der Zunge, die Pferde anzutreiben.

Dicht vor den Thieren, die erschreckt die Köpfe zurückwarfen, schallte plötzlich ein eben nicht lauter, aber scharfer, kurz abgestoßener Pfiff durch die Nacht.

„Was ist das?“ rief von Pick, erschreckt in die Höhe fahrend.

„Weiß der Böse!“ rief John, mit einem gotteslästerlichen Fluche, indem er seine Peitsche mit voller Wucht über die Thiere hinübersausen ließ — „vorwärts, ihr Bestien!“

Wieder schallte der Pfiff, in demselben Augenblick aber warfen sich vorn drei oder vier dunkle Gestalten den Pferden in die Zügel, und rechts und links tauchten Andere auf und hielten sich an beiden Seiten des Wagens.

„Hallo, was ist das? — verdamm Euch! — Was thut Ihr da vorn an den Pferden?“ schrie John, mit voller Kraft seine Peitsche gebrauchend, sich doch vielleicht noch Bahn zu brechen.

„Im Namen der Königin, halt!“ rief ihm da eine finstere gebietende Stimme zu. — „Rühr’ Dich da oben noch, mein Bursche, und wir holen Dich im Nu von Deinem Bocke herunter!“

„Wer ist da? — Was wollen Sie von uns?“

rief von Pick erschreckt aus dem Wagen heraus; — „das ist jedenfalls ein Mißverständniß.“

„Werden es wohl bald aufklären,“ erwiederte ihm dieselbe tiefe Stimme, die vorher dem Kutscher ihren Befehl zugerufen. „Zündet die Fackeln an, Ihr Leute — und zum Teufel, haltet Ruhe! Was macht Ihr denn für einen Heidenlärm!“

Diejenigen der Schaar, die vorn die bäumenden Pferde hielten, hatten diese nämlich durch Schreien und Rufen zurückdrängen wollen, die Thiere aber dadurch nur noch scheuer gemacht, bis sie den Wagen in seinem Gleis zurück und schräg ab gegen die Fenz schoben.

„Woh — oh — Gott — mich! woh — vermaledeite Hunde!“ fluchte John zwischen den Zähnen durch — „woh — oh —“

„Teufel!“ murmelte von Pick leise vor sich hin, schob sein Bein über den Schlag hinaus, und wollte eben in's Freie springen.

„Zurück da!“ donnerte ihm aber eine Stimme entgegen, und deutlich hörte er das Knacken eines Hahns.

„Oh großer, allmächtiger Gott!“ stöhnte Susanne, der das Herzblut bei dem Ueberfall stockte, indem sie ihr Gesicht in den gefalteten Händen barg; „das ist die Strafe für die Frevelthat.“

„Das ist jedenfalls ein Mißverständniß,“ rief

indeß von Pick noch einmal in der vergeblichen Hoffnung zum Wagen hinaus, die Leute zu veranlassen, ihn frei zu geben. „Ich habe eine Dame hier bei mir, und weiß nicht, weshalb Sie mich festhalten."

„Werden es gleich erfahren," brummte die vorherige Stimme sehr lakonisch zurück. — „Na, wird's bald mit Eueren Fackeln? — Das dauert ja eine Ewigkeit!"

„Halt — was geht hier vor — wer ist da?" riefen in diesem Augenblick andere Stimmen.

„Mein Vater!" hauchte Susanne, welche die Stimme erkannt, und Oskar von Pick setzte mit einem leisen Fluch hinzu: „Na, der hat gerade noch gefehlt."

In diesem Augenblick schlug in der Mitte der Straße eine kleine dunkelrothe Flamme empor — eine Anzahl von Pechfackeln wurde darüber gehalten, und wenige Secunden später flammten ein halbes Dutzend glühende Lichter auf, die ihren unstet zuckenden Schein über die wilden, wunderlichen Gruppen in der Straße warfen.

„Hallo, wen haben wir da?" rief der Wachtmeister, als er einen flüchtigen Blick nach der Richtung zuwarf, von der die drei Deutschen herüberkamen — „doch das sehen wir schon nachher. — Steht bei da vorn, und Jeden niedergeschossen,

der Miene zum Entfliehen macht. Und nun her mit Eueren Fackeln, daß wir uns unseren Fang einmal bei Licht besehen können."

„Lieber Freund!" flüsterte von Pick aus dem Wagen heraus dem Wachtmeister zu — „ich habe eine Dame hier bei mir, und mir liegt sehr viel daran, daß die Leute hier im Haus —"

„Nicht erfahren, daß wir Sie abgefaßt haben, heh?" lachte der Wachtmeister — „ja, das will ich wohl glauben."

„Ich werde mich gern erkenntlich zeigen," fuhr von Pick fort, und streckte dabei die Hand aus dem Wagen.

„Her mit Eueren Fackeln, zum Teufel noch einmal!" rief der Wachtmeister, der entweder die Bewegung gar nicht sah, oder sie nicht sehen wollte — „Die Stimme klingt mir so verdammt fremd —"

Vier Burschen der schwarzen Polizei sprangen in diesem Augenblick mit ihren flammenden Fackeln, zwei an die rechte und zwei an die linke Seite des Wagens, dessen inneren Raum sie dadurch grell und deutlich beleuchteten.

„Alle Teufel!" rief der alte Soldat, indem er einen ersten, keineswegs zufrieden gestellten Blick auf den also in der Falle gefangenen Herrn von Pick warf — „das ist doch nicht der ent=

laufene Buschrähndscher Jack London — und da sitzt, Gott straf' mich, eine Dame mit dabei. Jungens —"

„Was geht hier vor? was ist das?" rief in diesem Augenblick aber auch der alte Lischke, der mit seinen Begleitern nahe genug herangekommen war, bei dem Schein der hochgehaltenen Fackeln das sehr bleiche und sehr bestürzte Gesicht des Herrn von Pick zu erkennen, obgleich dieser, wie er die Stimme des Alten hörte, blitzesschnell wieder so weit als möglich in den Wagen zurückfuhr.

„Nur ein Versehn," brummte der alte Wachtmeister verdrießlich vor sich hin, „das uns jetzt wahrscheinlich den ganzen Fang verdorben hat — ein Herr und eine Dame —"

„Eine Dame?" rief der alte Mann, und es war ihm in dem Augenblicke, als ob ihm Jemand mit einer eiskalten Hand das Herz ergriffen und zerdrückt habe — „Eine Dame? — und der Bube dabei? — Licht her — Licht!" — Mit zitternden Händen drückte er, fast ohne zu wissen, was er that, und nur mit der furchtbaren beklemmenden Angst im Herzen, dem neben ihm stehenden Pastor seine Flinte in die Hand und griff nach einer der Fackeln, die ihm der Schwarze, der sie hielt, willig überließ. In demselben Moment schon fiel der

Schein derselben in den Wagen, und auf die in sich zusammengebrochene Gestalt der Tochter, die den Blick des Vaters nicht ertragen konnte, und ihr Antlitz mit dem Tuche verhüllte.

Der alte Mann sagte kein Wort — bleich und regungslos stand er wohl eine Minute lang, und starrte auf sein unglückliches verlorenes Kind — er sah die Jammergestalt des Herrn von Pick kaum, die sich daneben, mit einem höchst beschämten Gesicht so viel als möglich in die Wagenecke hineindrückte, und in diesem Augenblick lieber Gott weiß was versprochen hätte, einer solchen höchst mißlichen und fatalen Situation entnommen zu sein. — Aber noch ein anderes Herz neben ihm stand vernichtet und gebrochen — Christian. —

Auch er hatte bei dem hellen Schein der Fackel Susanne und Herrn von Pick erkannt, und mit keiner Ahnung vorher, daß zwischen seiner Braut und dem Manne auch nur eine Art von Verständniß existirt, traf ihn die Entdeckung jetzt — an diesem Abend mit soviel gewaltigerem Schlage. Susanne, die er mehr liebte als sein eigenes Leben, die er bis dahin für so treu und wahr und lieb und gut gehalten, war falsch — war im Begriff, vor ihm zu fliehen, und ein ganzes zerstörtes Lebensglück lag mit dem einen Blick vor seinen Augen.

„Fahr' zu, Kutscher!“ sagte da plötzlich der alte Mann, indem er von dem Wagenschlag zurücktrat, mit heiserer, fast erstickter Stimme — „Ich habe kein Kind mehr, und die — Dirne mag hingehn, wohin sie will.“

„Na, Platz denn da vorn, Ihr schwarzen — Herren!“ rief der Kutscher, der sich indessen da oben höchst unbehaglich befunden, vom Bocke nieder — „heh — weg da, da vorn!“

„Halt — halt!“ rief in diesem Augenblick Susanne, die sich gewaltsam emporraffte, das Tuch von sich warf, und an von Pick, der ihr nicht das geringste Hinderniß in den Weg legte, vorbeidrängte. Der Wachtmeister, der dicht am Schlage stand, öffnete diesen, und Susanne sprang heraus.

„Vater!“ rief sie, mit herzzerschneidendem Weh in der Stimme — „Vater!“ und wollte sich an seine Brust werfen. Der alte Mann drehte sich aber von ihr ab und schob, nicht barsch aber entschieden die sich an seine Schulter schmiegende Gestalt der Tochter von sich. —

„Ich habe kein Kind mehr,“ sagte er leise, gab die Fackel wieder in die Hand eines der neben ihm stehenden Schwarzen, und ging mit langsamen festen Schritten zum Hause zurück.

„Kommen Sie, Susanne," sagte in diesem Augenblick, als das arme Mädchen verzweifelnd, vernichtet auf der Straße stand, der Pastor Meier, indem er ihren Arm ergriff und in den seinen zog; — „kommen Sie zur Mutter" — und führte die ihm willenlos Folgende dem Hause wieder zu, wohin ihm Christian Helling zögernd folgte.

Ein wunderliches Zwischenspiel trieben indessen die übrigen Fackelträger mit dem auf dem Bocke sitzenden Kutscher.

Der Befehl ihres Lieutenants hatte sie heute gegen Abend um das Lischke'sche Haus postirt, alle dasselbe Verlassende anzuhalten, Niemandem aber, der hinein ging, ein Hinderniß in den Weg zu legen. Abends um elf Uhr sollten dann plötzlich alle Eingänge besetzt werden, und der Officier hoffte dadurch Mac Donald, der sich über Tages vom Hause entfernt gehalten, in seine Gewalt zu bekommen. Der heimlich anlangende Wagen, das gegebene Zeichen, wie die beabsichtigte Flucht zweier Gestalten ließen die auf der Lauer liegenden Schwarzen aber natürlich nicht anders glauben, als daß der entflohene Sträfling, der vielleicht erfahren, daß er verrathen sei, sich

ihnen solcher Art entziehen wolle. Der Wachtmeister, dem Lieutenant Walker die ganze Expedition übergeben, sah jetzt allerdings den Fehlgriff, den er gemacht, und konnte sich aus der Scene mit Vater und Tochter leicht denken, was hier vorgegangen. Vielleicht war übrigens noch nicht Alles versäumt, und die erwartete Beute — wenn sich nicht Mac Donald jetzt gerade zufällig in der Nähe befunden — ging ihnen doch am Ende noch in die Falle. Dann war es aber auch nöthig, so rasch als möglich Alles zu entfernen, was den Zurückkehrenden hätte aufhalten können, und mit ruhiger Stimme gab er jetzt den Befehl, die Fackeln auszulöschen.

Mabong, der indessen eine derselben hielt, hatte sich mehr aus alter Gewohnheit, Nichts ununtersucht und unbesehn zu lassen, was sich ihm eben darbot, als irgend einem bestimmten Verdacht, bis dahin vergebene Mühe gegeben, das Gesicht des Kutschers, der auf seinem Bocke wie auf glühenden Kohlen saß, in den Schein seines Lichtes zu bringen. Er hielt die flammende Leuchte, so hoch er konnte, in die Höhe, deckte sich die Augen mit der Hand und schaute darunter weg. John aber, der seine ganz besondere Ursache hatte, so wenig als möglich von sich sehen zu lassen, zog seinen Kopf in den hohen aufge-

schlagenen Rockkragen zurück, rückte sich den Hut tief in's Gesicht und schielte mit beiden Augen nach seiner Nasenspitze nieder. Sein Gesicht, ohnedies halb im Schatten, gewann dadurch allerdings einen ganz fremden, aber auch so komischen Ausdruck, daß ein anderer Schwarzer, der ihm seine Fackel jetzt dicht vor die Augen hielt, laut auflachte.

„Fort mit Euren Lichtern da!" rief jetzt der Wachtmeister. „Mit dem Herrn da drinnen haben wir Nichts zu schaffen. — Thut mir leid, Sir, Ihnen heut' Abend, wie mir scheint, der Quere gekommen zu sein."

„Sie sind sehr gütig," sagte von Pick mit verbissenem Ingrimm, indem er aus dem Wagen sprang, und sich seinen Hut fester in den Kopf drückte. — „Jetzt erlauben Sie mir wohl, daß ich passiren darf — ich ziehe vor, nach Hause zu gehn."

„Nach Belieben, Sir," erwiederte der Soldat, indem er ihm Platz machte — „und den Wagen laßt frei da vorn!" wandte er sich wieder zu seinen Leuten — „Was giebt es, Mabong?"

„Wart' ein Bischen!" sagte der Schwarze, dem die augenscheinliche Scheu des Kutschers vor der hellen Flamme auffiel. Zugleich beleuchtete er die ganze Gestalt desselben von oben bis unten,

und entdeckte hier etwas, das sein Mißtrauen nur noch steigerte, nämlich die von Dornen zerrissenen und ausgefranzten Hosen des vermeintlichen Kutschers, wie die in den groben Schuhen steckenden bloßen Füße desselben. — Auch der Wachtmeister, der nach vorn mit einer anderen Fackel getreten war, betrachtete sich jetzt aufmerksam den Burschen.

„Hallo da, Sir!“ rief er ihn jetzt an, „seht einmal hier herüber, wenn's Euch gefällig ist! — Was der Kerl für ein verzweifeltes Gesicht schneidet, und wie ruppig er um die Beine herum aussieht. — Komm' einmal herunter von da, mein Bursche und gieb Auskunft über Dich, nachher kannst Du mit Deinem Kasten fahren, wohin Du willst. — Na, wird's bald, oder sollen wir Dir Beine machen?“

„Weshalb halten Sie mich denn hier eigentlich auf offener Straße an!“ knurrte der Mann, ohne dem Befehl Folge zu leisten — „Wenn der Herr da auf krummen Wegen war, was kümmert das mich? verliere jetzt so mein Fahrlohn bei der Geschichte — hol's der Teufel! — Macht Raum da vorn und laßt Einem die Bahn frei!“

„Haltet die Pferde da vorn — und zwei von Euch steigt einmal hinauf und holt mir den Burschen herunter, wenn er nicht gutwillig kom-

men mag," rief der Wachtmeister, jetzt ziemlich fest überzeugt, daß mit dem Mann nicht Alles in Ordnung sei.

„Arnst da," knurrte jetzt der Kutscher, der fast vor Wuth schäumte, sich auf so alberne Weise in Gefahr gebracht zu haben, „wenn Ihr denn keinen ordentlichen Menschen ungeschoren lassen könnt, so hab' ich auch Nichts dagegen — paßt aber auf die Pferde da vorn. Wenn ich vom Bock springe, wollen sie jedesmal fort — Platz da!"

Zwei der Schwarzen traten nach vorn an die Pferde, sie zu halten, und die anderen gingen aus dem Wege, damit der Mann herunterspringen könnte. Auf den Augenblick hatte John gerechnet; das war seine letzte Aussicht auf Rettung. Noch oben hatte er die Peitsche verkehrt gefaßt, und wie er unten den Boden berührte, schnellte er sich auch wieder in die Höhe, schlug dem nächsten, der ihm im Wege stand, den ziemlich schweren Peitschenstiel gerade in's Gesicht, und schoß mit einem Satz der Gartenpforte zu. In dem dunklen, von Gebüschen überall durchkreuzten Garten hätte er seinen Verfolgern leicht entgehen können, und die einzeln dort herumstehenden Schwarzen waren über den plötzlichen Angriff so überrascht, daß der Flüchtige schon die Gartenthür

erreicht hatte, und sich mit voller Wucht dagegen warf. Hier aber verließ ihn sein altes Glück — die Pforte öffnete sich nach außen, und ein inwendig vorgetriebener kurzer, aber starker Pfahl hielt den ersten Anprall ab. Im nächsten Moment, und ehe er die Thür aufreißen konnte, hatten sich schon zwei der Schwarzen auf ihn geworfen, und während ihn Einer mit der schweren Fackel über den Schädel hieb, daß die Funken weit umherspritzten, faßte ihn ein Anderer am Kragen und riß ihn zurück.

Der zur Verzweiflung getriebene Buschrähndscher zog allerdings jetzt ein verborgen gehaltenes Messer, sich trotzdem freie Bahn zu hauen; ehe er es aber gebrauchen konnte, war er von allen Seiten gefaßt, und lag wenige Secunden später machtlos und überwältigt am Boden.

„Seht doch!“ rief der Wachtmeister, während sich der Gefangene noch trotz der Uebermacht mit Armen, Beinen und Zähnen wehrte, „hat der Bursche auch seinen Stachel gezeigt? Gebt einmal eine Fackel her und laßt uns sehen, wen wir hier haben. Das kann doch nicht Jack London sein?“

„Der rothe John!“ rief in diesem Augenblick Mabong, der mit der Fackel von der anderen Seite des Wagens herbeigesprungen war, in

unbegrenztem Erstaunen aus. — „Der rothe John!“

„Geht zur Hölle!“ knirschte der Ertappte zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, und ließ sich jetzt endlich, zum Tod erschöpft und keines Widerstandes mehr fähig, von seinen Wächtern binden.

„Alle Wetter, das war ein guter Fang!“ lachte der Wachtmeister, sich vergnügt den Bart streichend. — „Wie der Bursche aber auf den Kutschbock kommt, und einem verliebten Pärchen zum Durchbrennen helfen wollte, möcht' ich wissen. Doch das erfahren wir hoffentlich morgen von ihm ausführlicher. Jetzt fort mit ihm, wir haben schon ohnedies zu viel Zeit hier versäumt. Hat er die Handschellen an?“

„Alles in Ordnung, Sir.“

„Gut, dann bindet ihm noch die Füße zusammen und werft ihn in den Wagen. Einer setzt sich zu ihm und ein Anderer fährt den Wagen in das Saaldorf-Hotel, wo Ihr ihn bewacht, bis ich zurückkomme. Daß Ihr mir ordentlich aufpaßt, brauch' ich Euch nicht erst zu sagen. — Halt, wer kommt da?“ — unterbrach er sich plötzlich, und horchte.

Rasche Hufschläge wurden auf der Straße ge-

hört — ein Reiter kam herabgesprengt und hielt neben der Gruppe. Es war Lieutenant Walker.

„Was geht hier vor?“ rief er rasch — „Wen haben Sie da?“

„Den rothen John, Sir, haben wir vom Bock des Wagens da heruntergeholt,“ erwiederte der Wachtmeister, die Hand an der Mütze.

„Ach! — vortrefflich — sonst etwas vorgefallen?“

„Nein, noch nicht, Sir — haben hier eigentlich das verkehrte Nest aufgegriffen — was übrigens immer noch gut ausgeschlagen ist, und wollten die Leute jetzt wieder anstellen. Der Andere geht doch vielleicht noch in die Falle.“

„Es ist nicht mehr nöthig!“ erwiederte ihm der Lieutenant ruhig — „Zieht Eure Leute zurück und laßt sie sich ruhig verhalten.“

„Zu Befehl, Herr Ober-Lieutenant!“

„Und hier, Mabong!“

„Sir!“ rief der Schwarze, zu seinem Officier springend.

„Nimm mein Pferd mit Dir — ich werde zu Fuß nachkommen, habt mir nur auf den Gefangenen gut Acht!“

Er stieg ab, überließ dem Schwarzen die Zügel und blieb noch mit untergeschlagenen Armen dabei

stehen, wie die Uebrigen den gebundenen Busch-rähndscher in den Wagen warfen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, die Fackelträger vorn und an der Seite, und verschwand bald hinter den Hecken und Häusern des kleinen hier beginnenden Städtchens.

---

9. Capitel.

Verfolger und Verfolgter.

Der heutige Abend hatte im Lischke'schen Hause ein Freudenfest werden sollen, und war zu Jammer und bitterem Herzeleid geworden.

Der alte Lischke stand mitten in der Stube, beide Hände auf den gedeckten Tisch gestützt, auf dem die Lichter brannten, den Hut noch auf dem Kopfe, wie er in's Zimmer getreten war, und starrte still und schweigend vor sich nieder, und an dem Hals der Mutter schluchzend, in Scham und Reue lag die Tochter und barg ihr Antlitz an ihrer Brust. —

Mehrere Minuten lang herrschte Todtenstille im Zimmer — der Lärm von draußen tönte klar und deutlich herein. Niemand wandte auch nur den Kopf danach um. Zu rasch und zu entsetzlich war der Schlag in den Frieden ihres Stilllebens

gefahren, um ihnen für etwas Anderes noch Auge und Ohr zu gönnen.

Endlich hob sich der alte Mann empor, drehte sich langsam um, heftete den Blick lang und fest auf die Tochter, und sagte endlich mit kalter, schneidender Stimme:

„Was will die Frau Baronin hier bei uns?"

„Vater," rief die Mutter, den Blick ängstlich und bittend auf den Gatten geheftet.

„Lieber Herr Lischke," bat auch Pastor Meier — „gehen Sie nicht zu streng in's Gericht. Wir sind Alle Sünder, und keiner ist, der sich nicht sagen müßte: „Du hast nicht immer so gehandelt, wie Du es vor Deinem Gott verantworten kannst."

„Ich weiß, was Sie meinen, Herr Pastor!" erwiederte ihm, mit dem Kopfe langsam nickend, der alte Mann — „Ich fühle, daß ich vielleicht zu streng gewesen bin — aber das hab' ich nicht verdient, so furchtbar hätte mich Gott an meinem Liebsten nicht gleich strafen müssen."

„Versündigen Sie sich nicht!" sagte ernst der Geistliche; „noch lebt Ihr Kind, und wo wir des Allerbarmers Beispiel vor uns haben, wird sich des Vaters Herz dem Gram der Reue des eigenen Kindes sicher nicht für alle Zeiten hart und kalt verschließen wollen. Der Frieden ist gestört in diesem Hause, aber mit Gottes

Hülfe nicht zerstört. Wenn auch die Sonne sinkt, wir wissen doch, daß Gottes Vaterhuld sie wieder aufgehen läßt zu neuem Licht und Leben."

Der alte Mann erwiederte Nichts — sein Blick nur suchte im Kreise umher, und haftete dann theilnehmend auf dem jungen Manne, der mit gesenktem Haupt am Fenster lehnte. Langsam ging er auf ihn zu, nahm seine Hand, preßte sie und sagte leise:

„Armer, armer Christian! — Ich hatte mich so darauf gefreut, Dich Sohn nennen zu dürfen."

„Mein Vater!" rief der junge Mann gerührt.

„Nein — nein, das ist jetzt vorbei," rief der Alte abwehrend! „Ich dürfte Dir die Schmach nicht mehr anthun, Dich so zu nennen."

„Sie stirbt mir — mein Kind!" rief die Mutter in Todesangst die Tochter umklammernd, die an ihr niederglitt und zu Boden gefallen wäre, wenn sie der neben ihr stehende Geistliche nicht aufgefangen hätte. Auch dessen Frau und Christian sprangen zu; nur der Alte rührte sich nicht.

„Bring' sie auf ihr Bett!" sagte er ruhig, ging dann mit schweren Schritten auf den Lehnstuhl zu, nahm sein Käppchen ab, das er neben sich auf den Boden fallen ließ, und sank in den breiten Stuhl, den Kopf auf die rechte Hand stützend, in der er sein Gesicht verbarg.

Der Geistliche und Christian trugen Susanne jetzt in ihr Zimmer und überließen sie dort der Sorge der Frauen, und Pastor Meier kam dann zu dem alten Mann zurück und wollte ihn mit freundlichen Worten trösten. Dieser aber winkte ihm abwehrend mit der linken Hand, ohne seine Stellung zu verändern und sagte:

„Bitte, Herr Pastor, lassen Sie mich heut' Abend das selber überdenken. Morgen, mit Gottes Hülfe, sprechen wir da weiter. Ich bin krank, mein Kopf schmerzt mich und — mein Herz. — Ruhe wird mir vor Allem gut thun. — Aber da klopft Jemand an der Thür — bitte, Christian, sieh einmal nach. Es wird der Doctor Schreiber sein, der zu Deinem Verlobungsessen kommt."

Der alte Mann lachte bitter vor sich hin; aber Niemand weiter sprach ein Wort. Der Pastor Meier fühlte, daß ihm in der That Ruhe vor allen Dingen nöthig sei. Der nächste Morgen brachte dann kälteres Blut und ruhige Ueberlegung — und damit Linderung des Schmerzes.

Christian war zu der Thür gegangen, um zu sehen, wer käme, und trat wenige Minuten später mit Lieutenant Walker in das Zimmer.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie störe," sagte der Lieutenant, „ich wünschte Herrn Dr. Schreiber dringend zu sprechen."

Der alte Lischke hatte bei der fremden Stimme den Kopf erhoben und sagte jetzt:

„Er ist noch nicht zu Hause — kann aber jeden Augenblick kommen. Er hat versprochen, spätestens bis neun Uhr hier zu sein.“

„Erlauben Sie dann vielleicht, daß ich ihn auf seinem Zimmer erwarten darf?“

„Bitte, Christian,“ sagte der Alte, ohne von seinem Stuhle aufzustehn, „sage der Magd doch draußen, daß sie den Herrn auf des Doctors Zimmer hinaufführe und ihm die Lampe anstecke.“

„Ich danke Ihnen. — Guten Abend, meine Herren!“ erwiederte der Fremde und verließ mit Christian das Zimmer.

Der Pastor stand noch einige Secunden still und theilnehmend, die Blicke auf den gebeugten Vater heftend, im Zimmer, dann ging er zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter und sagte herzlich:

„Ich lasse Sie jetzt mit Ihrem Gott allein. Bedenken Sie aber, daß Sie Vater sind — daß es Ihre Tochter war, die auf dem Pfade der Tugend gestrauchelt. Ihre Pflicht ist es, ihr die Hand zu reichen — daß sie nicht falle.“ — Und mit leisen Schritten verließ er das Gemach und bald darauf, mit seiner Frau und Christian, auch das Haus der Trauer.

Oben in Mac Donald's Zimmer, in dem Stuhl am Fenster, die Arme auf der Brust gekreuzt, saß Lieutenant Walker und schaute still und sinnend nach dem südlichen Kreuz hinauf, das leuchtend dort am Firmamente stand. Die Zeit verging — wohl über eine Stunde verharrte er in derselben Stellung, ohne ein Zeichen von Ungeduld zu geben. Unten im Hause, wo man im Anfang noch Thüren geöffnet und geschlossen hatte, war es still geworden, auch die meisten Lichter waren ausgelöscht, die bis dahin noch ihren Schein gegen die Umzäunung geworfen. Nichts regte sich mehr — das Haus lag todtenstill, und nur das laute Ticken einer alten, noch aus Europa mit herübergebrachten Schwarzwälder Uhr schien mit seinen regelmäßigen, scharfen Schwingungen die Zeit in kleine kurze Stücke zu schneiden und hinter sich zu werfen.

Die Lampe erhellte, von dunklem Schirm bedeckt, nothdürftig das Gemach, und nur oben an der Decke zitterte ein lichter, seinen eigenen Schatten verzehrender Kreis.

Da wurden unten auf der Straße Schritte laut — der Lieutenant horchte auf — sie kamen näher und hielten am Hause. Deutlich konnte er hören, wie der Kommende den Schlüssel einschob, die Thür öffnete und hinter sich wieder schloß,

langsam durch die dunkle Hausflur schritt und die Treppe hinaufstieg.

Der Lieutenant war aufgestanden, aber am Fenster stehen geblieben. Draußen erfaßte eine Hand die Klinke — die Thür öffnete sich und Mac Donald trat herein.

Er sah bleich und angegriffen, aber vollkommen ruhig aus und schritt, den Fremden im Zimmer nicht bemerkend, zur Lampe, deren Schirm er öffnete und den Docht etwas in die Höhe schraubte.

„Guten Abend, Mac Donald!“ sagte in diesem Augenblick die tiefe, klangvolle Stimme Walker's, und Mr. Donald zuckte bei den Tönen, wie von einer Natter gestochen, zusammen. Aber es war nur ein Moment; mit der Linken warf er den Lampenschirm zurück, daß das Licht derselben voll auf die ihm gegenüberstehende Gestalt seines Verfolgers fiel, und mit der Rechten griff er im gleichen Augenblick ein doppelläufiges Pistol aus seiner Tasche, spannte den Hahn und sagte mit ruhiger, aber von innerer Bewegung erstickter Stimme:

„Lieutenant Walker, Sie haben Ihr Ziel erreicht — aber wahrscheinlich in anderem Sinne, als Sie glauben. Sie haben sich in den Griff eines Verzweifelten gewagt, und müssen jetzt die

Folgen tragen. Ich selber habe auch dieses Leben satt — gehetzt — verfolgt wie ein wildes Thier mit den Schweißhunden auf der Fährte Tag und Nacht, wer möchte da leben!"

Lieutenant Walker hatte ihm, die Arme noch immer auf der Brust gekreuzt, ruhig zugehört, jetzt endlich sagte er, den Blick fest auf den zürnend vor ihm Stehenden geheftet:

„Und wenn ich nun nicht als Feind käme, — wenn ich Ihnen Ruhe und Frieden brächte, Mac Donald?"

„Im Grabe!" erwiederte der Unglückliche mit hohler Stimme.

„Legen Sie die Waffe fort, Sir," sagte da Walker plötzlich freundlich, fast herzlich. — „Ich bin allein — keiner von meinen Leuten ist in der Nähe, wenn sie auch noch vor einer oder zwei Stunden etwa hier sämmtlich um das Haus her auf der Lauer lagen."

„Also doch verrathen!" lächelte der Verfolgte bitter vor sich hin.

„Sie dürfen sich darüber nicht beklagen," lachte Walker — „Doch sehen Sie mich nicht so finster an. Wäre mir das Herz in diesem Augenblick nicht so leicht und froh, und brächte ich Ihnen nur Gefangenschaft und neue Qualen, ich würde wahrlich nicht lachen. Aber eine bessere

Sonne geht morgen für Sie auf. Ich bringe Ihnen Freiheit und Leben."

„Sie?" rief Mac Donald erstaunt, und immer noch nicht ohne Mißtrauen.

„Es mag Ihnen sonderbar vorkommen," lachte Walker, „daß sich ein Polizeilieutenant mit solcher, ich möchte fast sagen negativer Beschäftigung abgiebt, und doch ist es so. Aber" — setzte er plötzlich herzlicher hinzu, „seien Sie versichert, Mac Donald, daß ich seit jenem Tage, wo wir Seite an Seite gegen den wilden Trupp der Schwarzen kämpften, recht gut fühlte, daß Sie ein Anderer wären, als wofür Sie die Welt bis dahin hielt. Nur widerstrebend erfüllte ich auch von da an meine Pflicht — aber erfüllte sie, weil es eben meine Pflicht war."

„Ich begreife Sie nicht," rief Mac Donald, staunend über das merkwürdige Betragen des Mannes.

„Ich will Sie auch nicht länger in Ungewißheit lassen. Doch setzen wir uns!" fügte er hinzu, indem er seinen Säbel abschnallte und in die Ecke stellte, sich einen Stuhl zum Tisch rückte und an diesem Platz nahm. Mac Donald, der noch immer die gespannte Pistole in der Hand hielt, setzte den Hahn langsam in Ruhe, legte die Waffe dann auf die Commode, schob aber den

Riegel seiner Thür von innen vor, um nicht überrascht zu werden, und rückte sich ebenfalls einen Stuhl zum Tisch.

„Noch immer Mißtrauen!“ lachte Walker — „Doch — Sie haben recht. Ich that noch Nichts, Ihr Vertrauen zu gewinnen. So hören Sie mich denn ruhig an; der Verfolg meiner kurzen Mittheilung mag Sie eines Bessern belehren.

„Wir trafen uns gestern zum zweiten Mal in Gesellschaft,“ begann der Lieutenant lächelnd seinen Bericht, „und ich muß gestehen, daß mich die blaue Brille und Ihr deutscher Dialekt vollkommen täuschten. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie der fremden Sprache so mächtig wären, obgleich mir einen Moment später Ihre Gestalt und Bewegung bekannt schienen. — Heute Morgen endlich kam ein alter Bekannter von uns Beiden und machte mir, von den auf Ihren Fang gesetzten hundert Pfund Sterling verlockt, die Mittheilung, daß jener Dr. Schreiber im Lischke'schen Hause der berüchtigte Jack London sei.“

„Der rothe John!“ rief Mac Donald mit einem verächtlichen Lächeln.

„Nicht direct, obgleich, wie ich jetzt weiß, derselbe Herr dahinter saß — Wir haben ihn heute Abend gefaßt und er geht jetzt seinem sichern Lohn, dem Galgen, entgegen. — Nein, der Verräther

war ein früherer Hutkeeper auf Powell's Station, der sich dort Miller nannte, aber in Wirklichkeit Hohburg heißt."

„Hohburg!" rief Mac Donald, entsetzt von seinem Stuhle aufspringend — „Das jener Miller — und deshalb war mir jenes verwilderte Gesicht so bekannt, deshalb ergriff mich, wenn ich in jene Augen schaute, jedesmal ein so sonderbares, mir unerklärliches Gefühl!"

„Bleiben Sie ruhig sitzen!" sagte der Lieutenant, „Sie werden noch wunderbarere Sachen zu hören bekommen. Der Bursche sah übrigens entsetzlich aus mit wirrem Haar, bleichem Gesicht, tief liegenden stieren Augen und zitternden Gliedern, das wahre Bild eines vom Trunk ruinirten und zerstörten Körpers. Den Verrath mußte ich benutzen, Mac Donald; aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich den Verräther weit lieber zu Boden geschlagen hätte. Ich gab also meine Befehle — sandte vorher einen verkleideten Constable hierher, der sich nach Ihnen erkundigen mußte, und umstellte das Haus, das — um diese Zeit etwa — von meinen Leuten besetzt und durchsucht werden sollte. Die Ausführung des Ganzen übergab ich aber meinem Wachtmeister — ich wollte Nichts weiter damit zu thun haben."

„Und jetzt?"

„Hab' ich die Leute nach Hause geschickt, mit Ihnen die Erlebnisse dieses Nachmittags zu besprechen. Hören Sie weiter. Von dem unbehaglichen Gefühl getrieben, Sie, den ich dem Gesetz verfallen meinte, von dem ich aber auch zu wissen glaubte, daß ich ihn nicht zu den gemeinen Verbrechern rechnen dürfte, Ihrem Geschick verfallen zu sehen, ritt ich langsam gegen Abend aus Saaldorf fort, im nächsten Orte den Friedensrichter zu besuchen, und morgen früh, wenn Alles vorüber wäre, zurückzukehren.

„Etwa eine halbe Stunde von hier passirte ich ein kleines Haus, das allein und halb in den Busch hineingedrückt am Wege steht. Ein Jammerlaut drang von dort zu mir herüber — wilde, herzzerreißende Töne, und unwillkürlich fast hielt ich mein Pferd an. Im nächsten Augenblick aber schon durchzuckte mich der Gedanke, daß meine Leute den rothen John wieder hier in der Gegend gespürt haben wollten — der Schreckensruf da drinnen war vielleicht eine Folge seiner Thätigkeit, und rasch mein Pferd herumreißend und aus dem Sattel springend, warf ich den Zügel desselben um einen Busch, nahm die Pistolen aus den Holstern und sprang dem Eingang der Hütte zu. — Meine Waffe war dort unnütz — meine Gegenwart aber um so glücklicher.

„Mitten in dem ärmlichen, aber äußerst reinlich gehaltenen Raume lag auf einer für ihn ausgebreiteten Matratze ein Mann — lag jener Miller oder Hobburg, wie er in der That heißt, in einem Zustande von halber Raserei, während eine bleiche Frau mit gefalteten Händen und stierem Blick auf einem Stuhle in der Ecke des Zimmers saß, und ein Mann, der Capitain eines Deutschen Schiffes im Adelaide-Port, an seiner Seite kniete. Die Frau beachtete nicht einmal mein plötzliches Eintreten, mit den Pistolen in der Hand — ihr Blick streifte theilnahmlos an mir vorüber und haftete wieder am Boden. Desto willkommener aber schien ich dem Capitain, der, selber in furchtbarer Aufregung, meine Hand ergriff und mich zum Lager des Unglücklichen führte.

„Mac Donald," fuhr Walker nach kurzer Pause, in der er selber ganz ungewöhnlich bewegt schien, fort, „ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen — Sie sind in England eines Mordes wegen deportirt, den Sie an einem Irischen Gentleman verübt haben sollen — so lautete die Anklage — unterbrechen Sie mich nicht — ich war heute Abend Zeuge, wie der wirkliche Mörder sein Verbrechen gestand."

„Hobburg?" schrie Mac Donald entsetzt und erschüttert — „Großer Gott!"

„Von Gewissensbissen gepeinigt," fuhr Walker mit bewegter Stimme fort — „den Tod fühlend, der ihm am Herzen saß, bekannte er in meiner und des Deutschen Gegenwart seine That — Ihre Unschuld. Dann kam die Angst — er wollte auf — wollte nach Adelaide und sich selber den Gerichten übergeben, aber sein zerrütteter Körper vermochte nicht mehr. — Er sank auf das Lager zurück und starb — sich selbst verfluchend — in den Armen des Capitains."

„Entsetzlich!" stöhnte Mac Donald, sein Gesicht in den Händen bergend.

„Bedauern Sie das Ungeheuer noch," sagte Walker finster, „das Verderben und Elend über Sie brachte mit kaltem Blut?" Der Teufel, dem er sein Leben weihte — der Trunk, hat ihn allerdings vom Galgen gerettet, den er tausendmal eher verdient als selbst jener zehnfache Mörder, der rothe John, aber wenn es eine Vergeltung dadrüben giebt — und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln — so muß ihm die im reichen Maße werden."

„Die arme, arme Frau" —

„Mag Gott danken, daß er sie von den Banden befreite, die sie an ein solches Scheusal ketteten. Aber auch in jeder andern Hinsicht scheint für sie gesorgt zu sein. Der wackere Capitain

übernimmt die Sorge für sie und das Kind. Wie er mir sagte, ist er mit ihrer Familie befreundet und wird sie mit zurück nach Deutschland nehmen. Er läßt Sie aber durch mich bitten, sie jetzt nicht aufzusuchen. Die letzte furchtbare Scene hat sie so angegriffen, daß jede neue Aufregung — die Ihr Anblick doch unfehlbar hervorrufen müßte, gefährlich auf sie wirken würde. Ueberlassen Sie der Zeit und seiner Sorge ihre nächste Zukunft. Uebrigens," setzte er freundlich hinzu, „dächt' ich doch auch, daß die Wendung Ihres eigenen Schicksals Sie selber jetzt am meisten in Anspruch nähme."

„Mir ist es wie ein Traum. Der Kopf schwindelt mir, wenn ich daran denke," sagte Mac Donald, seine Schläfe mit den Händen pressend.

„So will ich das Denken für Sie übernehmen" — lachte Walker. „Sie müssen mir vor allen Dingen nach Sydney folgen, wohin ich mit dem nächsten Schiffe, da mein Auftrag hier erfüllt ist, zurückkehre. Der Wachtmeister geht indeß mit seiner Schaar über Melbourne zu Land zurück."

„In's Gefängniß!" sagte Mac Donald düster.

„Aber in leichte Haft," lächelte der Officier. „Capitain Helger, wie, glaub' ich, sein Name ist, wird mit seinem Schiff ebenfalls Sydney

anlaufen und unser Aller Zeugniß muß dort genügen, Sie auf Ihr Ehrenwort freizugeben, bis Antwort von England eintreffen kann. Die allerdings dürfen wir unter zwölf bis vierzehn Monaten nicht erwarten. Daß von dort augenblickliche Freisprechung erfolgt, erfolgen muß, unterliegt gar keinem Zweifel. Dann" — fügte er lächelnd hinzu, indem er Mac Donald freundlich, aber fest in's Auge sah — „wenn das erfolgt ist, bin ich auch jeden Augenblick bereit, dem freien Mann Genugthuung für jenen Streich zu geben, den ich ihm am Murray gezwungen zu spielen war."

„Walker!" rief Mac Donald, von seinem Stuhle aufspringend und des Lieutenants Hand ergreifend — „Sie sind ein Ehrenmann, und eher sollte diese Hand verdorren, ehe sie sich feindlich gegen Sie je wieder höbe."

„Und Sie, Mac Donald," rief Walker, die dargebotene herzlich schüttelnd — „seien Sie versichert, daß dieser Augenblick zu den schönsten meines Lebens gehört, und daß ich hoffe, wir werden noch recht gute — treue Freunde werden. — Und jetzt gute Nacht! — Hier in Saaldorf braucht Niemand zu wissen, daß Dr. Schreiber nur ein angenommener Name ist. Tragen Sie selbst," fügte er lächelnd hinzu — „Ihre blaue Brille noch die wenigen Tage, die Sie hier zu-

bringen. Morgen früh suchen Sie mich um zehn Uhr im Saaldorf-Hotel auf. Sie finden dort ebenfalls den Capitain, das Weitere zu besprechen."

Die beiden Freunde trennten sich. Als Mac Donald dem Lieutenant unten die Thür geöffnet und ihn hinausgelassen hatte, warf dieser, die Straße hinunterschreitend, noch einen Blick auf das Haus zurück. Unten im Zimmer brannte ein düsteres Licht, und am Fenster, in seinem Lehnstuhl, saß noch immer der alte Lischke, den Kopf in die Hand gestützt, wie er da schon vor zwei Stunden gesessen hatte. Er regte sich nicht, als sich die Hausthür öffnete und wieder schloß — er hörte es wohl nicht einmal, und die großen hellen Thränen liefen dem alten Mann zwischen den zitternden Fingern durch, und näßten ihm die Knie.

---

10. Capitel.

Ngunulloman.

Funfzehn Monate waren verstrichen; die Winterregen hatten das Land erfrischt, und das junge Gras mit Macht herausgetrieben. Alles grünte und blühte, und selbst die monotonen Gumbäume sahen nach einem erfrischenden Regenguß saftiger, lebendiger aus, und klapperten weniger mit dem harten, holzigen Laub.

Drei Reiter galoppirten auf munteren Pferden die Straße von Adelaide her, hielten vor dem Saaldorf-Hotel und sprangen aus den Sätteln. Zwei waren Weiße, der dritte ein Schwarzer, welcher die Pferde hielt, während die beiden Anderen in die Wirthsstube traten, ein Glas Wein zu trinken. Hier saß nur ein einziger Gast vor einem Kruge Bier, der, als die Fremden die Thür öffneten, sich erst langsam nach ihnen umschaute,

dann aber rasch von seinem Stuhle auf- und ihnen entgegensprang.

„Alle Wetter — Lieutenant Walker!“ rief er diesen an. „Ei, wo kommen denn Sie in aller Welt her und wo haben Sie die ganze Zeit gesteckt?“

„In Sydney, mein lieber Dr. Spiegel!“ erwiederte der Officier, „und freue mich herzlich, Sie wieder begrüßen zu können. Uebrigens habe ich jetzt das Vergnügen, Ihnen erst mich als Capitain vorzustellen —“

„Ei, da gratulir' ich von Herzen —“

„Und Ihnen dann ebenfalls einen alten Bekannten und Freund in's Gedächtniß zurückzurufen.“

„In der That — sehr angenehm;“ sagte der Doctor, indem er des Capitains Begleiter scharf fixirte — „Das Gesicht ist mir allerdings sehr bekannt — aber — ich muß wirklich tausendmal um Entschuldigung bitten, wenn ich —“

„Nun, das ist nicht übel,“ lachte der Officier, „hat sich Dr. Schreiber in den funfzehn Monaten so entsetzlich verändert, daß Sie ihn gar nicht wieder erkennen?“

„Dr. Schreiber — bei Allem, was schwimmt — wie Capitain Helger sagen würde!“ rief der Mann erfreut, und streckte dem Fremden die Hand entgegen, die dieser herzlich schüttelte. „Aber

ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich hätte Sie nicht wieder erkannt."

„Bin ich denn gar so alt geworden?" lächelte Mac Donald.

„Alt? — Jung sind Sie geworden. Sie sehen roth und blühend aus. Aber der volle Bart entstellt Sie und das längere Haar, und dann — trugen Sie denn nicht früher eine Brille?"

„Seine Augen haben sich außerordentlich gebessert," rief Walker, Mac Donald auf die Schulter klopfend — „ich habe ihm das Mittel eingegeben, und es hat vortreffliche Dienste geleistet."

„Ach, bester Capitain," sagte der Doctor, „da thäten Sie mir einen rechten Gefallen, wenn Sie mir das auch sagten. Meine alte Mutter leidet in der letzten Zeit entsetzlich an den Augen, und —"

„Ja, lieber Freund," lachte Walker, „das war eine Cur, die eine schwache Frau nicht aushält. — Aber wie geht es Ihnen hier, Doctor? Was treiben Sie in Saaldorf? Alle munter? Sie selber sehen eigentlich ein wenig blaß und eingefallen aus."

„Du lieber Gott!" seufzte Spiegel — „es hat sich auch Manches verändert, seit Sie uns verlassen. Sie hätten nicht fortgehn sollen von

uns, Doctor — wir haben dadurch viel eingebüßt — ich besonders. Meine arme Frau wäre gewiß noch am Leben, wenn sie gute ärztliche Hülfe gehabt."

„Ihre Frau ist gestorben?"

„Leider ja — vor sechs Monaten schon. Dieser Laffe von Doctor, den wir hier hatten — Sie erinnern sich wohl noch auf jenen Fiedel — curirt, ohne die mindeste Erfahrung, ins Blaue hinein. Er hat Manchen hier auf dem Gewissen und mußte endlich mit Schimpf und Schande von Saaldorf abziehen. Erst seit voriger Woche haben wir einen andern Arzt hier, aber auch nur einen sogenannten Schiffsdoctor, einen Barbier von Bremen, der um freie Passage unterwegs an den Passagieren herumcurirt hat. Sie könnten uns Allen keine größere Freude machen, als wenn Sie wieder bei uns blieben."

„Jetzt nicht, bester Freund!" nahm Walker für ihn das Wort; „wir sind jetzt auf geradem Weg nach dem Murray — wer weiß aber, ob er nicht später zu Ihnen zurückkehrt, und sich hier ganz bei Ihnen niederläßt. Wir haben ein wichtiges Geschäft dort zu besorgen."

„Und um an den Murray zu gehen, kommen Sie von Sydney über Adelaide?" rief Dr. Spiegel erstaunt aus.

„Allerdings ist der Weg im Ganzen bedeutend weiter, wenn Sie die Seefahrt mitrechnen, aber der Landweg so viel kürzer und bequemer für die Pferde, und da gerade ein Englisches Kriegsschiff uns bis Adelaide treffliche und freie Passage bot, wollten wir uns die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„Aber sagen Sie mir doch, lieber Doctor, wie geht es bei Lischke's im Haus? Dort war großes Herzeleid, als ich die armen Leute verließ“ — frug Mac Donald.

Spiegel zog ein bedenkliches Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Bös,“ sagte er, „entsetzlich bös — das war damals eine mordschlimme Geschichte, und jener Herr von Pick, der nachher bei Nacht und Nebel von hier fortging, ist ein nichtswürdiger und ganz gemeiner Lump gewesen. Mein Vertrauen hat er ebenfalls auf das Unglaublichste mißbraucht, an Lischke's aber besonders, und vorzüglich an dem ehrlichen Helling hat er schändlich gehandelt. Der arme Teufel, der Christian, hat sich die Sache dabei so zu Herzen genommen, daß er menschenscheu und halb wie blödsinnig geworden ist. Er verkehrt mit Niemandem mehr. Susanne ist seitdem auch aus dem elterlichen Hause fort und zu entfernten Verwandten nach Hahndorf gezogen,

und der alte Lischke um zehn Jahre älter geworden. Uebrigens reden die Leute auch immer mehr, als sie gerade verantworten können. Denken Sie nur, Doctor, wie Sie fort waren, ging über Sie auch das Gerücht, Sie wären ein verkappter Buschrähndscher, aber aus einer sehr hochgestellten Familie gewesen, und Lieutenant Walker hätte Sie deshalb ganz unter der Hand wieder zurück, unter sichern Gewahrsam geliefert."

Walker sah, mit einem eigenen drolligen Zug um den Mund, Mac Donald an, und dieser sagte lächelnd:

„Das Gerücht entbehrte doch wohl nicht so alles Grundes. Sie sehen, daß ich noch unter polizeilicher Aufsicht stehe."

„Ja, solche Aufsicht laß ich mir schon gefallen," lachte Spiegel; „ich glaubte übrigens damals, Sie wären nach Europa zurückgegangen, und beneidete Sie schon darum."

„Sie? weshalb," rief Walker; „geht es Ihnen nicht hier vortrefflich? — Was wollen Sie in dem alten ausgesogenen Lande?"

„Vortrefflich?" wiederholte der Mann, die Achseln zuckend; — „ich will gerade nicht klagen, denn das ist meine Sache nicht; übrigens habe ich in den fünf Vierteljahren, die wir uns nicht

gesehen, recht trübe und bittere Erfahrungen gemacht."

„Ihre arme Frau —"

„Das gar nicht gerechnet," sagte der Doctor — „der ist überhaupt wohl, denn sie hat sich in Australien nie glücklich fühlen können, und ein stetes, unüberwindliches Heimweh nach Deutschland gehabt. Nein, auch mit meinem Lande ist es mir sehr unglücklich gegangen, und ich habe die ganze Geschichte vor Kurzem zu einem Spottpreis — ich mag gar nicht sagen wie wenig — verkaufen müssen, um nur nicht noch in weit unangenehmere Sachen verwickelt zu werden. Ich bin selber Advokat, aber ich möchte hier in Australien keinen Proceß anfangen."

„Eine schöne Empfehlung für Ihre Collegen," lachte Walker. „Aber womit beschäftigen Sie sich denn jetzt?"

„Ich arbeite außerordentlich fleißig an meinem Roman," antwortete Dr. Spiegel, und die Hand zuckte ihm wie unwillkürlich nach der Brusttasche, in der er wahrscheinlich verstecktes Manuscript trug. Die jetzige Morgenstunde mochte er aber selber wohl zum Vorlesen nicht für passend finden; er zog deshalb die Hand wieder zurück und fuhr langsamer fort: — „es ist das Einzige, was mich noch in diesem materiellen und so entsetzlich prak-

tischen Leben aufrecht erhält. Ohne diese geistige Beschäftigung wäre ich lange schon moralisch und physisch zu Grunde gegangen."

„Und Ihr Geschäft betreiben Sie dabei?" frug Mac Donald.

„Es geht schlecht — kaum der Rede werth. Meine einzige Hoffnung ist jetzt auf den Roman gebaut, von dem ich mir einen enormen Erfolg, sowohl in England wie in Deutschland, verspreche. Aber meine Herren —" unterbrach er sich plötzlich selber, als die beiden Reisenden ihre Gläser austranken und von ihren Plätzen aufstanden — „Sie wollen doch Saaldorf so rasch nicht wieder verlassen? — Das dürfen wir hier ja gar nicht zugeben."

„Diesmal müssen Sie uns entschuldigen, guter Doctor," sagte Walker freundlich — „auf dem Rückwege denken wir uns länger hier aufzuhalten. Wir haben die alten Freunde noch nicht vergessen, und freuen uns schon darauf, wieder einmal ein Stündchen mit ihnen verplaudern zu können."

Die Pferde wurden jetzt vorgeführt und die Reiter sprangen in ihre Sättel.

„Apropos!" rief ihnen Dr. Spiegel noch zu — „das wissen Sie doch, daß Capitain Helger die Frau Hobburg und ihr Kind mit nach Europa

genommen? Hat sich ganz ausgezeichnet dabei benommen, der Capitain, und ist ein höchst achtungswerther Mann."

„Wir haben davon gehört," sagte Walker, sich im Sattel festsetzend.

„Der Hobburg selber starb im Säuferwahnsinn — ein Glück, daß er fortkam. — Und Sie wollen sich nicht halten lassen?"

„Wir haben heute noch eine tüchtige Strecke vor uns, lieber Doctor. So denn für jetzt Ade!"

„Und grüßen Sie mir Lischke's, wenn Sie die alten Leute sehen," bat noch Mac Donald zurück. „In nicht gar langer Zeit hoff' ich zurück zu sein, und werde sie dann selber besuchen."

„Und dann bleiben Sie bei uns!" rief Spiegel den schon davon Sprengenden nach.

„Vielleicht!" tönte die Antwort zurück. — Noch einmal winkten die Reiter freundlich mit der Hand, und verschwanden dann rasch um die nächste Straßenecke.

Bald ließen sie das Städtchen hinter sich und trabten rasch und fröhlich die Straße entlang, die nordöstlich über Tanunda und durch „Angas Park" zum Murray führte. In Tanunda übernachteten sie und erreichten am nächsten Abende

Miranda am Murray, von wo an sie dem Laufe des Stromes aufwärts folgten.

Einen ganz andern Charakter nimmt das Land an, sobald der Reisende die Adelaide-Hügel verläßt und das breite Murraythal betritt. Hier beginnt augenblicklich der Malleybusch, mit dem sogenannten Theestrauch, dem Salzbusch, dem Stachelschweingras und Pigsface, und wohl dreißig Miles weit findet sich nur nach einem Regenguß frisches Wasser zum Trinken für Mensch und Thier. Selbst dort gegrabene Brunnen haben nur brakisches, das heißt stark salzhaltiges Wasser gegeben.

Zahlreiche Kängurubs, die mit sehr wenig Wasser auskommen können, beleben übrigens diese Strecke, bis das Auge endlich schon in ziemlich weiter Ferne die hohen mächtigen Gumbäume erkennt, die besonders am Murray üppig gedeihen, und diesem auf seiner ganzen Länge hin in einem breiten Gürtel folgen.

Zwischen den Malleybüschen ist der Boden dabei hart und sandig, und für die Pferde vortrefflich geeignet, so wie man aber das eigentliche Murraythal und die Gumbäume und damit die Strecken erreicht, die der oft gewaltig anschwellende Strom überfluthen kann, verwandelt sich der Boden in einen grauen Lehm, der trocken aufspringt und stäubt, naß aber an den Hufen der Pferde wie

zäher Leim festklebt, und den Gang der Thiere und Menschen außerordentlich erschwert.

Am unteren Murray, den hohe Kalksteinufer einschließen, zieht sich der Weg meist immer durch die hochgelegenen sandigen Malleystrecken hin, und wo er sich ja dem Strom einmal zuwenden sollte, kann sich der Reiter doch leicht bei nassem Wetter in den Hügeln, und das Strombett dabei immer im Auge halten.

So hatten die Reiter auch am fünften Tage, den sie jetzt von Adelaide aus unterwegs waren, den Weg vermieden, der rechts in das niedere Flußthal hineinlief, und sich zwischen zwei sandigen Malleyhügeln gehalten. Es war am Abend vorher ein tüchtiger Regen gefallen, von dem der Lehmboden noch nicht wieder Zeit gehabt abzutrocknen, und sie behielten da oben nicht allein trockenen leichten Weg für ihre Pferde, sondern schnitten auch zugleich eine Biegung des Murray ab, die der Strom hier nach Süden machte.

Mabong ritt hier voraus, den besten Pfad auszusuchen, und die beiden Weißen folgten ihm, mit ihren Pferden Schritt haltend, langsam nach.

„Walker!“ wandte sich da Mac Donald, der eine Weile sinnend vor sich niedergeschaut hatte, plötzlich an seinen Begleiter — „eine Frage müssen Sie mir erlauben, die mich schon die ganze Zeit

über gequält, und die ich noch nicht gewagt habe, bis jetzt an Sie zu richten."

„Und die wäre?" frug der Officier, sich lächelnd zu ihm wendend.

„Sie haben sich mir," fuhr Mac Donald mit herzlicher Stimme fort, „seit jenem Abend, wo wir uns in dem Hause jenes Deutschen trafen, ununterbrochen als ein treuer wackerer Freund gezeigt. Ihnen hauptsächlich, wie ich fest überzeugt bin, verdanke ich auch die so rasch erfolgte Freisprechung von England, ferner die freundliche Behandlung Derer, die mich bis dahin noch immer als Gefangenen betrachten mußten."

„Und hatten Sie das nicht Alles der vielen Leiden wegen, die Sie so lange unschuldig ertragen, im reichen Maße verdient?"

„Das ändert an der Sache Nichts," sagte Mac Donald; „ich erwähne das auch nur jetzt wieder, um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich mich Ihnen zu Dank verpflichtet fühle — wie sehr ich strebe, Ihnen das einmal wieder vergelten zu können, und wie gern ich Alles von Ihnen fern zu halten wünschte, was Ihnen selbst in der Erinnerung unangenehm sein möchte — und jetzt —"

„Reit' ich mit Ihnen der Stelle wieder zu," unterbrach ihn lachend Walker, während sich aber

doch seine offenen freundlichen Züge mit einem höheren Roth färbten — „wo ich mir vor nun fast anderthalb Jahren einen Korb geholt, und in diesem Augenblick keine größere Aussicht auf Erfolg habe wie damals. Wollten Sie das nicht sagen?"

„Nicht mit den Worten, Walker!"

„Bah, das bleibt sich gleich!" lachte der Officier — „der Sinn war derselbe, und einestheils haben Sie recht, aber —" fügte er hinzu und sein Gesicht wurde ernst, seine Augen leuchteten höher — „mich trieb ein anderer Grund noch außerdem, als ich mir in Sydney für diese Reise Urlaub erbat, und ich sehe nicht ein, weshalb ich ihn verheimlichen sollte. Jener Abend, Mac Donald, an dem ich Sie im Kreise der mir lieben Familie gefangen nahm, ist mir — jetzt kann ich es Ihnen gestehn — seit jener Zeit wie ein Stachel in der Seele zurückgeblieben. Ich wußte recht gut, ich konnte damals nicht anders handeln — ich that nur meine Pflicht, aber ich fürchte — Sarah dachte anders. Nur zu deutlich, zu schmerzlich fühlte ich, wie sie die That der Eifersucht gegen den glücklichern Nebenbuhler zuschrieb, und mich verachtete. Das aber will ich nicht länger ertragen. Wenn ich auch jetzt nicht mehr ihre Liebe gewinnen kann, ihre Achtung muß

mir wieder werden. Sie sehen," fuhr der junge Mann lächelnd fort, während ihm Mac Donald die Hand herüberreichte, und stumm aber herzlich drückte — „daß nicht allein die Freundschaft für Sie, nein, daß mich auch der Eigennutz hier wieder hergetrieben. Die ganze Familie haßte mich, als ich sie verließ und ihr den entführte, den Alle lieb gewonnen, — ist es nicht jetzt meine Schuldigkeit, ihnen den zurückzubringen, und mir dafür wenigstens wieder freundliche Gesichter einzutauschen?"

„Sie thun Powell's unrecht!" rief Mac Donald; — „glauben Sie, daß sie Ihre letzte Hülfe vergessen haben, wo Sie mit eigener Lebensgefahr Elisabeth befreiten, und sich dann mit wahrer Todesverachtung in den dicksten Schwarm der schwarzen Teufel hineinwarfen? Im ersten Augenblick will ich zugeben, dachten Powell's vielleicht weniger freundlich von Ihnen, aber bei ruhigerem Ueberlegen konnten sie Ihnen ja doch nur recht geben — mußten sie einsehen, daß Sie, von der Nothwendigkeit gedrängt, nicht mehr als Ihre Pflicht gethan."

Walker schaute wie träumend vor sich nieder — auch ihm schwebte noch ein freundlich dankender Blick von jenem Morgen vor Augen, wo er, von Schweiß und Blut bedeckt, sein schäumendes

Thier abwandte und in den Busch hineinsprengte. Aber plötzlich fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, als ob er alle die alten Gedanken wegwischen wollte mit den Falten dort, und sagte, dem Freund wieder offen und frei in's Auge blickend:

„Wir wollen das Beste hoffen, Mac Donald. Wenn ich auch nicht so süßem Wiedersehn entgegengehe wie Sie, so freue ich mich doch von Herzen darauf, die lieben Leute nach so langer Zeit und unter freundlicheren Verhältnissen, als wir sie verließen, auf's Neue begrüßen zu können, und daß ich Ihr Glück Ihnen nicht neide, das, glaub' ich, beweise ich Ihnen am allerbesten gerade durch mein Hiersein. — Aber was hat Mabong dort? — Er ist abgestiegen und untersucht da irgend eine Fährte. Lassen Sie uns sehen, was er gefunden!"

Ihren Pferden die Sporen gebend, sprengten die beiden Reiter rasch in dem schmalen Malleythal hin, und erreichten bald die Stelle, wo Mabong jetzt, langsam sein Pferd am Zügel führend, auf irgend einer gefundenen Fährte, die mit ihnen die gleiche Richtung halten mußte, hinschritt, und diese unausgesetzt, höchst aufmerksam zu betrachten schien.

„Was giebt es da, Mabong?" frug ihn Walker,

unter den Hufen des eigenen Pferdes vergeblich die schon von Mabong und seinem Thier gestörten Fährten suchend — „etwas Neues, heh?"

„Neues?" brummte der Schwarze, seinen Weg dabei ruhig verfolgend; „alter Bekannter."

„Ein alter Bekannter?" rief der Officier erstaunt, und sprengte mehr nach vorn, neben seinen Diener — „und wie heißt er?"

„Nguyulloman!" sagte Mabong, und warf dabei einen ordentlich scheuen Blick umher, als ob er fürchte, daß die Nennung des Namens allein das unheimliche verkrüppelte Wesen heraufbeschwören könne.

„Nguyulloman, wahrhaftig," rief jetzt auch Walker, der die leicht kennbare Spur im Sande von den Händen des Krüppels ebenfalls deutlich unterschied; — „aber was ist das? — da seh' ich ja auch noch die Spuren von Schuhen, die kann doch Nguyulloman nicht getragen haben."

„Nein — hat er auch nicht," sagte Mabong — „ist ein weißer Nguyulloman darauf hingekrochen, wie eine Schlange."

„Nach ihm?"

„Versteht sich. — Weißer ist im Regen gegangen, Nguyulloman nachher —"

„Und hast Du noch keine Spuren weiter von anderen Schwarzen den Weg kreuzen sehn?"

„Keine," antwortete Mabong, ohne einen Blick vom Boden zu verwenden.

Walker interessirte sich jetzt selber zu lebhaft für die entdeckten Spuren, das Gespräch mit Mac Donald wieder aufzunehmen, während ihnen dieser, mit seinen eigenen viel freundlicheren Gedanken beschäftigt, langsam folgte. Mabong erklärte dabei seinem Vorgesetzten, daß der Schwarze jedenfalls eine Absicht gehabt haben müsse, so genau auf den Fährten zu bleiben, da er sonst hier und dort und an verschiedenen Stellen einen viel bequemern Weg für sich selber hätte wählen können. Er war aber nicht aus der Spur gewichen, und als sie selber die Malleyhügel endlich verließen und dem hier auflaufenden Fluß entgegenkamen, folgte er denselben in gerader Richtung dem Wasser zu. Nur dort, wo die dichten Salzbüsche aufhörten und einen schmalen, nicht so dicht mit Gebüsch besetzten Streifen zwischen den dort beginnenden Gumbäumen ließen, war der Schwarze in einem kleinen Dickicht sitzen geblieben, und hatte dann später wohl noch die Richtung der Fährten, aber nicht mehr die Fährten selber gehalten.

Diesen jetzt folgend erreichten sie, etwa drei oder vier hundert Schritte vom Strome noch entfernt, eine Stelle, wo ein Gumbaum umgestürzt

war, und eine Masse durch den Fall in kleine Stücke gebrochenes Holz den Boden bedeckte. Diesen Platz schien sich der Weiße zu seinem Nachtlager gewählt zu haben, die Spuren führten wenigstens darauf zu, und an der Wurzel des Baumes lag noch ein mächtiger Haufen Kohlen, von Asche leicht bedeckt. Die Kohlen glühten noch, als sie Mabong mit einem der Holzstücke aufstörte — sie waren jedenfalls erst an diesem Morgen verlassen worden.

So weit war Alles in Ordnung, wunderbarer Weise konnten sie aber von hier aus keine Spur mehr von Schuhen in dem allerdings etwas härtern Boden erkennen, während die Fährten von Nguyulloman's Händen und seinem nachschleifenden Körper deutlich sichtbar blieben, und, vom Fluß etwas ab, in die Biegung hineinführten, die er hier machte. Mabong umkreiste den Platz mehrere Male, und schüttelte dazu immer bedenklicher mit dem Kopfe.

Wildes Geschrei und Peitschenknallen tönte da plötzlich von Osten her zu ihnen herüber, und sie führten ihre Pferde etwas tiefer in den Busch, die vermuthete Viehherde erst vorüber zu lassen, ehe sie ihren Weg fortsetzten. Bald erkannten sie aber durch die Zweige, daß es Pferde waren, die dort vorbeigetrieben wurden, und mit dem Interesse,

das fast jeder Australier, und besonders jeder Engländer für diese Thiere hat, zogen sie sich wieder etwas weiter hinauf, den Trupp der frischen schönen Race vorbeitreiben zu sehen.

Es war eine Herde von etwa sechzig bis fünfundsechzig Stück, frisch von der Weide weg, und mit der vollen Kraft und Rüstigkeit, und die Treiber hatten nicht wenig Mühe, die Uebermüthigen zusammen und in der rechten Bahn zu halten. Zwei und zwei waren übrigens immer zusammengekoppelt, und wenn ja ein Paar einmal ausbrechen, und den Busch wieder annehmen wollten, blieben sie immer bald im Dickicht hängen und konnten leicht wieder zu den übrigen zurückgetrieben werden.

Mac Donald ritt einen feurigen jungen Hengst, und dieser, von der kräftigen Hand seines Reiters nur mühsam im Zaume gehalten, wieherte den vorbeitrabenden Kameraden laut und herausfordernd entgegen. Andere aus der Herde antworteten, und der Treiber, der den linken Flügel beaufsichtigte, hatte alle Hände voll zu thun, seine Thiere daran zu verhindern, daß sie dort hinunter zu drängten, wo sie die anderen Pferde hörten. Wie er die eigenen Thiere übrigens erst zu festem Trupp zusammen und in Ordnung gebracht, sprengte

er der Richtung zu, in der er die Fremden gehört, um zu sehn, wer dort hielte.

Es war eine sonnverbrannte, bärtige Gestalt, den arg mitgenommenen Strohhut mit einem Sturmband unter dem Kinn befestigt, und die lange gewichtige Peitsche in der rechten Hand. Mac Donald hatte übrigens augenblicklich seinen alten frühern Grauschimmel erkannt, und dem eigenen Thier unwillkürlich die Sporen gebend, sprengte er rasch auf ihn zu.

„Wie geht es, Mr. Bale?“ rief er ihm schon von weitem entgegen. — „Lebt der Grauschimmel noch?“

„Mr. Mac Donald — hol's der Teufel!“ rief der ehrliche Stockkeeper, vor Freuden mit seiner Peitsche knallend, daß es wie ein Pistolenschuß durch den Wald schallte; — „wieder einmal im Busch und — alle Wetter!“ unterbrach er sich aber plötzlich, als er dicht neben ihm das gut genug im Gedächtniß behaltene Gesicht des Anführers der schwarzen Polizei erkannte — „und Lieutenant Walker.“

„Der sich herzlich freut, Sie einmal wieder begrüßen zu können!“ rief dieser, neben Mac Donald zu ihm heransprengend.

„Ja aber — Gentleman —“ sagte der Stockkeeper, der sich noch nicht von seinem Erstaunen

erholen konnte — „wie in aller Welt kommen Sie Beide denn hier einmal wieder zusammen?"

„Das wäre eine lange Geschichte, sie jetzt im Sattel zu erzählen," lachte Mac Donald. „Nur so viel genüge Ihnen, daß ich diesmal die Station nicht mehr als Buschrähndscher besuche —"

„Und Sie sind noch nie einer gewesen," rief der ehrliche Stockkeeper, ihm die Hand hinüberreichend — „verdamm mich, wenn ich's glaube. Wohl thut mir's aber desto mehr, Sie Beide hier wieder anzutreffen, und auf der Station — hol's der Teufel, ich habe mich das ganze Jahr darauf gefreut, den Pferdetrupp nach Adelaide treiben zu können, und jetzt gäb' ich Gott weiß was darum, wenn ich mit Ihnen auf die Station zurückkehren könnte."

„Sie sind doch Alle wohl?"

„Gesund wie die Fische im Wasser. Nur Miß Sarah hat das Jahr über ein wenig gekränkelt, wie ich mir aber so denke, ist der rechte Doctor für sie gerade unterwegs."

„Aber Sie müssen uns erzählen —"

„Halt — nur einen Augenblick — ich bin gleich wieder bei Ihnen," rief Bale, sein Pferd herumwerfend. „Muß meinen Leuten nur sagen, daß sie mit den Thieren eine kurze Rast machen, bis ich wieder zu ihnen komme." — Und seinem

Pferd die Sporen einsetzend, flog er in gestrecktem Galopp durch den Busch davon, der indeß vorausgetrabten Herde nach.

Zu gleicher Zeit kam Mabong von der andern Seite, und erklärte mit einem auf's Aeußerste erstaunten Gesichte: „daß er keine Spur von dem weißen Mann fände, Nguyulloman die Schuhe aber keinenfalls selber angehabt haben könne, da dort oben ja beide Fährten eine Strecke auseinander gingen.“

Was aber war aus dem Weißen geworden? — Durch die Luft konnte er nicht davongeflogen sein, auf den benachbarten Bäumen saß er auch nicht — wo war er hingekommen?

Während sie noch an dem verlassenen Feuer standen und vergebens dort herum die verlorenen Spuren suchten, kam Bale zurück.

„Hallo,“ rief er ihnen schon von weitem zu, als er sah, wie sie den Boden sorgfältig untersuchten — „was verloren da im Laub? oder sind die Schwarzen dort wieder herumgekrochen?“

„Mabong, mein Bursche hier,“ sagte Walker, „hat die Spur eines alten Freundes von Ihnen drin in den Malleyhügeln mit den Fährten eines weißen Mannes gefunden, dem er bis zu dieser Stelle gefolgt ist, und die eine Fährte verschwindet hier auf die räthselhafteste Weise.“

„Eines alten Freundes?" sagte Bale erstaunt, „da wär' ich doch neugierig."

„Nguyulloman's."

„Tod und Teufel!" rief der Stockkeeper, sein Pferd herumreißend und zu Walker hinansprengend — „ist die Canaille wieder in der Nähe?"

„Hier können Sie seine Spur sehen — er hat sich dort in den Busch hineingezogen."

„Beim Himmel, das ist der blutige Halunke!" rief der Stockkeeper; — „der schwarze Krüppel hat mehr Morde auf seiner Seele, als irgend ein Buschrähndscher in ganz Australien. Wissen Sie, daß er erst vor etwa vier Wochen hier einen Bündelmann angefallen, sich an ihn angeklammert, und beinahe mit in den Murray hineingezogen hat, wo er ihn jedenfalls ersäufen wollte? Der arme Teufel riß sich aber noch zum Glück und in der Todesangst los, und während der Krüppel auf seine alte Manier in den Fluß sprang und dort untertauchte, ließ er seine Decke und sein Bündel im Stiche, und lief als ob der Böse hinter ihm wäre, bis er fast zu Tod gehetzt auf unserer Station ankam. Wir zogen damals Alle aus, den Krüppel einzufangen, der aber war jedenfalls wieder mit der Strömung hinabgegangen, und wir fanden keine Spur mehr von ihm."

„Kaimeki!“ *) rief in diesem Augenblick Mabong, der zu dem Feuer zurückgekehrt war und die Kohlen bei Seite geworfen hatte, in vollem Erstaunen und Entsetzen aus — „hier sind die Fährten!“

„Unter der Asche?“ rief Bale ungläubig.

„Yakkangannai!“ *) sagte Mabong zusammenschaudernd, und deutete mit dem Holz, das er in der Hand hielt, auf die Glieder eines menschlichen Körpers, der hier auf das Schlauste verscharrt unter dem darüber entzündeten Feuer lag. Es blieb auch jetzt gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Schwarze, der den armen Wanderer jedenfalls die Nacht im Schlafe überrascht und getödtet haben mußte, den Körper in das Loch geworfen hatte, das die Wurzel des Stammes aus dem Boden gerissen. Sand, Erde und Laub war dann mit außerordentlicher Schlauheit und Vorsicht so darüber weggescharrt worden, daß es ihn vollständig bedeckte, ohne auf dem Boden irgend eine Erhöhung zurückzulassen, und die darüber gezogenen Kohlen, von anderem darauf geworfenen Holze genährt, verdeckten das Grab des Unglücklichen so vollkommen, daß es wohl kaum sobald wieder aufgefunden worden wäre,

*) Ausrufe des Erstaunens und Entsetzens.

hätte der Schwarze nicht die Spur auf so frischer That entdeckt.

Ein kurzer Kriegsrath wurde jetzt von den Männern gehalten, dem jedoch Mabong bald in sofern den Ausschlag gab, als er erklärte, unter jeder Bedingung den Fährten Nguyulloman's folgen zu wollen. Fanden sie ihn im Busche drin, so konnte er ihnen natürlich nicht entgehen, und nur wenn die Spuren zum Wasser gingen, mußten sie es aufgeben, ihnen zu folgen, denn daß sie dort dem schlauen Krüppel Nichts anhaben konnten, wußten sie Alle aus Erfahrung.

Walker ersuchte jetzt Mac Donald, den linken, und Mr. Bale, den rechten Flügel zu nehmen, und sich etwa zwei oder drei hundert Schritte von Mabong, den er selber begleiten wollte, entfernt zu halten. Das geschah; Mabong, der Spur besser folgen zu können, nahm sein Pferd am Zügel, und Walker, der dicht hinter ihm ritt, und vom Sattel aus einen bessern Ueberblick über die niederen Büsche hatte, folgte ihm langsam und auf das Geringste um sich her achtend.

So zogen sie wohl eine volle Stunde lautlos durch dem Busch, Mabong, die Augen fest auf der Fährte und nicht rechts noch links schauend, und Bale und Mac Donald, ihre Pferde fest im Zügel haltend, dem etwa auftauchenden Schwarzen

rasch den Weg abschneiden zu können. Ihre Jagd schien aber erfolglos enden zu sollen, denn schon sahen sie auf einige hundert Schritt Entfernung das steile Ufer des Stroms vor sich, und es blieb kaum noch einem Zweifel unterworfen, daß Nguyulloman diesen erreicht und angenommen hatte. Bis dahin war auch zwischen ihnen verabredet worden, die Suche so geräuschlos als möglich zu halten, und besonders einander nicht zuzurufen, da der Verbrecher den fremden Lauten jedenfalls nach dem Wasser zu ausgewichen wäre. Bale aber, der sich jetzt so dicht am Flusse sah, und die fabelhafte, ja ordentlich unheimliche Fertigkeit kannte, mit der sich der schwarze Krüppel im Wasser bewegte, rief, als sie eine kleine Blöße erreichten, dem Lieutenant hinüber:

„Es ist vergebens — die schwarze Bestie hat den Strom angenommen, und wir möchten ebenso gut versuchen, einen Fisch da aufzuspüren, als den spinnbeinigen Halunken. Ich will den trocknen Billibong einmal davorn durchreiten, jedenfalls finde ich die Fährte.“

Mabong richtete sich ärgerlich auf, als er die laute Stimme des Stockkeepers hörte. Dieser aber kümmerte sich wenig darum, und nur seinem eigenen Kopfe folgend, galoppirte er in ein sandiges schmales Bett hinein, das sich der Fluß bei

hohem Wasserstande, etwa hundert Schritte von seinem eigentlichen Bett entfernt, seitabgerissen, und einen kleinen Nebencanal dadurch gebildet hatte. Selbst die Fährte des kleinsten Thieres zeigte sich deutlich hier im leichten Sande, und Bale erkannte schon von weitem die breite deutliche Spur, die der hier hindurchschleichende Krüppel in den weichen Sand gerissen.

„Hier ist er durch!“ rief er, sich im Sattel aufrichtend, nach Mabong hinüber. „Wetter noch einmal, wenn wir ihm hier den Weg hätten abschneiden können!“

„Dort kriecht er! Hinauf mit Euch, Bale!“ schrie ihm in diesem Augenblick Walker zu, indem er dem eigenen Thier die Sporen in die Seite stieß.

„Wo? — den Teufel auch!“ rief der Stockkeeper, der in der Hohlung, in der er sich selber befand, nicht weit sehen konnte. Rasch aber riß er sein Pferd herum, und so wie er den oberen Rand erreichte, entdeckte er auch gleich, kaum noch zwanzig Schritte vom Flusse entfernt, die unheimliche Gestalt des schwarzen tückischen Feindes, die sich wie eine riesige Kröte gerade über eine Blöße im Busche hinwegschnellte, dem Ufer zu.

„Tallyho!“ schrie der Stockkeeper, sich hoch im Sattel aufrichtend und sein Pferd dann zum

Sprunge hebend, während er mit einem Satz einen anderen schmälern Graben überflog — „tallyhoh!“ und in wenigen Secunden hatte er den Krüppel erreicht. Wie sich dieser aber auf dem hellen Boden zusammenkrümmte, scheute das Pferd vor der unheimlich tückischen Gestalt am Boden, bäumte und warf sich auf den Hinterbeinen herum, und der Wilde, seinen Vortheil ersehend, glitt dem nächsten Gebüsch zu, welches das Ufer des unter ihm dahinbrausenden Stromes überhing. Bale aber, während Walker und Mabong ebenfalls in voller Flucht herbeisprengten, riß sein Thier herum, und die gewichtige Peitsche um den Kopf schwingend, die in den Händen dieser Leute wirklich eine Waffe genannt werden kann, traf er mit der Schweppe derselben den linken Arm des Krüppels mit solcher Kraft und Sicherheit, daß er das Fleisch desselben bis auf den Knochen durchschnitt.

„Haben wir Dich, Bestie?“ rief er dabei, und parirte sein Pferd wieder, den Schlag, wenn es nöthig sein sollte, zu wiederholen.

Nguyulloman war von dem furchtbaren Hiebe der gewichtigen Peitsche, die ihn im Nu seines linken Arms beraubte, um und zu Boden gerissen worden, und lag einen Moment, vor Schmerz heulend, auf der Seite. Wie aber der Weiße wieder an ihn heranritt, richtete er sich empor,

und Bale sah wohl die Bewegung, war aber nicht mehr im Stande auszuweichen, denn in demselben Augenblicke schon traf ihn auch ein scharfes Stück Kalkstein, von der nie fehlenden Hand des Krüppels geschleudert, mit solcher Wucht an die Stirn, daß er Peitsche und Zügel fallen ließ, und als das Pferd vor der Bewegung einen Seitensatz machte, schwerfällig aus dem Sattel stürzte.

Wohl versuchte jetzt Nguyulloman, nach dem gelungenen Wurf so rasch als möglich auch selbst mit seiner einen Hand das dicht dabei befindliche Ufer zu erreichen, aber seine Laufbahn war geendet. Mabong, der sich bei dem ersten Ruf Walker's mit Blitzesschnelle auf sein Pferd geworfen hatte, flog heran, und den blanken Säbel in der Faust, traf er den Unglücklichen mit sicherem Hiebe, gerade als dieser den Uferrand gewann, in den Hals.

Einen Blick des tödtlichsten Hasses warf der Krüppel auf seinen Feind zurück, krallte mit der rechten Hand, wie um sich zu halten, in die Luft hinein, und schlug dann, die steile Uferbank hinunter in die über ihm zusammenzischende Fluth, die er mit seinem Blute färbte.

Als Walker in demselben Augenblicke fast herbeisprengte und sich von seinem Pferde warf, sah er, wie der Körper noch einmal in der letzten

Zuckung nach oben tauchte, aber die rasche Strömung riß ihn mit sich fort, und der dunkle Blutfleck auf der gelbschäumenden Fluth war das letzte Zeichen des bestraften Verbrechers.

Mabong schaute dem Untergang des Feindes mit wildem, triumphirendem Blicke nach. Während sich aber Walker und Mac Donald mit dem, glücklicher Weise nur betäubten Stockkeeper beschäftigten, fiel sein Auge auf ein kleines Bündel, das er, von dem Hals des Krüppels, mit seinem Hieb heruntergeschnitten, und das zu seinen Füßen im Sande lag. Es war ein blaubaumwollenes, mit den vier Zipfeln fest zusammengeschnürtes Tuch, und der Inhalt ließ ihnen bald nicht den geringsten Zweifel mehr über den, an jenem unglücklichen „Bündelmann" verübten Mord. Enthielt es doch das Wenige, was der schwarze Mörder von seinem Opfer für des Mitnehmens werth gefunden hatte: die gelben Messingknöpfe, die er an seiner Jacke getragen, ein altes Messer mit nur noch einer halben Klinge, zwei Stückchen Tabak und drei Schilling Silbergeld.

Bale kam bald wieder zu sich; der Stein hatte ihm nur die Stirn aufgerissen, und sonst weiter gerade keinen Schaden gethan. Nur der Grauschimmel war den übrigen Pferden nachgaloppirt

und mußte erst von Mabong wieder zurückgeholt werden.

Eine traurige Pflicht blieb ihnen indeß noch zu erfüllen, und zwar den Körper des Ermordeten zu untersuchen, ob sie vielleicht etwas an ihm entdecken könnten, was ihnen sage, wer er sei und wohin er gehöre. Die Untersuchung, die Mabong mit großer Genauigkeit und noch größerer Kaltblütigkeit ausführte, ergab aber nicht das geringste Resultat. Die an der Jacke fehlenden Knöpfe beseitigten allerdings auch den letzten Zweifel, daß Nguyulloman hier die Hand im Spiele gehabt und seine Strafe nur gerecht erhalten habe; sonst führte der Todte Nichts bei sich, was Licht über ihn gegeben hätte. Selbst das Gesicht war Bale, der doch manche der Burschen hier schon gesehen, unbekannt. Diese Arbeiter, meist alte Sträflinge, die entweder ihre Zeit abgedient und ihre Strafe verbüßt, oder Freipässe mit der Erlaubniß erhalten hatten, im Lande drin, wie andere freie Arbeiter, Dienst zu suchen, ziehen häufig in solcher Art von Station zu Station, und da sich Niemand um sie bekümmert, wo sie bleiben und was aus ihnen wird, fallen sie gar nicht etwa so selten den tückischen Schwarzen zum Opfer. Außer ihrem Haß gegen alle Weißen, können diese an solchen armen Teufeln ihre Raub-

lust gewöhnlich am besten und auch ungestraftesten befriedigen. Die Beute beschränkt sich freilich fast stets auf eine wollene Decke, ein Messer und im günstigsten Falle auf ein Stück Tabak, den Schwarzen aber genügt das auch vollkommen; sie verlangen nicht mehr.

Den Wunden nach, die der Unglückliche am Kopfe trug, hatte sich Nguyulloman wahrscheinlich in der letzten Nacht zu dem Feuer geschlichen, an dem er lagerte, und ihn mit einem Steine im Schlafe getödtet.

Sie legten ihn wieder in die Grube, deckten Sand und Erde darauf, zogen dann eine Anzahl Aeste und Zweige darüber hin, die wilden Hunde vom Grabe fern zu halten, und steckten zu Häupten ein roh zusammengebundenes Kreuz — das traurige Erinnerungszeichen manches armen, fern von den Seinen erschlagenen Wanderers.

Bale, der sich indessen wieder vollkommen erholt und seinem Herzen besonders durch eine ganze Sammlung der oft wunderlichsten Flüche und Verwünschungen über die Schwarzen im Allgemeinen, wie Nguyulloman im Besonderen Luft gemacht, konnte sich aber jetzt nicht länger aufhalten, und mußte seinen Pferden folgen. Auch Walker und Mac Donald drängte es, ihr Ziel noch vor Abend zu erreichen. So, nach kurzem, aber herzlichem

Abschied, das wilde Abenteuer, das sie hier plötzlich nach langer Trennung wieder einmal zusammengeführt und vereinigt, als etwas zum Busch Gehöriges nicht sonderlich weiter beachtend, trennten sich die Männer, ihren verschiedenen Zielen rasch entgegenstrebend.

---

11. Capitel.

Schluß.

Die Sonne neigte sich gegen die Wipfel der Malleybüsche, und gab ihren rothschimmernden Stielen und hellgrünen Blättern, mit den zitternden Schatten und Lichtern, die sie darüber warf, einen eigenen, dem Australischen Busch sonst nicht immer zugehörigen Reiz. In den hohen Gumbäumen am Ufer sammelte sich schon ein fast unabsehbarer Schwarm von weißen Kakadus, sein Nachtlager in den Wipfeln zu suchen, und über den Strom, an dessen unmittelbarem Ufer die Reiter jetzt hingaloppirten, strichen schnurrend ganze Züge von wilden Enten auf und ab. Auch zwei schwarze Schwäne, die auf dem Fluß ihrer Nahrung nachgegangen, ruderten, als sie die heransprengenden Pferde hörten, die schlanken Hälse nach rechts und links herüberdrehend, rasch

gegen die Strömung an, bis sie sahen, daß die gefürchteten Menschen trotzdem näher und näher kamen. Da breiteten sie die langen Schwingen aus und waren bald, der Biegung des Bettes folgend, hinter der nächsten Uferbank verschwunden.

„Dort liegt die Station!" rief da Walker, mit dem linken Arm vorausdeutend. — „Das ist der Sandhügel, von dem in jener Zeit der schwarze Krüppel sein Signal gegeben — gleich dahinter müssen die Häuser stehen — ich kann den aufwirbelnden Rauch schon über den Büschen erkennen."

„Und dort!" — rief Mac Donald, und ergriff mit der einen Hand seines Begleiters Arm, während die andere fast unwillkürlich das eigene Thier einzügelte.

„Was? — wo?" rief Walker, und folgte mit den Augen dem Blick des Freundes — „ha, beim Himmel!" fuhr er auch gleich darauf mit unterdrückter Stimme fort, indem er sein Pferd ebenfalls zum Stehen brachte — „die beiden jungen Damen — und genau an derselben Stelle, wo ich Sie damals, Mac Donald, mit Miß Sarah in so eifrigem Gespräche fand. Mabong mag die Thiere zum Haus führen, wir selber wollen die Damen überraschen. Ich hoffe

doch wenigstens, daß wir einen freundlichen Willkommen finden!“

Er sprang aus dem Sattel, und seinen Zügel dem Schwarzen zuwerfend, der auch Mac Donald’s Pferd unter seine Obhut nahm, schritten die beiden Männer rasch aber geräuschlos der Stelle zu, wo sie die lichten Kleider der jungen Mädchen hatten über die Büsche schimmern sehen.

Walker hatte recht — die Stelle war die nämliche, und doch der Platz selber wie verändert seit der Zeit, als er zum letzten Male ihn betreten. Es war Sarah’s Lieblingsplätzchen geworden, und manche liebe, und doch auch wieder in der Erinnerung so bittere Stunde hatte sie hier allein oder in Gesellschaft der Schwester schon verträumt.

Von den Brüdern war ihnen dabei der Platz gar freundlich hergerichtet worden. An den mächtigen Gumbaum, der dort stand, lehnte sich eine niedere, bequeme Bank, und die in Australien so üppig wachsende Passionsblume wand schon ihre Ranken um für sie aufgerichtete Gestelle, und versprach im nächsten Jahre eine dicht schattige, freundlich Laube.

Auch heute hatten die beiden Jungfrauen den kühlen Platz gesucht, und während Lisbeth an dem Stamm des Gums lehnte, und auf den rasch

vorbeifluthenden angeschwollenen Strom niederschaute, blätterte Sarah in einem auf ihrem Schoose liegenden Buche, schloß dieses endlich, und blickte sinnend auf die alte Kugelwunde, die der Einband trug.

„Deine Lallah Rookh müßtest Du aber eigentlich doch jetzt auswendig können!“ lächelte Lisbeth, sich zu ihr wendend; „hast Du doch das ganze Jahr darin studirt, als ob Du jeden Vers behalten wolltest. — Komm, Sarah!“ setzte sie dann herzlicher hinzu, als sie mehr fühlte wie sah, daß die Worte die Schwester verletzten — „laß die trüben und traurigen Gedanken, die Dir nun schon die langen Monde am Herzen nagen. In wenigen Wochen kann Mr. Bale zurück sein, und wir erfahren dann jedenfalls Gewisses auf die Briefe, die Vater geschrieben. Halte Dich nur immer an die gute, wenn auch mit keiner Unterschrift versehene Botschaft, die wir bekamen; jedenfalls hat sie ein Freund gesandt — der keinen Grund haben kann uns zu täuschen.“ —

„Du hast recht,“ sagte Sarah — „wir wollen hoffen. Aber heute gerade, ich weiß eigentlich selber nicht weshalb, ist mir so wunderbar ängstlich zu Muthe.“

„Weil wir die Briefe heute abgesandt,“ sagte Lisbeth — „aber sieh, da kommen Fremde —

19*

da drüben auf dem Wege führt ein Diener zwei Pferde."

„Das ist schwarze Polizei!" rief Sarah, plötzlich mit jähem Schreck von ihrem Sitz emporfahrend.

„Wahrhaftig, ich glaube, Du hast recht," sagte auch Lisbeth, den Blick nicht von den Pferden wendend. „Der dunkle schwarze Kopf und die blaue Uniform — aber wo sind die Reiter?"

„Hier, mein Fräulein!" sagte in diesem Augenblick, kaum zehn Schritte von ihr entfernt, eine lachende Stimme — „und ausnehmend erfreut, Sie so wohl und munter zu treffen."

„Lieutenant Walker!" rief Lisbeth, und wurde todtenbleich — „Lieutenant Walker und —"

„Capitain Walker, wenn ich bitten darf," lächelte der junge Mann mit einer leichten Verbeugung, „und hier" — setzte er hinzu, indem er sich umwandte und die Hand dem dicht hinter ihm folgenden Mac Donald entgegenstreckte — „ein alter Freund Ihres Hauses, den ich mir nur auf kurze Zeit von Ihnen geborgt hatte, und nun, an Geist und Körper gekräftigt, wieder überliefere. Aber beim Himmel, Mac Donald, haben Sie die Sprache verloren, daß Sie mich die Anrede hier ganz allein halten lassen?"

„Mac Donald!" rief Lisbeth erstaunt und

verwirrt, und ihr Blick flog von dem Wiedergekehrten zur Schwester hinüber, die zitternd, keines Wortes mächtig, an dem Gumstamm lehnte.

Mac Donald war mit wenigen Schritten an ihrer Seite.

„Sarah — meine liebe — liebe Sarah!“ flüsterte er ihr zu, indem sein Arm die zarte, schwankende Gestalt umfaßte und stützte.

„Sind Sie noch böse auf mich, Miß Lisbeth?“ frug Walker in diesem Augenblick das junge Mädchen, indem er den Arm der darüber wirklich überraschten jungen Dame ohne Weiteres ergriff, in den seinigen zog und mit ihr, ohne auch nur die mindeste Notiz von dem anderen Paar zu nehmen, dem Hause zuschritt.

„Ich war recht böse auf Sie!“ erwiederte Lisbeth, und suchte ihren Arm langsam zu befreien; Walker ließ sie jedoch nicht los.

„Aber Sie sind es doch jetzt nicht mehr, nicht wahr?“

Lisbeth sah zu ihm auf — sein Gesicht war freundlich und doch lagerte wieder ein so wehmüthiger Ernst um den feingeschnittenen Lippen, daß sie — weit herzlicher, als es vielleicht ihre Absicht gewesen — sagte:

„Nein — und wie dürft' ich auch?“ setzte sie leiser und erröthend hinzu — „nach dem Dienst,

den Sie uns an jenem doppelt furchtbaren Morgen geleistet. Sie befreiten mich von dem Teufel, der mich schon erfaßt und — retteten meine Mutter!"

„Aber der Abend vorher —"

„Erinnern Sie mich nicht daran!" sagte Elisabeth schaudernd — „er war furchtbar!"

„Und trotzdem habe ich Ihnen ein lebendiges Andenken daran wieder mit zurückgebracht — bitte, sorgen Sie sich nicht um Ihre Schwester; die ist in guten Händen."

„Aber ich begreife nicht — erzählen Sie mir nur —"

„Heute Abend!" lächelte aber Walker — „Sie lieben ja Buschrähndscher-Geschichten."

„Aber nicht mit solchem Schluß —"

„Und trotzdem wird die heutige ganz ähnlich schließen, glaub ich," sagte Walker, „nur — daß vielleicht Fräulein Sarah meine Rolle von damals übernimmt, und ich — am Ende leer ausgehe —"

„Da kommt Vater!" rief Elisabeth nach vorn deutend, wo der alte Mr. Powell, der die Pferde bemerkt, herüberkam, sich nach den Gästen umzusehen.

„Ein Anblick, der kranken Augen wohl thut!" rief Walker herzlich, indem er Elisabeth's Arm

losließ und auf den alten Herrn zuschritt. „Freilich weiß ich nicht, ob ich meinem freundlichen Wirth von früher auch heute noch willkommen bin.“

„Mr. Walker?“ rief Powell, und blieb überrascht, fast erschreckt mitten im Wege stehen — „und dort — träum' ich denn oder wach' ich? — Mac Donald — der Buschrähndscher — frei — in Ihrer Begleitung? — hier?“

„Vater — lieber, lieber Vater!“ rief in diesem Augenblick Sarah, indem sie auf den alten Herrn zuflog, und das holde Angesicht von Glück und Freude strahlend an seinem Herzen barg.

„Mein Kind — mein liebes Kind!“ sagte der Mann, seine Stimme vor Rührung zitternd — „aber wie versteh' ich alles das? — Wem danke ich die Freude?“

Sarah erwiederte Nichts, sie blieb in ihrer Stellung, aber die Hand streckte sie aus nach Walker zu, der sie ergriff, und dankend an seine Lippen zog.

Den leise rauschenden Wald deckte, von Myriaden Sternen durchfunkelt, die Nacht. — An den flüsternden Gumbäumen hin schäumte der murmelnde Strom; drinnen im Busch heulte der

scheue Dingo seine alte wilde Weise, und tief im Dickicht, am knisternden flackernden Feuer, das züngelnd die zu ihm niederhangenden Zweige faßte und schaukelte, lag, unweit von seinen Pferden, der Stockkeeper Bale und schaute sinnend und verdießlich in die Flamme. Das Gesicht trug er noch verbunden von dem heutigen Scharmützel, und neben ihm, daß er ihn mit der Hand erreichen konnte, stand an einem Haufen zusammengeschürter Kohlen ein Quarttopf durchgekochter sogenannter stock and rider *) Thee.

„Hundeleben das, was man doch eigentlich so führt!" murmelte er dabei vor sich in den Bart, indem er einen Schluck aus dem heißen Blechmaß nahm, und das Holz, das ihm dabei zwischen die Zähne kam, von sich spuckte; — „wahres Hundeleben — Gott verd— mich; ein Dingo hat's besser auf der Welt. Sucht der sich nicht, was er gern hat, drinnen im Busch und hält Gesellschaft mit seinem Schatz, wohin er zieht? Pest! — und ein ordentlicher Christenmensch und ehrlicher Kerl treibt sich hier Jahre lang in dem vermaledeiten Lande herum, jagt hinter Pferden und Rindern her den ganzen Tag,

---

*) Von den Stücken Holz, die darin herumschwimmen, so genannt.

und wenn der Abend endlich kommt —ja, dann darf er sich auf seine 'Possumfell-Decke legen und ausschlafen, daß er am nächsten Morgen wieder frisch bei der Hand ist, für neue Arbeit. — Ob ich's nicht satt habe bis hier oben her. — Daheim sitzen sie jetzt — ich sehe sie ordentlich — und lachen, und freuen sich, und sind glücklich —Paar und Paar — und Bale? — nun, wenn der von Adelaide wiederkommt, bringt er ihnen neue Zeitungen und Briefe mit, und sie freuen sich schon im Voraus auf den Tag — der Zeitungen und Briefe wegen."

Er schwieg, und schaute wieder eine Weile sinnend in die Flammen.

„Hol's der Teufel!" fuhr er endlich fort — „es hat etwas Hübsches und Männliches solch ein Leben, den ganzen Tag im Sattel, auf einem wackeren Pferde, und durch den wilden Busch zu fliegen nach Herzenslust, aber — man müßte doch auch eigentlich wissen weshalb und für wen? Wenn mich nun der verdammte Schuft von Schwarzem heute ein klein wenig mehr rechts an den Schlaf getroffen, und für immer in den Sand gelegt hätte, wer würde sich darum gekümmert haben? — Keine Seele — nicht einmal mein Pferd. „Der arme Bale," hätten sie vielleicht gesagt — „schade um ihn — war so ein

tüchtiger Stockkeeper, und sonst auch ein ehrlicher Kerl — wenn wir nur gleich wieder einen Andern an seine Stelle hätten.“ — Bah! so viel für Australien“ — und seinen Sattel zurecht rückend, auf dem er mit dem Kopfe lag, drehte er sich auf die Seite, zog sich seine Decke über die Schultern und schloß die Augen.

Den leise rauschenden Wald deckte, von Myriaden Sternen durchfunkelt, die Nacht. — An den flüsternden Gumbäumen hin schäumte der murmelnde Strom; drinnen im Busch heulte der scheue Dingo seine alte wilde Weise. Doch aus den duftenden Sträuchern, die um die stille Squatterwohnung standen, schimmerten hell und blitzend die leuchtenden Fenster hinaus in's Freie, und warfen ihren langen schmalen Schein über Hof und Fenz und Busch. Drin aber, im traulichen Stübchen des neu errichteten freundlichen Hauses, von dem alten runden Tisch aus, auf dem die Theemaschine surrte und ihren Dampf puffend in's Freie blies, warf die hochsäulige Lampe ihren milden Schein rundum auf lauter glückliche frohe Menschen. Und wie sie da plaudernd saßen, und frugen und erzählten, und nicht satt werden konnten zu hören, Eins vom Andern,

und die Stunde genossen, die ihnen Gottes Vaterhuld zum schönen Lohn für langen Schmerz gegeben, schwand ihnen die überstandene schwere Zeit zu kurzem Augenblick zusammen, in dem — so dunkel und so trüb' er auch gewesen — der Baum ihres Glückes ja Wurzel geschlagen und zum schönen, fruchttragenden Stamm geworden war.

Walker allerdings, so sehr er sich Mac Donald's Glückes freute, bedurfte doch einiger Zeit, manche alte, schmerzliche Erinnerung zu bekämpfen, die seinen Frieden hätte stören können. Gut war es für ihn, daß er zugleich einen neuen Talisman gefunden, der ihm da rascher noch hinüberhalf.

Elisabeth wußte von der Schwester — wie sie es selber auch durchschaut — welchen Hoffnungen er sich früher hingegeben. Wie sie das aber im Anfang, bei seinem feindlichen Auftreten gegen Mac Donald, auch mehr erbittert hatte gegen ihn, um so viel höher hob es ihn dafür jetzt in ihren Augen, wo er sich dem glücklichen Nebenbuhler als so treuer, wackerer Freund gezeigt. Dort handelte er von seiner Pflicht gebunden — hier als freier Mann, und wie damals seinen Muth, hatte er jetzt in eben dem Maße ja sein gutes, braves Herz bewährt.

Die beiden Freunde hatten nur wenige Tage auf der Station bleiben, und dann nach Adelaide

zurückkehren wollen; aber Wochen wurden daraus, ehe sie an den Aufbruch denken durften.

Als Mac Donald nun — mit allen Mitteln ausgestattet, sich eine freundliche Existenz zu gründen, bei den Eltern Sarah's um ihre Hand anhielt, und von ihnen freudig als Sohn begrüßt wurde, schwieg Walker, und noch einmal — zum letzten Mal — zuckte ein leises Weh ihm durch das Herz. Wenige Stunden später wurden die Pferde vorgeführt, da, als die beiden Freunde gerüstet und Abschied nehmend vor dem Hause standen, bog sich Walker leise flüsternd nieder zu Elisabeth. Sie erwiederte Nichts, aber tiefes Roth färbte ihr Stirn und Nacken, wie jedoch ihr Blick darauf dem Auge des jungen Officiers begegnete, schwang sich dieser jubelnd in den Sattel, und durch den Busch hin sprengten die beiden Reiter, Lust und Seligkeit im Herzen.

Noch in demselben Jahre verkaufte Mr. Powell seine Herden, und verließ das wilde Land am Murray, seine Station mit einer anderen, in einem mehr civilisirten Theile Australiens, am Fuße der blauen Berge zu vertauschen.

Dort liegen, nicht weit von einander entfernt, und in den freundlichen Thälern jenes Districts,

drei Stationen, deren eine Georg, Powell's ältester Sohn, übernommen. Das Eltern=Paar hat, von den Geschäften zurückgezogen, das Jahr über vollkommen zu thun, der Reihe nach die Kinder zu besuchen.



Leipzig, Druck von A. Edelmann.

